

WIRTSCHAFT

IM SÜDWESTEN

JULI/AUGUST 2016



Gotthardbasistunnel

Was er für den Güterverkehr in der Region bedeutet

Edith Sitzmann

Die neue grüne Finanzministerin aus Freiburg im Porträt

Rauchwarnmelder

Hekatron entwickelt und produziert in Sulzburg

Internate in der Region

Lernen und leben

IHK

Industrie- und Handelskammern
Hochrhein-Bodensee
Schwarzwald-Baar-Heuberg
Südlicher Oberrhein

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Für die Doppelausgabe Juli/August haben wir ein Titelthema ausgewählt, das den einen oder anderen Unternehmer auch persönlich berühren mag – wegen eigener Erfahrungen, hinsichtlich seiner Kinder oder Enkelkinder: Internate beziehungsweise Internatsschulen. Sie sind zweites Zuhause, Bildungsstätte und zugleich Unternehmen. Vier dieser Einrichtungen stellen wir – stellvertretend auch für andere – vor (Seite 6).

Die Eröffnung des Gotthardbasistunnels Anfang Juni war ein Großereignis in unserem südlichen Nachbarland. Mit den Auswirkungen, die dieses Herzstück der Schweizer Neat (Neue Alpentransversale) auf unsere Region haben könnte, befasst sich unser Bericht ab Seite 46.

Wesentlichen Anteil am Bau des Tunnels hatte die Schwanauer Firma Herrenknecht. Sie lieferte vier Tunnelbohrmaschinen, die sich jahrelang durch den Berg fraßen. Ein Porträt des Unternehmens auf Seite 34.

Baden-Württemberg hat eine neue Landesregierung. Eines der für die Wirtschaft wesentlichen Ministerämter hat die Freiburger Grüne Edith Sitzmann inne. Wir stellen die neue Finanzministerin auf Seite 14 vor.

Hochwasser war während der vergangenen Wochen leider ein Dauerthema. In unserer Reihe über Hochwasser berichten wir über die App „Meine Pegel“ der Bund/Länder-Arbeitsgemeinschaft Wasser, die seit Kurzem zugänglich ist. Sie ermöglicht einen schnellen Überblick über die aktuellen Wasserstände an vielen Flüssen und Seen in Deutschland (Seite 52).

Viel Spaß beim Lesen.

Ulrich Plankenhorn



Ulrich Plankenhorn
Leitender Redakteur

4 PANORAMA

6 > TITEL

Internate im Südwesten:
Eigene Welten

12 LEUTE

Felix Mathiowetz/Bettina
Zimmermann,
Otto Männer
Tobias Harms/Walter Gerstner,
Dominik Fehringer/Manfred Hammes

14 > Kopf des Monats: Edith Sitzmann

16 Gründerin: Anne-Claire Volz

17 REGIO REPORT

Neues aus dem IHK-Bezirk

34 UNTERNEHMEN

- 34 Herrenknecht
- 36 Metallbau Blechinger
- 37 E-Werk Mittelbaden
- 38 Mercure
Georg Dietrich
- 39 Elza
- 40 Badenova
- 41 Stadtwerke Müllheim Staufen
- 42 Habel/Plating Electronic
- 43 Reichenau-Gemüse
Volksbank Rhein-Wehra
- 44 EBM Papst
- 45 Marquardt

> Themen der Titelseite



Gotthardbasistunnel Herzstück ohne Aorta

Der neue Tunnel bildet das Herzstück der neuen Alpentransversale. Doch die Auswirkungen auf den Güterverkehr in der Region werden wohl gering sein.

Herrenknecht Durch den Berg

Die Eröffnung des Gotthardbasistunnels war für die Herrenknecht AG ein besonderer Tag: Am längsten Tunnel der Welt waren vier Tunnelbohrmaschinen des Schwabener Unternehmens beteiligt.

46





Aus dem Südwesten

72

Rauchwarnmelder von Hekatron

3,5 Millionen Rauchwarnmelder stellt die Sulzburger Firma Hekatron jährlich her. Sie finden sich in immer mehr Haushalten, Unternehmen und öffentlichen Gebäuden.



6



TITELTHEMA: Internate im Südwesten

Eine eigene Welt

Internate sind ein eigener Markt und eine eigene Welt. Wer Internate besucht und warum, wie sie sich finanzieren und behaupten, auf welchen weltanschaulichen Hintergründen sie fußen – das beschreiben wir anhand von vier Beispielen aus der Region: dem UWC Robert Bosch College, dem Kolleg St. Blasien, dem Birklehof und den Zinzendorfsschulen (von oben links im Uhrzeigersinn).

46 > THEMEN & TRENDS

Auswirkungen des Gotthard-basistunnels auf die Region

50 PRAXISWISSEN

- 50 Innovation
- 52 Umwelt
- 54 Ausbildung
- 55 Steuern
- 56 Recht

58 MESSEN

- 58 Kalender
- 59 News

72 > DIE LETZTE SEITE

Aus dem Südwesten:
Der Rauchwarnmelder „Genius“ von Hekatron

STANDARDS

- 56 Impressum
- 60 Literatur
- 68 Börsen

■ BEILAGENHINWEIS

Der Gesamtauflage ist die Sonderbeilage „Wirtschaftsstandort Südlicher Oberrhein“ beigelegt. Ebenfalls liegt ein Prospekt der Wortmann AG in Hüllhorst und ein Flyer der Unitymedia Kabel BW GmbH in Köln bei.



Neuer Standort des Deutschen Harmonikamuseums: das ehemalige Produktionsgebäude des Mundharmonikaherstellers Hohner.

Harmonikamuseum Trossingen

Umzug aufs ehemalige Hohner-Firmenareal

Nach fünfmonatiger Schließzeit hat das Deutsche Harmonika Museum in Trossingen an neuer Stelle wieder eröffnet. Größer, mit neuen Präsentationen ausgestattet und besser zugänglich ist die fast ein Vierteljahrhundert alte Institution jetzt. Anstatt der bisherigen 450 Quadratmeter am alten Standort in der Löwenstraße stehen in dem ehemaligen Produktionsgebäude „Bau V“ der Firma Hoh-

ner nun 850 Quadratmeter zur Verfügung. Das Museum ist nicht mehr auf vier Ebenen verteilt, sondern in einer ehemaligen Fabrikhalle auf einem Stockwerk untergebracht. Multimedial kann die Harmonikgeschichte erkundet werden. Auch die Geschichte der Firma Hohner, die bis heute Mundharmonikas und mehr herstellt, wird erzählt. Betrieben wird das Museum von einem gemeinnützigen

Trägerverein, dessen zahlende Mitglieder die Stadt Trossingen und die Firma Hohner sind. Eigentümer der Sammlung und Vorstandsmitglied ist das Land Baden-Württemberg. Der Verein investierte in den Kauf, die Ertüchtigung und die Einrichtung der Räume rund 1,2 Millionen Euro.

ew

www.harmonika-museum.de

GEWERBLICHE WIRTSCHAFT IN ZAHLEN 2016

	Betriebe			Beschäftigte			Umsatz			Ausland		
	(mit mehr als 50 Beschäftigten)			(in 1000)			(in Mio Euro)			(in Mio Euro)		
	Feb.	März	April	Feb.	März	April	Feb.	März	April	Feb.	März	April
Stadtkreis Freiburg	40	40	40	8	8	8	179	189	185	106	107	111
Breisgau-Hochschwarzwald	92	92	92	17	17	17	297	308	294	153	149	149
Emmendingen	65	65	65	12	12	12	186	199	196	110	118	105
Ortenaukreis	221	221	220	45	45	45	890	992	1038	392	432	495
Südlicher Oberrhein	418	418	417	83	83	83	1552	1688	1712	761	807	860
Rottweil	104	102	102	20	20	20	374	401	410	168	177	190
Schwarzwald-Baar-Kreis	153	153	153	27	27	27	416	437	427	164	177	169
Tuttlingen	133	133	133	28	29	29	534	564	555	287	308	296
Schwarzwald-Baar-Heuberg	390	388	388	75	75	75	1324	1403	1392	618	662	655
Konstanz	76	76	76	16	16	16	441	447	443	235	232	239
Lörrach	90	90	90	18	18	18	372	402	397	228	244	240
Waldshut	55	55	55	12	12	12	235	274	276	101	122	115
Hochrhein-Bodensee	221	221	221	46	46	46	1048	1123	1116	564	599	594
Regierungsbezirk Freiburg	1029	1027	1026	205	205	205	3925	4214	4220	1943	2068	2109
Baden-Württemberg	4336	4337	4337	1114	1115	1115	27578	30061	29775	15952	17561	17383

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, die Angaben sind gerundet und ohne Gewähr (WIS 7+8/2016)

Mai 2016

VERBRAUCHERPREIS-INDEX



Basisjahr 2010=100; QUELLE: Statistisches Landesamt (Angaben ohne Gewähr)

Bauprojekt in Rottweil

Längste Hängebrücke weltweit geplant

Erst ein Turm der Superlative (Inbetriebnahme voraussichtlich Ende dieses Jahres, Eröffnung der Besucherplattform im Mai 2017), dann eine außergewöhnliche Hängebrücke. Rottweil könnte bald mit einem weiteren Highlight aufwarten und damit noch mehr Besucher als bisher anlocken. Eine Hängebrücke für Fußgänger – ähnlich wie im österreichischen Reutte – soll das Gelände, auf dem der Testturm von Thyssen Krupp mit Besucherplattform steht, mit der mittelalterlichen Innenstadt verbinden. Bereits der Turmbau hat viele Neugierige nach Rottweil gezogen. Mit einer Spannweite von etwa 850 Metern soll die Brücke die weltweit längste ihrer Art werden. Bis zu 40 Meter hoch soll sie sein. Als Investor konnte Günter Eberhardt, Inhaber der Eberhardt Bewehrungsbau GmbH aus Hohentengen, gewonnen werden. Seine Firma hat bereits die Stahlbauarbeiten beim Rohbau des Testturms vorgenommen. Die Projektkosten von rund sechs Millionen Euro sollen durch Eintrittsgelder refinanziert werden.

Rottweils Oberbürgermeister Ralf Broß begrüßt den Bau der Hängebrücke und rechnet mit positiven Effekten für Handel, Gastronomie und Hotellerie. Auch die Nachfrage nach Gewerbeflächen steige durch ein solches Projekt. Für das ehemalige Spital der Stadt stehe zudem ein Investor in den Startlöchern, der ein Hotel bauen wolle. Die Stadt und der Investor gehen davon aus, dass 100.000 Besucher jährlich die Brücke überqueren würden. Die Stadtverwaltung wird das Vorhaben sorgfältig prüfen, bevor der Bau im Frühjahr nächsten Jahres (derzeitiger Stand) beginnen kann. Der Gemeinderat steht dem Projekt in großer Mehrheit wohlwollend gegenüber, heißt es von Seiten der Stadt.

ew



Die Brücke soll eine Spannweite von etwa 850 Metern erhalten und bis zu 40 Meter hoch werden.

IHK-Bildungspreis

Leuchtturmprojekte fördern

Herausragendes Engagement von Unternehmen in der beruflichen Bildung will die IHK-Organisation belohnen. Bereits zum dritten Mal schreibt sie deshalb den IHK-Bildungspreis aus, der von der Otto Wolff Stiftung gefördert wird. Besondere Leuchtturmprojekte sollen bekannt gemacht werden, ausgezeichnetes Engagement als Vorbild für andere dienen. Der Transfer guter Konzepte wird durch den Wettbewerb unterstützt. Der IHK-Bildungspreis dient auch als Plattform zum Austausch und zum Netzwerken untereinander.

Interessierte Unternehmen können sich im Frühjahr 2017 wieder online auf der unten stehenden

Internetseite bewerben. Teilnehmen können nur Betriebe, die ausbilden und ihren Sitz in Deutschland haben. Der Preis wird in den drei Kategorien kleine, mittlere und große Unternehmen vergeben, zudem ist ein Sonderpreis ausgeschrieben. 2018 werden dann bei einer Veranstaltung in Berlin 15 Finalisten in einem vom DIHK produzierten Video vorgestellt und die Sieger live per TED-Verfahren von der Jury ermittelt. Das Preisgeld in Höhe von 6.000 Euro ist an eine Spende zu Gunsten einer gemeinnützigen Initiative im Bereich der Bildung gebunden. 2014 hatte die Seipp Wohnen GmbH aus Waldshut den Sonderpreis „Innovation“ gewonnen.

lis



www.ihk-bildungspreis.de

Internate im Südwesten: Schule, zweites Zuhause, Unternehmen

Eigene Welten

Circa 250 Internate gibt es in Deutschland – eine kleine aber traditionsreiche Branche. Wer fragt Internate nach und warum? Wie finanzieren sie sich? Auf welchen weltanschaulichen Grundlagen basieren sie? Wir haben bei vier dieser Einrichtungen nachgefragt: dem Kolleg St. Blasien, den Zinzendorfschulen in Königfeld, dem Birklehof in Hinterzarten und dem UWC Robert Bosch College in Freiburg.



Internate sind üblicherweise eng verknüpft mit Schulen. Das Kolleg St. Blasien, eine Einrichtung der Jesuiten, betreibt ein Gymnasium mit rund 800 Schülern. 250 von ihnen leben im angeschlossenen Internat. Beide Einrichtungen sind untergebracht in dem großen ehemaligen Benediktiner Kloster rund um den Dom mit der gewaltigen Kuppel. Die anderen Schüler sind „extern“ und kommen aus einem Umkreis bis zu 40 oder 50 Kilometer. Noch ausgeprägter ist das Verhältnis zwischen Externen und Internen an den Zinzendorfschulen in Königsfeld, hinter denen die Herrnhuter Brüdergemeine steht. Hier streben circa 1.000 Schüler aus der ganzen Umgebung ihre Abschlüsse an, 70 davon leben im Internat. Dies sind Beispiele für Schulen mit Internat. Internate mit Schulen hingegen sind der Birklehof und das UWC Robert Bosch College. Das Birklehof Gymnasium hat circa 200 Schüler, 140 von ihnen bevölkern das Internat. Im Robert Bosch College leben rund 200 junge Leute und alle besuchen den dortigen Unterricht. Dieses College spielt allerdings insofern eine Sonderrolle, als es nur die beiden letzten Schuljahre anbietet, und die Schüler in der Regel zwischen 16 und 18 Jahre alt sind. An den anderen Internaten leben Kinder ab

»Wir sind mittelständische Unternehmen«

der fünften beziehungsweise in St. Blasien ab der siebten Klasse. Träger des Birklehofs ist ein eingetragener Verein, das Robert Bosch College eine gemeinnützige GmbH. „Wir sind mittelständische Unternehmen“, veranschaulicht Johannes Treude, Leiter der Zinzendorfschulen. Die Haushaltsvolumina der Internate beziehungsweise Schulen (in der Folge nennen wir alle „Internate“) reichen vom mittleren einstelligen bis zum kleinen zweistelligen Millionen-Euro-Betrag. Die Mitarbeiterzahlen liegen zwischen 50 und 180 Beschäftigten, inklusive Lehrern. Als gemeinnützige Einrichtungen sind die Internate zwar nicht gewinnorientiert, Verluste aber müssen sie vermeiden und es gilt, beträchtliche Investitionen für die Schuleinrichtung, das außerordentlich vielseitige Angebot an schulischen und Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen sowie für den Erhalt oder auch Ausbau der meist weitläufigen Immobilien zu erwirtschaften. Die Einnahmeseite speist sich aus mehreren Quellen. Für den schulischen Bereich erhalten Privatschulen vom Land Baden-Württemberg pro Schüler 78 Prozent der Summe, die ein Schüler an staatlichen Schulen kostet, ausgenommen

die gerade eben erwähnten Investitionen in Einrichtungen. Je größer die Schule und je kleiner das Internat, umso höher schlagen sich diese Landesmittel im Haushalt der Einrichtungen nieder. Ein weiterer Anteil sind die Internatsgebühren, die bei 1.750 Euro bis knapp 2.800 Euro im Monat pro Jugendlichen liegen. Und alle Internate haben Gönner und Stifter – nicht nur für Investitionen, sondern auch für Stipendien. Aus sozialen und Gleichberechtigungsgründen nehmen sie einen mehr oder weniger großen Anteil an Stipendiaten auf. Geldgeber können Zusammenschlüsse von ehemaligen Schülern sein, oder Firmen, Stiftungen und Privatpersonen. Kirchliche Einrichtungen, egal ob katholisch oder protestantisch, können darüber hinaus auf einen Zuschuss der Diözese oder der Landeskirche hoffen. Auch die Gemeinden beteiligen sich hin und wieder. Internate sind „keine Raumschiffe mehr“, wie das Pater Klaus Mertes, Kollegsdirektor in St. Blasien sagt. Nach außen sind sie offen und durchlässig, aber dennoch eigene Welten. Durchweg in repräsentativen Gebäuden untergebracht sowie von großzügigen Garten-, Park- und Wiesengeländen umgeben, vermitteln sie den Eindruck wohlhabender Soli- ➤

»Internate sind keine Raumschiffe mehr«

Die Zinzendorfschulen

Sie wurden 1809 gegründet, nachdem 1806 in Königsfeld eine neue Siedlung der Herrnhuter Brüdergemeine entstanden war. Herrnhuter sind eine protestantische Religionsgemeinschaft, die circa 100 Jahre zuvor auf Landbesitz des Grafen Zinzendorf – der Gründer der Bewegung war – ein Dorf in der Oberlausitz erbaute und dieses Herrnhut (unter dem Hut des Herrn) nannte. Die Herrnhuter missionierten in den Folgejahrhunderten in der ganzen Welt, errichteten Siedlungen und bauten Schulen. Heute gibt es etwas mehr als eine Million Herrnhuter. Schwerpunkte sind das südliche Afrika und Südamerika. In Deutschland gehören der Gemeinschaft knapp 6.000 Mitglieder an. Pädagogisches Grundkonzept war und ist, die Entwicklung einer selbstbewussten und sozial aufmerksamen Persönlichkeit zu fördern. Dabei soll sich jedes Kind nach seinen individuellen Fähigkeiten entfalten können. Aus diesem Grundsatz heraus bieten die Zinzendorf Schulen heute einen ganzen Strauß von Bildungsmöglichkeiten vom allgemeinbildenden (auch G9) über das wirtschaftswissenschaftliche und das sozialwissenschaftliche Gymnasium, die Realschule und die zweijährigen Berufsfachschulen bis hin zu Fachschulen für Sozialpädagogik und für Sozialwesen. Darüber hinaus gibt es das Internat mit 70 Schülern (30 davon Mädchen) und ein Tagesinternat. Die Aufwendungen für das Internat belaufen sich auf 1.750 bis knapp 2.000 Euro im Monat, für die Schule auf 140 bis 150 Euro. Es gibt Stipendienmöglichkeiten. Schulleiter ist Johannes B. Treude.



Die Entwicklung einer selbstbewussten und sozial aufmerksamen Persönlichkeit fördern: Das ist das pädagogische Grundkonzept der Zinzendorfschulen.



Birklehof

Der Birklehof in Hinterzarten ist 1932 vom Reformpädagogen Kurt Hahn (1886-1974) als Schwesterinstitut von Salem gegründet worden. Eigen- und soziale Verantwortung, die Unterstützung und Ausprägung individueller Fähigkeiten stehen in der Reformpädagogik im Mittelpunkt. Sie entstand aus den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs. Kurt Hahn war ein Freund des letzten deutschen Reichskanzlers im Kaiserreich, Prinz Max von Baden, der ihm nach dem Krieg das Salemer Schloss zur Verfügung stellte. Aus einer jüdischen Industriellenfamilie stammend, emigrierte Hahn in den frühen Dreißigerjahren nach Schottland, wo er das bekannte Internat Gordonstoun und in der Folge weitere Schulen/Internate gründete (siehe „UWC Robert Bosch College“). Der Birklehof wurde nach dem Zweiten Weltkrieg vom Pädagogen Georg Picht – ebenfalls der Reformpädagogik verpflichtet – weitergeführt beziehungsweise wieder aufgebaut. Er besteht aus mehr als einem Dutzend Gebäuden, die über ein großes Park- und Wiesengelände verstreut sind. Mittelpunkt ist ein Gutsgebäude aus den Zwanzigerjahren. Circa 140 Mädchen und Jungen leben im Internat und besuchen das Gymnasium (circa 200 Plätze), das ein musikalisch-künstlerisches, ein naturwissenschaftliches und ein sprachliches Profil anbietet. Ein MINT-Profil ist im Aufbau. Die Gebühren für das Internat liegen bei circa 2.800 Euro, vielfältige Stipendienmöglichkeiten sind gegeben. Das Tagesinternat kostet 1.195 Euro im Monat. Schulleiter ist Henrik Fass.



Bilder: Birklehof

Der Birklehof, dessen Mittelpunkt ein Gutsgebäude aus den Zwanzigerjahren ist, wurde von Reformpädagoge Kurt Hahn gegründet.



Bilder: UWC Robert Bosch College



Freunde schießen nicht aufeinander: Aus dieser Grunderkenntnis heraus entstand das erste United World College in Wales. Heute gibt es 14 weltweit, seit 2014 auch das UWC Robert Bosch College in Freiburg.

Das UWC Robert Bosch College

Dieses College gibt es erst seit zwei Jahren. Es befindet sich im renovierten Kartäuser Kloster am Hirzberg oberhalb Freiburgs. Dazu wurden zwölf würfelförmige Wohnhäuser für die Schüler und die Lehrer gebaut, außerdem ein Gebäude mit Aula und Mensa. Die circa 200 Schüler sind 16 bis 19 Jahre alt. Ihr Aufenthalt dauert zwei Jahre (die letzten beiden deutschen Schuljahre). Der Abschluss ist das „International Baccalaureate“. Gegründet wurde die Einrichtung aus Anlass von Robert Boschs 150. Geburtstag von der Robert Bosch Stiftung und der Robert Bosch GmbH. Die Investitionen haben sich auf 45 Millionen Euro belaufen. Der Hintergrund: Robert Bosch war nicht nur ein Industrieller, sondern auch ein Philanthrop, der mit beträchtlichen Mitteln soziale und pädagogische Vorhaben unterstützte. Auch er war ein Freund des Reform- und Erlebnispädagogen Kurt Hahn (siehe „Birklehof“) und unterstützte diesen tatkräftig. Kurt Hahn hatte in den Sechzigerjahren aus der Reform- die Erlebnispädagogik entwickelt und seine Grunderkenntnis („Freunde schießen nicht aufeinander“) im Atlantic College in Wales umgesetzt. Dies war die Keimzelle der United World Colleges. Das sind heute 14 Internate verteilt über die ganze Welt von Swasiland über Singapur und Indien bis nach Kanada und Costa Rica. Die Schüler stammen aus 90 verschiedenen Ländern. Das kann ein Straßenkind von den Philippinen, ein Jugendlicher von den vom Untergang bedrohten Marshall-Inseln im Pazifik oder aus dem Regenwald im Amazonas sein. Oder ein israelisches Mädchen, das mit einem palästinensischen zusammen wohnt und den Unterricht besucht. Die Schüler können sich bei den einzelnen nationalen Auswahlkomitees bewerben. Derzeit läuft das Bewerbungsverfahren, auch für deutsche Jugendliche. Üblicherweise werden sie aber nicht im eigenen Land in ein College aufgenommen, sondern in eines im Ausland. Im Robert Bosch College sind fast alle Jugendlichen Stipendiaten. Wesentliche Unterstützer des Freiburger UWC sind beispielsweise die Firmen B. Braun sowie Stihl und Stiftungen wie Karl Schlecht, Heidehof oder Eugen Martin. Größere Beiträge kommen vom Land Baden-Württemberg und der Stadt Freiburg. Die Kosten liegen bei circa 2.000 Euro im Monat. Die Leitung des Robert Bosch College liegt in Händen von Laurence Nodder.

› dität verknüpft mit selbstverständlicher Wohnlichkeit. Dieser Eindruck bestätigt sich auch im Inneren der Gebäude. Sie sind außerordentlich gepflegt – viele staatliche Schulen können sich diesen Zustand nur wünschen – und verfügen häufig über alles, was ein Pädagogenherz begehren kann: Bibliotheken, große Versammlungs- und Festräume, Mensen, Sportplätze und -hallen, ein eigenes Fernsehstudio (wie in St. Blasien) oder eine Küche für die Älteren (Zinzendorf). Bestens ausgestattete Arbeitsräume und Klassenzimmer sowie Orte für den Rückzug wie kleine Gartenpavillons vervollständigen das Bild. Dazu kommen gut ausgestattete Zimmer für die Internatsschüler: Die Kleinen wohnen in der Regel zu zweit, während der letzten ein bis zwei Klassen bekommen die Schüler und Schülerinnen dann meist Einzelzimmer. Die Mädchen und Buben sind getrennt voneinander untergebracht, entweder in jeweiligen Häusern oder nach Stockwerken (jeweils in Vier-Bett-Zimmern im Robert Bosch College). Schlafsäle gibt es schon lange nicht mehr. Noch immer gehört es in manchen Familien zur Erziehungstradition, dass Kinder in Internate gehen, mitunter mehrere Geschwister. Andere Ursachen gewinnen aber an Gewicht.

Ersatzheimat, Struktur und Verstetigung der Ausbildung

Da sind einmal Kinder mit „wilden“ Schulkarrieren aufgrund der Tätigkeiten ihrer Eltern infolge der Globalisierung. Große Unterneh-

men schicken ihre leitenden Angestellten oft alle zwei bis drei Jahre in irgendein anderes Land dieser Welt, wo es mitunter keine entsprechenden Schulumöglichkeiten für ihre Kinder gibt. Da suchen nicht nur die Eltern, sondern auch die Kinder selbst nach einer Ersatzheimat, nach Struktur und einer Verstetigung ihrer Ausbildung. Davon berichtet Henrik Fass, Schulleiter des Birklehofs. Oder beide Eltern sind – beispielsweise nach einer Unternehmensgründung – extrem beruflich gefordert. Dann gibt es „G8-Flüchtlinge“, so nennt sie Pater Mertes. Durch das Angebot beispielsweise von Samstagsschulen steht im Internat mehr Zeit zur Verfügung, den Stoff zu erarbeiten. Schließlich besteht Nachfrage aus dem Ausland, etwa aus der Schweiz oder aus China. Bei manchen Internaten liegt der Ausländeranteil bei 20 bis 30 Prozent, im UWC naturgemäß noch deutlich höher. Schließlich kommen Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen oder nach Scheidungen, wenn es Probleme mit der „normalen“ Schulkarriere gibt, ins Internat. Und das ›

› Jugendamt klopft ebenfalls hin und wieder an. Ein Heimplatz kostet 4.000 bis 5.000 Euro im Monat, etwa das Doppelte eines Internatplatzes. Wer aus welchen Gründen im Internat ist und wer aus welchen Verhältnissen kommt, wird allerdings nicht publik. Auch das Taschengeld ist für alle gleich hoch. Sowohl die Beweggründe von Jugendlichen

»Internate erziehen auch zu sozialer Kompetenz, zu Offenheit und gutem Benehmen«

und ihren Familien als auch die Auswahlkriterien sind beim UWC Robert Bosch College andere (siehe Kasten).

Was Internate neben der Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten auch leisten können, ist die Erziehung zu sozialer Kompetenz, zu Offenheit, Freundlichkeit und gutem Benehmen.

Die Branche ist in Deutschland seit einigen Jahren rückläufig. Das stellt Jens-Arne Buttke, Geschäftsführer des Birklehofes fest. Er sagt, dass Internate mit weniger als 60 bis 70 Plätzen stark unter Druck geraten. Es gibt eine Konzentration auf dem Markt. Derzeit zähle man 250 bis 300 Internate in Deutschland.

Gründe für die momentane Situation gibt es mehrere. Es ist das Aufkommen von Ganztagschulen, es ist der Trend, Kinder in Schulen nach England zu geben (dort gibt es 3.000 Internate) und es sind nicht zuletzt die Missbräuche in einigen deutschen Internaten und die darauf folgende Debatte. Wesentlicher Anstoß zur Aufdeckung solcher Missbräuche kam von dem St. Blasien Kollegsdirektor Klaus Mertes, nachdem er sie in seiner damaligen Funktion als Direktor des Canisius-Kollegs in Berlin festgestellt hatte. Mittlerweile hat die Branche auf dieses Problem reagiert und Gewaltpräventionsprogramme entwickelt, an denen sich auch andere Schulen und pädagogische Einrichtungen inzwischen orientieren. Auf die verschärfte Wettbewerbssituation und gesellschaftlichen Änderungen agieren beziehungsweise reagieren die Internate mit Qualitätssteigerung und einem differenzierten, zunehmend spezialisierten Angebot. Die Klassen sind relativ klein (üblicherweise unter 20 Schülern), die Möglichkeiten, auf jeden Schüler und dessen Fähigkeiten individuell zuzugehen groß und die Freizeitaktivitäten außerordentlich vielfältig. Manche Schulen beschäftigen Psychologen für

individuelle Problemlagen, manche bieten nahezu professionelle Rahmenbedingungen für musikalische Begabungen, andere spezielle Fördermöglichkeiten für hoch- oder auch weniger begabte Kinder, wieder andere sind spezialisiert auf bestimmte Sportarten (etwa Hockey im Birklehof oder Golf in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Golfplatz in Königsfeld). Auch sind die Möglichkeiten zum Schüleraustausch üblicherweise groß: Schon die weltumspannenden Netzwerke der Träger der Internate laden geradezu zu einer solchen Internationalität ein. Ein Bezug zur Wirtschaft ist auch dadurch gegeben, dass es Partnerunternehmen gibt, etwa die Testo AG für St. Blasien oder die Elektrizitätsgesellschaft Triberg für die Zinzendorfschulen. Allen gemeinsam sind sehr ausgearbeitete Internats- und Schulordnungen, auf deren Einhaltung sehr geachtet wird. Wenn die Mischung aus allem stimmt, dann gilt der Satz von Henrik Fass vom Birklehof: „Uns geht’s gut.“

Ulrich Plankenhorn

Anmerkung der Redaktion: Die Angebote und Schwerpunkte der einzelnen Schulen sind so vielfältig, dass sie sich hier nur begrenzt darstellen lassen. Wer Interesse hat, sollte sich einen Überblick auf den Homepages verschaffen, oder die Internate besuchen.

Kolleg St. Blasien

Das Kolleg wurde 1934 im ehemaligen Benediktiner Kloster vom Jesuitenorden (Societas Jesu) gegründet, musste während der Nazizeit seine Tätigkeit einstellen und nahm dies 1946 wieder auf. Schule und Internat werden bis heute von Jesuiten geleitet, Kollegsdirektor ist Pater Klaus Mertes SJ. Die Jesuiten sind ein im 16. Jahrhundert entstandener katholischer Orden, der bis heute stark in der Missions- und Bildungstätigkeit engagiert ist. Schwerpunkte liegen in Südostasien, Indien und Südamerika. „Christentum hat intensiv mit Bildung zu tun“, sagt Mertes. Weltweit hat der Orden 18.000 Angehörige, 380 davon in Deutschland. Zwölf von ihnen leben in St. Blasien, sechs davon sind allerdings über 80 und verbringen hier ihren Lebensabend nach jahrzehntelanger Auslandstätigkeit. Auch der gegenwärtige Papst Franziskus ist Jesuit – der erste überhaupt seit Gründung des Ordens durch Ignatius von Loyola. Das Internat nimmt seit 1989 auch Mädchen auf. Sie leben in einem eigenen Haus auf dem Kollegsgelände. Das internationale Jesuiten-Gymnasium – humanistisch orientiert – hat 800 Schüler. Die Unterbringung im Internat kostet circa 2.000 Euro. Es gibt eine ganze Reihe von Stipendienmöglichkeiten. Die Schulkosten für Externe liegen bei 140 Euro im Monat.



„Christentum hat intensiv mit Bildung zu tun“, sagt Pater Klaus Mertes, der das 1934 von den Jesuiten gegründete Kolleg St. Blasien leitet.



Bilder: Kolleg St. Blasien

■ WALDKIRCH



Die **Ganter Interior GmbH** hat ihre Geschäftsfelder neu strukturiert und die Geschäftsführung verstärkt. Kunden des international tätigen Innenausbauers sollen künftig in die Sparten „Retail“, „Commercial“ und „Residential“ unterteilt werden. Ersteres umfasst klassischen Ladenbau für Kunden wie Burberry, Adidas oder Einzelhändler. Unter Commercial bündelt Ganter andere öffentliche Bauten wie Büros, Restaurants, Hotels, Banken, Museen

oder Kreuzfahrtschiffe. Und mit dem jüngsten Geschäftsfeld „Residential“ will man sich um luxuriösen Wohnraum solventer Privatkunden kümmern – von der Premiumwohnung bis zur See-Villa, inklusive Renovierung und Innenausbau. Diesen Bereich soll **Felix Mathiowetz** (37, Bild) verantworten. Der Diplom Bau- und Wirtschaftsingenieur arbeitete zuletzt als Geschäftsführer der deutschen Holding eines internationalen Baukonzerns und kam Anfang April nach Waldkirch. **Bettina Zimmermann** betreut jetzt die Sparte „Retail“. Sie arbeitet seit mehr als zehn Jahren für Ganter, davon zwei in der Geschäftsleitung. **Bernhard Früh**, seit sieben Jahren bei Ganter, seit zwei Jahren Geschäftsführer, bleibt für den kaufmännischen Bereich sowie die internationalen Tochtergesellschaften zuständig. Und Inhaber **Michael Ganter** verantwortet als CEO Strategie, Entwicklung und Marketing.

ine

■ BÄHLINGEN



Der Unternehmensgründer **Otto Männer** ist tot. Er starb am 24. Mai im Alter von 81 Jahren. Otto Männer gründete sein gleichnamiges Unternehmen 1965 in einer Kellerwerkstatt im badischen Bählingen. Die Entwicklung und Herstellung von Spritzgießformen für Audio-Kassetten für das Chemieunternehmen BASF war der Startschuss für die künftige Erfolgsgeschichte. Als begnadeter Tüftler und Pionier auf dem Gebiet der Heißkanaltechnik patentierte Männer 1972 den

„Zylindrischen Nadelverschluss“. Für jede technische Neuerung wie für die in den 1980-er Jahren aufkommenden Disketten, für CD- und DVD-Verpackungen und später für die Mobiltelefone fand er innovative Formenbau-Lösungen. Um dem internationalen Wachstum Rechnung zu tragen, wurden Standorte in der Schweiz, USA, Hong Kong und Japan gegründet. Trotz des kontinuierlichen Wachstums war der Unternehmer ein Firmenchef, der sich für jeden einzelnen Mitarbeiter einsetzte. 2002 übergab er die Unternehmensleitung an seinen Sohn Hans-Peter Männer und wechselte in den Aufsichtsrat. Um dem Unternehmen weiteres Wachstum zu ermöglichen, hat er 2013 in seiner Funktion als Aufsichtsratsmitglied den Verkauf der Firma an die amerikanische Barnes Group Inc. mitgetragen und gutgeheißen. Der Aufbau von „**männer – Solutions for Plastics**“ war sein Lebenswerk. Die Firma beschäftigt heute über 500 Mitarbeiter.

eg

LAHR

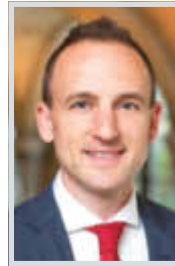


Tobias Harms (43, Bild links) ist seit Anfang Juni der neue technische Vorstand der **Südwestdeutschen Verkehrs-Aktiengesellschaft (SWEG)** und verantwortet damit die Unternehmensbereiche Technik sowie Eisenbahnbetrieb. Der gebürtige

Karlsruher Harms, der zuvor als Geschäftsbereichsleiter bei den Stadtwerken Augsburg arbeitete, ist der Nachfolger von **Walter Gerstner** (63, rechts) der von 2010 bis 2016 technischer Vorstand war und nun altersbedingt aus dem Unternehmen ausgeschieden ist. SWEG-Vorstandssprecher bleibt **Johannes Müller**. Als eines der großen Verkehrsunternehmen im Land betreibt die SWEG zwischen Lörrach im Südwesten und Bad Mergentheim im Nordosten Busverkehr im Stadt- und Überlandverkehr sowie Schienen-Personenahverkehr. In ihrem Verkehrsgebiet sind mehr als 80 Schienenfahrzeuge und mehr als 350 Omnibusse im Einsatz. Das Verkehrsunternehmen und seine Tochtergesellschaften beschäftigen mehr als 800 Mitarbeiter. Die SWEG ist Partner in mehreren Verkehrsverbänden in Baden-Württemberg und befördert jährlich über 60 Millionen Fahrgäste.

ine

OFFENBURG



Die **Wirtschaftsregion Offenburg/Ortenau (WRO)** hat seit Anfang Juli einen neuen Geschäftsführer. **Dominik Fehringer** (39, Bild) hat den langjährigen Geschäftsführer **Manfred Hammes** (66) abgelöst, der nach elf Jahren bei der WRO in den Ruhestand gegangen ist. Fehringer wurde vom Aufsichtsrat einstimmig als Nachfolger vorgeschlagen und zum Geschäftsführer bestellt. Der 39-Jährige stammt aus Offenburg und besuchte dort das

Schillergymnasium. Nach einem Studium der Verwaltungswissenschaften an der Universität in Konstanz mit Auslandsaufenthalten in England (University of Bath) und Frankreich (Institut d'Etudes Politiques in Aix-en-Provence) war er von 2004 bis 2006 als Referent und Büroleiter beim Landtagsabgeordneten Willi Stächele (damaliger Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Baden-Württemberg) tätig. Seit 2006 ist er hauptberuflich bei der WRO und setzte sich dort im Standortmarketing sowie in der Wirtschaftsförderung ein. Parallel dazu hat der Verwaltungswissenschaftler mehrere Lehraufträge – an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Mannheim ist er Lehrbeauftragter für Standortmarketing und an der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl Lehrbeauftragter für öffentliche Verwaltung in Kehl.

lis



Die neue Finanzministerin

Edith Sitzmann | Bündnis 90/Die Grünen

FREIBURG. Seit einigen Wochen ist Edith Sitzmann (Bündnis 90/Die Grünen) im zweiten Kabinett Kretschmann Finanzministerin des Landes Baden-Württemberg. Die neuen Visitenkärtchen sind noch nicht gedruckt, die offiziellen Fotos von der Pressestelle des Ministeriums gerade gemacht. Warum Sitzmann Finanzministerin wurde und es auch gerne werden wollte? „Weil dort alle Themen der Landespolitik zusammenkommen. Es geht immer und überall ums Geld. Das Ministerium hat Einblick in alle Tätigkeitsbereiche der Regierung“, sagt sie. Ihr liegt sehr an Nachhaltigkeit der Finanzen. Das gebiete die Verantwortung für die nächsten Generationen – auch sie sollten, möglichst wenig eingeschränkt von den finanziellen Hinterlassenschaften ihrer Vorgänger, über ihre Anliegen entscheiden können. Sitzmanns wichtigstes Ziel bis zum Jahr 2020 ist deshalb die Einhaltung der Schuldenbremse. Derzeit klafft im Haushalt des Landes eine Lücke von 1,8 Milliarden Euro. Ob da nicht eine reduzierte Einzahlung in den Länderfinanzausgleich

Fähigkeiten haben ihr, so berichtet die Stuttgarter Presse, auch geholfen, in den Koalitionsverhandlungen mit der CDU für das grün-schwarze Kabinett Kretschmann zu Ergebnissen zu gelangen. Sitzmann beschreibt sich selbst als zielorientiert, ausgleichend und zuverlässig. „Ich verspreche nichts, was ich nicht einhalten kann und sage das auch deutlich“, betont sie. Darüber hinaus hat sie eine natürliche Neugier und Interesse an neuen Themen, die auf sie zukommen. Dann will sie's wissen und kann sich ungewöhnlich schnell einarbeiten. Wichtig ist für sie auch der ständige Kontakt und Austausch mit ihren Mitmenschen. Diese Charaktereigenschaften mögen auf ihre Herkunft aus einer großen Familie zurückzuführen sein. Sie ist das jüngste von fünf Kindern einer Regensburger Arztfamilie. Da lernt man nachzugeben, aber auch die eigenen Interessen zu verteidigen und „Menschen auf der Basis von Respekt zusammenzubringen“. Ihren heutigen Verhandlungsstil nennt sie „in der Sache hart, aber so, dass man anschließend noch ein Bier zusammen trinken kann“.

Sitzmanns Karriere bei den Grünen ist lang. Sie begann 1991 als Geschäftsführerin der Grünen in Freiburg. Erst ein Jahr danach wurde sie Parteimitglied. Wie viele andere ihrer Generation – sie ist Jahrgang 1963 – war sie berührt von Themen wie Wackersdorf, dem Paragraf 218, Tschernobyl, der Volkszählung. Das Schlüsselerlebnis waren für sie jedoch die fremdenfeindlichen Ausschreitungen in Hoyerswerda. 2002 rückte Sitzmann als Nachfolgerin von Dieter Salomon, der

überraschend Oberbürgermeister in Freiburg geworden war, in den Landtag von Baden-Württemberg nach. Sie hatte die Jahre zuvor als Referentin von Salomon in Freiburg gearbeitet. In der Wahlperiode von 2006 bis 2011 war sie dann stellvertretende Fraktionsvorsitzende. 2011 holte sie bei der Landtagswahl eines der neun Direktmandate der Grünen: mit 39,9 Prozent im Wahlkreis Freiburg II. Bei der Wahl 2016 steigerte sie dieses Ergebnis nochmals auf 40,5 Prozent.

Ob der Einfluss der Realos innerhalb der Grünen nach der gewonnenen Landtagswahl auch in Berlin größer werde? Das könne sie sich schon vorstellen, meint Sitzmann. Und – anderes Thema – ein schönes Gefühl sei es gewesen, dass bei der jüngsten Konferenz der Landesfinanzminister in Brandenburg drei Grüne – alle Frauen – vertreten waren.

In Freiburg fühlt die Bayerin sich fest verwurzelt. Sie lebt hier seit 30 Jahren, sie ist verheiratet und wohnt in einer Grünen-Hochburg, dem Stadtteil Vauban. Freie Zeit hat die Politikerin naturgemäß wenig. Sie nutzt sie gern zum Nordic Walking, Radfahren, aber auch mal dazu, sich um ihre Balkonpflanzen zu kümmern oder Marmelade zu kochen. Und bleibt der studierten Historikerin und Kunsthistorikerin auch noch ein wenig Freiraum, sich um die Kunst zu kümmern? Ja, immer wenn es geht. Zuletzt hat sie die Winterhalter-Ausstellung im Freiburger Augustiner Museum und das kleine Winterhalter Museum in Menzenschwand besucht, beides hat ihr sehr gefallen. **upl**

» *Es geht immer und überall ums Geld* «

helfen könne? Darauf hofft Sitzmann. 950 Millionen Euro für das Land Baden-Württemberg beinhalte der Vorschlag der Ministerpräsidenten an den Bund. Eine Einigung mit dem Bund konnte über diesen Vorschlag bislang allerdings noch nicht erzielt werden. Zum Länderfinanzausgleich steht Sitzmann. Schließlich „leben wir alle in einer Republik“, sagt sie. Und die Baden-Württemberger stünden gut da, was vor allem den vielen sehr guten Unternehmen im Land zu verdanken sei.

Sitzmann weiß, wovon sie spricht. Während der vergangenen Jahre hat sie viele Unternehmen im Land besucht und engen Kontakt zu Kammern und Verbänden gepflegt. Von 2004 bis 2006 war sie finanzpolitische Sprecherin ihrer Fraktion im Landtag, dann von 2006 bis 2011 wirtschaftspolitische Sprecherin und danach bis zur Wahl 2016 fünf Jahre lang Fraktionsvorsitzende der Grünen. Auch Erfahrungen als Freiberuflerin hat Sitzmann gesammelt. 2001 machte sie sich als Moderatorin, Trainerin und Beraterin für Non-Profit-Organisationen bei der Personal-, Organisations- und Teamentwicklung selbstständig. Als Fraktionsvorsitzende blieb ihr dafür keine Zeit mehr. Aber die Erkenntnisse, Erfahrungen und das in dieser Zeit erworbene Können haben ihr sicher geholfen, eine Fraktion von 36 teils eigenwilligen Individuen so zusammenzuführen, dass ein gutes Klima entstand und eine reibungslose Zusammenarbeit mit gemeinsam getragenen Ergebnissen möglich wurde. Diese





Bild: Jochen Möller

Check in Reisebüro

Gründer: Anne-Claire Volz (34)

Ort: Schopfheim

Gründungsjahr: 2014

Branche: Dienstleistung

Idee: Individuelle Beratung und besonderen Service rund ums Reisen anzubieten.

Schopfheimerin eröffnete ein Reisebüro

Ein Herz fürs Reisen

In den vergangenen Jahren mussten viele Reisebüros schließen – wie fanden Sie den Mut, trotzdem eines aufzumachen?

Dieser Trend beginnt sich gerade wieder zu wenden. Aktuell ist eine Tendenz weg vom Online hin zum Weg ins Reisebüro zu erkennen. Ich wagte den Schritt, weil ich durch meine langjährige Tätigkeit als Reiseverkehrsfräule auf einen großen Erfahrungsschatz zurückgreifen kann. Ich habe jeden Kontinent bereist. Die Entscheidung zu gründen habe ich keinen Tag bereut.

Wie die meisten Reisebüros bieten Sie Trips jeglicher Art in alle Länder an. Was ist das Besondere an Ihrer Geschäftsidee?

Ich lege Wert auf individuelle entspannte Beratung in tollem Ambiente. Mein Büro dekoriere ich jede Saison neu, um eine Wohlfühlatmosphäre zu schaffen. Lässt es das Wetter zu, gehen wir auf die Terrasse und wenn Kinder dabei sind, können sie auf einem kleinen Spielplatz im Garten toben. Meine Reiseempfehlungen haben befreundete Kollegen oder ich zumeist selbst getestet. Eine weitere Besonderheit: Ich arbeite mit einem Privatchauffeur zusammen, der die Kunden auf Wunsch zum Flughafen bringt. Zudem habe ich einen gebührenfreien Parkplatz vor der Türe.

Ihr Reisebüro liegt zwar in Bahnhofsnähe, jedoch in einem ruhigen Wohngebiet. Wie finden die Kunden zu Ihnen?

Das läuft über Mund-zu-Mund-Propaganda, Arbeit hatte ich von Anfang an. Ich bin ein sehr offener Mensch und lerne immer überall Leute kennen, auch auf meinen Privat- und Testreisen. Die meisten kommen bei der nächsten Reise wieder zu mir. Zur Akquise verteile ich auch Flyer an Haushalte in der Region. Künftig möchte ich meine Homepage weiter ausbauen, insbesondere in der Sparte „Hochzeitsreisen“. Auf Facebook findet man mein Reisebüro auch.

Wie läuft's bislang und wie wirken sich die derzeitigen Krisen auf der Welt auf ihre Arbeit aus?

Was die Länder Griechenland, Türkei, Ägypten und Tunesien angeht – da habe ich deutliche Rückgänge bei den Buchungen zu verzeichnen. Der Renner ist dafür Spanien. Mit 90 Prozent der Kunden komme ich nach wie vor zum Abschluss, weil sie auf ein anderes Land ausweichen. Weil es die Geschäfte erlauben, werde ich im Sommer eine weitere Reiseverkehrsfräule einstellen. Um einen Arbeitsplatz für sie zu schaffen, wird das Büro durch einen angemieteten Raum erweitert. In den nächsten Jahren hoffe ich, weitere Mitarbeiter einstellen zu können. Wenn noch eine räumliche Vergrößerung anstünde, könnte ich mir in der Zukunft auch vorstellen, ein Büro in der Innenstadt von Schopfheim aufzumachen.

Womit haben Sie die Gründung finanziell gestemmt?
Ausschließlich privat, einen Zuschuss in Form von Fördergeldern zu erhalten, hat leider nicht geklappt.

Interview: ew



Informationsveranstaltung „Ausbildung eröffnet Horizonte“

„Wir sind Europa“

Der Fachkräftemangel und die Suche nach geeigneten Auszubildenden sind für viele Unternehmen ein Problem. Die IHK unterstützt Betriebe beim Werben um junge Talente. Die entsprechenden Projekte stellen deren Leiter jüngst bei der Informationsveranstaltung „Ausbildung eröffnet Horizonte“ den Verantwortlichen im Ausbildungs- und Personalwesen vor.

Mit dem Projekt „Go.for.europe“ können Azubis ein Auslandspraktikum als festen Bestandteil der Ausbildung absolvieren. Bislang nutzen lediglich 4,5 Prozent der Auszubildenden diese Mög-

lichkeit. „Go.for.europe“-Projektleiterin Verena König möchte dies ändern: „Ein Praktikum im Ausland bedeutet für die Azubis nicht nur eine fachliche Weiterbildung. Auch die persönliche Entwicklung profitiert von den Auslandserfahrungen.“ Den fünf Projektleiterinnen aus Baden-Württemberg ist es gelungen, seit 2008 über 2.000 Interessierten das Praktikum im Ausland zu ermöglichen. Go.for.europe ist ein Gemeinschaftsprojekt der Handwerkskammern, IHKs und des Verbands Südwestmetall in Baden-Württemberg, das vom Land mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds unterstützt wird. Die Auslandspraktika werden durch das EU-Berufsbildungsprogramm „Erasmus+“ finanziell bezuschusst.

Luisa Maier, heute Projektassistentin bei Go.for.europe und gelernte Industriekaufrau,

hat selbst während ihrer Ausbildung am Projekt teilgenommen. Als Gegenleistung dafür, dass der Ausbildungsbetrieb das Auslandspraktikum bewilligt hat, verfasste sie über ihre Erlebnisse einen Blogbeitrag. Dadurch wurde der Social Media Kanal bedient und

der Betrieb im Ausbildungsmarketing unterstützt.

Nicht nur England und Spanien sind beliebt, auch in dieser Region findet ein reger Austausch statt. Das Projekt

„x-change“ steht für eine

grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Schweiz, Österreich, Italien und Frankreich. Vorteil hierbei ist, dass nicht zwingend eine Fremdsprache erforderlich ist. Zudem können Zeitraum und Inhalte des Praktikums sowie der Betrieb frei gewählt werden. Lehrlinge können das Praktikum beispielsweise in den Sommerferien >

Während der Ausbildung ins Ausland

Die Ansprechpartner der IHK-Ausbildungsprojekte Luisa Greif, Alfred Greis, Petra Böttcher, Jan Vollmar und Verena König mit der Leiterin des Geschäftsfelds Ausbildung, Alexandra Thoß, und Brigitte Müller von der Okle Akademie (von links).



INHALT



- 17** „Wir sind Europa“
IHK stellt Ausbildungsprojekte vor
- 21** Ironman der Wirtschaft
Ehrung für Dietrich H. Boesken
- 22** „Am Seerhein tut sich was“
Interview mit Claudius Marx
- 24** Mit Musik Kultur geschützt
Syrische IHK-Praktikantin
- 25** Neue Struktur der Zollverwaltung
IHK trifft neue Generalzolldirektion
- 26** Investition in die Zukunft
IHK verhilft Absolventen zum Glück
- Beschluss**
Ausbildungsregelung Fachpraktiker(in) Industriemechanik
- 27** Hinter den Kulissen der Politik
Wirtschaftsjunioren im Bundestag
- 28** Erlaubnis nötig
Immobilienvermittler
- 29** IT oder IT?
Jobinfotour zur Berufsorientierung
- 31** IHK bedankt sich
Prüferehrung auf der Mainau

- › machen, um Fehlzeiten in der Berufsschule zu vermeiden. 2015 wurden mehr als 165 Austausche organisiert. Die Ausbildungsbetriebe können einen Lehrling entsenden und umgekehrt einen anderen aufnehmen. Ein saisonbedingter Austausch ist ebenso möglich. So kann beispielsweise der Lehrling aus der Schweiz im Sommer nach Deutschland kommen und der deutsche Lehrling im Winter ins schweizerische Unternehmen gehen. Petra Böttcher, Projektleiterin „x-change“, steht für individuelle Fragen zur Verfügung.

Authentische Werbung

Ausbildungsbotschafter gehen gezielt in Schulklassen und stellen ihre Berufe vor. Da sie selbst noch Auszubildende sind, können sie den Schülern die duale Ausbildung authentisch vermitteln und Fragen unbefangenen beantworten. Die persönliche Erfahrung der Azubis soll das Interesse der Schüler an einer Ausbildung wecken. „Wichtig ist, dass die Ausbildungsbotschafter offen und kommunikativ auf die Schüler zugehen“, erklärt Luisa Greif, Projektleiterin „Ausbildungsbotschafter“. Vor den Schuleinsätzen werden die künftigen Ausbildungsbotschafter von der Projektleiterin geschult. Die Auszubildenden lernen, wie sie ihre Berufe gut präsentieren und auf mögliche Fragen reagieren können.

Die Leitstelle der vom Land geförderten Initiative „Ausbildungsbotschafter“ ist beim Baden-Württembergischen Industrie- und Handelskammertag angesiedelt. Weitere Partner sind der Baden-Württembergische Handwerkstag, die Landesvereinigung Baden-Württembergischer Arbeitgeberverbände und der Deutsche Gewerkschaftsbund Baden-Württemberg. In der Region Hochrhein-Bodensee werben mehr als 200 Ausbildungsbotschafter aus rund 60 Berufen für ihre Ausbildung. Über 480 Schuleinsätze wurden bereits organisiert.

„Wir wollen lernen“

Jan Vollmar will junge Flüchtlinge durch Ausbildung und Beschäftigung integrieren. Der Projektleiter zur Integration junger Flüchtlinge erklärt den Interessenten, was das duale Ausbildungssystem ist und welche

Ansprechpartner

Verena König, Geschäftsfeld Ausbildung/Weiterbildung

Projekt „Go.for.europe“, Fachbereich Ausbildung

verena.koenig@konstanz.ihk.de

Petra Böttcher, Geschäftsfeld Ausbildung/Weiterbildung

Projekt „x-change“, Fachbereich Ausbildung

petra.boettcher@konstanz.ihk.de

Luisa Greif, Geschäftsfeld Ausbildung/Weiterbildung

Projekt „Ausbildungsbotschafter“, Fachbereich Ausbildung

luisa.greif@konstanz.ihk.de

Jan Vollmar, Geschäftsfeld Ausbildung/Weiterbildung

Projektleiter zur Integration junger Flüchtlinge

jan.vollmar@konstanz.ihk.de

Alfred Greis, Senior Experte

Regionalkoordinator für die Region Konstanz/Schwarzwald

bodenseekreis@vera-ses-bonn.de

Vorteile es bietet. Er stellt die Berufe vor, die in Deutschland erlernt werden können und akquiriert passende Unternehmen.

Die junge Iranerin, Maryam Homayouni, hat es bereits geschafft und eine Ausbildung als Industriekauffrau begonnen. Das Problem liegt für sie nicht in der Praxis, sondern in der Theorie. Während der Praxisphasen in ihrem Ausbildungsbetrieb erfährt sie viel Unterstützung. Jedoch fällt ihr das Erlernen der Fachsprache, trotz guter Deutschkenntnisse, in der Berufsschule schwer. Aber sie fügt auch hinzu: „Junge Flüchtlinge sind motiviert. Wir wollen lernen. Eine Ausbildung ist für uns die beste Wahl.“

„Die duale Ausbildung als Königsweg“

Jeder vierte Jugendliche beendet die Ausbildung vorzeitig. Die Initiative „Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen (VerA)“ setzt genau bei dieser Problematik an. Ziel ist es, Jugendlichen zu helfen, die ihren Ausbildungsplatz vorschnell aufgeben möchten. Mehr als 2.600 geschulte Ausbildungsbegleiter stehen bei Problemen in Deutschland kostenfrei zur Verfügung. Einer davon ist Alfred Greis, der Regionalkoordinator ist in der Region Hochrhein-Bodensee tätig. Ausbildungsbegleiter sind oftmals Senioren im Ruhestand, die ihren beruflichen Werdegang selbst mit einer Ausbildung begonnen haben. Alfred Greis bezeichnet die duale Ausbildung: „als Königsweg, aufbauend auf einem guten Schulabschluss.“ Diese Aussage soll verdeutlichen, wie wichtig es ist, die Jugendlichen auf ihrem Weg zu unterstützen und einen Ausbildungsabbruch zu verhindern.

Brigitte Müller, Leiterin der Aus- und Weiterbildung von der Unternehmensgruppe Okle, weist darauf hin, dass die Azubis selbst an den Projekten teilnehmen möchten und nicht von den Ausbildungsbetrieben gedrängt werden dürfen. Der Lebensmittelgroßhandelskonzern Okle verfolgt diese Strategie mit Erfolg und bietet nahezu alle Projekte im Rahmen der Ausbildung an. Ebenso appelliert Brigitte Müller an die Verantwortlichen, sich für die Integration der Flüchtlinge einzusetzen und dementsprechende Angebote zu etablieren. „Wir sind Europa und müssen das auch praktizieren.“

lk

Ehrenpräsident Dietrich H. Boesken erhält Auszeichnung für 70 aktive Jahre Berufstätigkeit

Der „Ironman“ der Wirtschaft

Die Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee (IHK) ehrt ihren Ehrenpräsidenten Dietrich H. Boesken für 70 aktive Jahre der Berufstätigkeit. Der Präsident der IHK, Thomas Conrady, verriet, bei der Suche nach einer Vorlage für eine Urkunde zu einem solchen Anlass nicht fündig geworden zu sein. „Wir hatten bisher nicht die Ehre, eine Urkunde für 70 Jahre Engagement zum Wohle der Wirtschaft und der Region zu vergeben“, erläutert Thomas Conrady. Die Ehrung fand im Büro von Ehrenpräsident Dietrich H. Boesken in Singen statt.

Der IHK-Hauptgeschäftsführer Claudius Marx bezeichnet Dietrich H. Boesken als „Ironman“ der Wirtschaft und meint dazu: „Es gibt 5.000-Meter-Läufer und 10.000-Meter-Läufer und das obere Ende ist für die meisten der Marathon. Aber dann gibt es noch eine kleine Gruppe, für die ist der Marathon noch nicht einmal die halbe Miete. Weil sie dazu noch fast 4 Kilometer schwimmen und dann noch 180 Kilometer Rad fahren. Wer da noch vorne weg fährt, der ist der Ironman. Und genau so einer ist Herr Boesken: Wo andere schon an den Ruhestand dachten, war für ihn gerade mal Halbzeit.“

In Singen war Dietrich H. Boesken, seit 61 Jahren verheiratet, fast 20 Jahre lang Generaldirektor und Vorsitzender der Geschäftsführung bei der damaligen ALUSINGEN GmbH. Anschließend erfolgte das Engagement der BOESKEN GmbH bei der WEFA-Gruppe. Seine ehrenamtlichen Aufgaben reichen vom Ehrenpräsidenten der IHK bis hin zum Ehrenpräsidenten der Universitätsgesellschaft Konstanz. Außerdem schmücken zahlreiche Auszeichnungen sein Büro. Hier sind das große Bundesverdienstkreuz mit Stern, die Wirtschaftsmedaille des Landes Baden-Württemberg, der Ehrenring des Landkreises Konstanz und vor allem die Ehrenbürgerschaft in seiner Heimatstadt Singen, um nur einige Auszeichnungen zu nennen, zu finden. Seit 1998 ist der 89-jährige Ehrensenator der Universität Konstanz.

Die IHK bedankt sich bei Dietrich H. Boesken sehr herzlich für seine Einsatzbereitschaft und Hingabe für die Kammer und die regionale Wirtschaft.

lk



70 Jahre aktive Berufstätigkeit: Für diese außergewöhnliche Leistung hat IHK-Präsident Thomas Conrady (jeweils rechts im Bild) jüngst Ehrenpräsident Dietrich H. Boesken geehrt.



Claudius Marx, Hauptgeschäftsführer
der IHK Hochrhein-Bodensee

>> Am Seerhein tut sich was <<

Die IHK Hochrhein-Bodensee erweitert und modernisiert ihr Angebot in Konstanz. Ab dem 15. August ist der neue Sitz der Kammer die Reichenaustraße 21. Am Seerhein entsteht eine moderne Stätte der Begegnung für die Mitgliedsunternehmen und für die zunehmend wichtige Aus- und Weiterbildung. Zukünftig werden hier nicht nur die IHK-Abschlussprüfungen aller IHK-Berufe abgenommen, auch das IHK-Angebot der beruflichen Weiterbildung wird neue Möglichkeiten erhalten und nachfragegerecht ausgebaut.

Herr Professor Marx, im Zuge von Digitalisierungstrends und virtuellen Lern- und Lehrmöglichkeiten erscheint die Investition in ein modernes Gebäude für die Aus- und Weiterbildung vielleicht manchem überraschend. Was waren die Beweggründe der IHK?

Die Aus- und Weiterbildung liegt uns sehr am Herzen. Am alten Standort im Paradies sind wir in Sachen Kapazität und Modernität an unsere Grenzen gestoßen: schwer auffindbar, kein Parkraum, zu kleine Räume, nicht mehr zeitgemäße Lehr- und Lernumgebung, fehlende Barrierefreiheit, Probleme mit dem Brandschutz und und und. Die stetig steigende Nachfrage an ein fachspezifisches Aus- und Weiterbildungsangebot war dann das entscheidende Kriterium, nach neuen Räumlichkeiten zu suchen.

Am Seerhein entsteht eine Aus- und Weiterbildungsstätte, die eine nachhaltige Bereicherung für unsere Region darstellen wird. Modernes Lernen ist sicher auch digital gestütztes Lernen in virtuellen Räumen unabhängig von Zeit und Raum. Aber eben nur auch.

An ihrem neuen Sitz am Seerhein plant die IHK ihr Angebot auszuweiten.



Die physische Begegnung von Menschen, und zwar von Lehrenden und Lernenden, aber auch die der Lernenden untereinander, in einer modernen, zeitgemäßen Umgebung ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für erfolgreiche Bildung. Bildung ist auch ein sozialer Prozess, weshalb sie in der Gruppe und in der Dynamik der realen Begegnung besser gelingt. Digital gestütztes Lernen kann dazu kommen, die produktive Interaktion vor Ort ersetzt sie nicht. Das bestätigt regelmäßig das Feedback unserer Teilnehmer und der Mitgliedsunternehmen. Bund und Land unterstützen den Umbau der Flächen für die Aus- und Weiterbildung nicht zuletzt deswegen als überbetriebliche Bildungsstätte. Das neue Haus wird moderne Rahmenbedingungen und eine angenehme, attraktive Lernumgebung bieten.

Wie kam es zu der Standortentscheidung?

In Kooperation mit dem Miteigentümer, der Stadt Konstanz, und dem von ihr betriebenen Veranstaltungs- und Kongresshaus (BodenseeForum) hat sich eine tolle Chance für unsere neue Zentrale ergeben. Die Idee entstand bereits 2013 im Gespräch mit dem Oberbürgermeister Ulrich Burchardt. Der Wunsch der Stadt nach einem Kongresshaus und die Suche der Kammer nach neuen Räumlichkeiten waren die Grundlage für unser gemeinschaftliches Engagement und die Konzeption. Der Leerstand im ehemaligen Centrotherm-Gebäude bot sich als Chance mit einem relativ schmalen Zeitfenster. Lage, Erreichbarkeit, Verkehrsanbindung, Kubatur – alles versprach, perfekt zu passen. Hier galt es, entschlossen, zuverlässig und kooperativ zu handeln. Schnell zeigten sich Synergien für uns wie auch für die Stadt Konstanz namentlich in der Veranstaltungsorganisation, zumal die nähere Umgebung mit Hotel und Gastronomie wie geschaffen dafür scheint. Dessen ungeachtet sind wir nicht nur in Konstanz aktiv. Bereits im vergangenen Jahr konnten wir am Standort Schopfheim das neue Bildungszentrum eröffnen. Der Erfolg und das positive Feedback dort bekräftigen unser Engagement. Mitarbeiter und Ehrenamt freuen sich schon auf den neuen Standort und ein offenes, neues Haus für unsere Mitgliedsunternehmen.

Das Interview führte Christian Wulf

Meyda Mohammed absolviert vierwöchiges Praktikum bei der IHK

„Mit Musik haben wir unsere Kultur geschützt“

Meyda Mohammed ist 38 Jahre alt und floh im Jahr 2012 mit ihren beiden Töchtern von Syrien nach Deutschland. Um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern, absolviert die gelernte Kauffrau für Büromanagement gerade ein vierwöchiges Praktikum bei der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee (IHK). In ihrem Heimatland Syrien führte die Kurdin ein eigenes Musikgeschäft. Zuvor war sie im Sekretariat einer Schule tätig. Zu ihren Aufgaben gehörte das Vorbereiten von Prüfungen sowie das Auswerten und Speichern der Prüfungsergebnisse. Von dieser Erfahrung

profitiert die engagierte Praktikantin während ihrer Zeit bei der IHK. Ihre Aufgaben während des Praktikums liegen ebenfalls in der Aufbereitung von Prüfungen. Anschließend trägt sie die Noten und Ergebnisse ein. „Ich mag diese Art der Arbeit. Ich mache das gerne“, erklärt Meyda Mohammed.

Nach Feierabend geht die junge

Frau, wie auch schon in Syrien, ihrer großen Leidenschaft, der Musik, nach. „Jeden Abend spiele ich auf meiner Geige. Gerne würde ich in einer Band spielen und in Hotels oder Restaurants auftreten“, verrät die Musikerin im Interview. Die kurdische Sprache war früher in Syrien verboten. Kurdische Musik hingegen war erlaubt. „Ich habe die Musik von meinem Vater gelernt. Mit Musik haben wir unsere Kultur geschützt. Nur so konnten wir diese erhalten“, verdeutlicht Meyda Mohammed.

Gemeinsam mit dem Kümmerer der IHK, Jan Vollmar, ist die Kauffrau nun auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz, der ihr die Möglichkeit bietet ihre Kenntnisse und ihre Leidenschaft zu kombinieren. „Ich würde gerne als Fachverkäuferin im Bereich Musik arbeiten. Meine Erfahrungen im kaufmännischen Bereich und mein Interesse für Instrumente sind für die Arbeit in einem Musikgeschäft gut geeignet“, äußert die Geigerin. In einer Ausbildung sieht sie den besten Einstieg in die berufliche Zukunft. „Das Angebot ist sehr vielfältig und die Kombination aus Theorie und Praxis, hilft die Sprache schnell zu verstehen“, begründet Meyda Mohammed ihre Entscheidung.

Zum Schluss erzählt die Kurdin von ihren Zielen: „Ich möchte so intensiv wie möglich die deutsche Sprache lernen. Das ist für mich sehr wichtig, um eine Ausbildung und Arbeit finden zu können.“ Als die junge Mutter vor vier Jahren mit ihren zwei Töchtern nach Deutschland kam, musste sie bei Null anfangen. Und dennoch bedeutet Deutschland für sie vor allem eines: Sicherheit. **lk**

Die Praktikantin Meyda Mohammed mit Jan Vollmar.



Treffen mit der neuen Generalzolldirektion in Bonn

EU-Zollgrenze, neue Struktur der Zollverwaltung

Die EU-Zollgrenze zum Nachbarn Schweiz, deren Besonderheiten sowie die wirtschaftliche Bedeutung der Schweiz für die Region Hochrhein-Bodensee standen im Mittelpunkt eines ersten Austausches mit der neuen Generalzolldirektion in Bonn. Hauptanlass für das Treffen von IHK-Präsident Thomas Conrady und IHK-Geschäftsführer Uwe Böhm mit dem neuen Präsidenten der Generalzolldirektion, Uwe Schröder, und der Präsidentin der Bundesfinanzdirektion Nord, Colette Hercher, war die Neustrukturierung der deutschen Zollverwaltung zum Jahresbeginn und die Folgen eines neuen Zollrechtssystems auf EU-Ebene zum Nicht-EU-Nachbarn Schweiz am 1. Mai 2016.

Themenschwerpunkte waren die wichtigen Aspekte für die Wirtschaft in Südbaden: Weiterhin vereinfachte Zugänge für die Unternehmen, Dienstleister und Handwerker in die Schweiz und der Austausch von Waren. Die Schweiz ist für Baden-Württemberg das viertwichtigste Exportland und gleichzeitig der wichtigste Importpartner. „Wenn durch die neuen europäischen Zollvorschriften lange Wartezeiten und Staus an der Grenze entstehen würden, wäre dies eine starke Belastung für die Wirtschaft“, so Thomas Conrady im Gespräch. „Die aktuellen Entwicklungen an der deutsch-schweizerischen Grenze wie die Bestandsüberprüfungen von Zolldienststellen auf schweizerischer Seite oder die Ausfuhrkassenzettel für die Mehrwertsteuererstattung beschäftigen mich sehr“, betonte Uwe Schröder.

Die IHK-Vertreter sprachen sich gegen die Einführung einer Bagatellgrenze und für ein modernes elektronisches Verfahren aus: „Ein schnelles elektronisches Verfahren ist die Zukunft, um eine moderne Lösung bei den Ausfuhrkassenzetteln zu erreichen“, so Uwe Böhm bei der Sitzung. Dazu gehört auch der Auftrag des Bundesministeriums der Finanzen an die Generalzolldirektion, ein Konzept für ein automatisiertes Verfahren für die Ausfuhrbescheinigungen im nichtkommerziellen Bereich zu erstellen. „Letztlich spricht hier alles für die Einführung eines IT-Verfahrens. Es ist aber noch zu



früh, um jetzt schon über einen konkreten Zeitfahrplan sprechen zu können“, so Colette Hercher.

Ebenso war die Infrastruktur, die notwendig ist, um eine zügige Abwicklung der Verzollungen an der Grenze zu ermöglichen, Gesprächsthema. Die sehr positiven Erfahrungen am Grenzübergang Weil am Rhein – Autobahn mit dem sogenannten Transitverfahren, an dem an Hochkabinen abgefertigt wird, sollen als Vorlage für die Optimierung am Grenzübergang Bietingen-Thayngen im Landkreis Konstanz dienen. „Dies unterstützt die Zollverwaltung ausdrücklich“, erläuterte Uwe Schröder. „Bei dem in konstruktiver Atmosphäre durchgeführten Gespräch wurde klar, dass die Besonderheit an der EU-Außengrenze Deutschland-Schweiz auch weiterhin zum regelmäßigen Meinungsaustausch Anlass gibt“, betonte Thomas Conrady. „Zumal auf Schweizer Seite immer wieder durch Sparmaßnahmen ausgelöste Reduzierungen der Abfertigungszeiten im Raum stehen oder die Besonderheiten im ‚kleinen Grenzverkehr‘ in Brüssel nicht immer gesehen werden. Den Übergang zum neuen Zollsystem von Seiten der Zollverwaltung mit dem notwendigen Augenmaß zu gestalten wird seitens der Wirtschaft der Region sehr begrüßt“, so Uwe Böhm zum Abschluss des Gespräches. bö

IHK-Präsident Thomas Conrady mit dem neuen Präsidenten der Generalzolldirektion Uwe Schröder, Colette Hercher, Uwe Böhm (von links).

Weiterbildung ist eine erfolgreiche Investition in die Zukunft

IHK verhilft Absolventen zum Glück

Bei einem Festakt in der IHK in Konstanz erhielten rund 50 Absolventen von Weiterbildungsprüfungen ihre Urkunde. Untermalt wurde die Urkundenverleihung von einem unterhaltsamen Rahmenprogramm. Zwei junge Sängerinnen präsentierten ihr musikalisches Talent, während der Festredner, Marc Schlossarek, Denkanstöße für ein glückliches Leben über den beruflichen Erfolg hinaus vermittelte. Schlossarek forderte die Absolventen auf, ihr eigenes Glück auf einer Skala von 1 bis 10 einzuschätzen. Die Mehrzahl der Absolventen gab an, sich in dem Bereich zwischen

Die glücklichen Absolventen der IHK-Weiterbildungsprüfungen.



7 und 10 glücklich zu fühlen. Johanna Speckmayer, Geschäftsführerin der Weiterbildung, bestätigte diese Einschätzung: „Mit einem Abschluss der IHK setzen Sie auf das richtige Pferd.“

Das Ergebnis einer Studie der Stiftung Warentest veranschaulicht diese Aussage. „Unter den vielfältigen Möglichkeiten des Weiterbildungsmarktes stellen die Abschlüsse der IHK die erste Wahl dar“, fasste Johanna Speckmayer zusammen. Die Studie stellte Nutzen, Dauer und Kosten von betriebswirtschaftlichen Abschlüssen gegenüber.

Erste Wahl laut Stiftung Warentest

Die Absolventen bereiten sich zwei Jahre lang in berufs begleitenden Lehrgängen auf ihre Prüfung vor. Anschließend erlangen sie beispielsweise ihren Abschluss zum Industriemeister, Fachkaufmann, Bilanzbuchhalter oder Betriebswirt. Dazu seien hohe Motivation, Durchhaltevermögen und überdurchschnittliches Engagement erforderlich, betonte Johanna Speckmayer.

Laut einer aktuellen Studie des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK) gaben 69 Prozent der Absolventen bundesweit an, nach ihrer qualifizierten Weiterbildung ein höheres Gehalt zu erhalten. Die Anstrengungen während der entbehrungsreichen Zeit zahlen sich anschließend aus, argumentierte Johanna Speckmayer. Gleichzeitig appellierte sie an die große Zahl der weiblichen Absolventinnen, ihre neu erworbenen Kompetenzen in die Unternehmen einzubringen und Führungsverantwortung zu übernehmen.

lk/js

Umsetzung der Ausbildungsregelungen zum „Fachpraktiker für Industriemechanik/Fachpraktikerin für Industriemechanik“ gem. § 66 BBiG

Beschluss

Auf Empfehlung des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung vom 16. Dezember 2015 hat der Berufsbildungsausschuss (BBA) der IHK Hochrhein-Bodensee in seiner Sitzung am 2. Juni 2016 gem. § 66 Berufsbildungsgesetz (BBiG) vom 23. März 2005, zuletzt geändert durch Artikel 436 der Verordnung vom 31. August 2015 (BGBl. I S. 1474), beschlossen, die Ausbildungsregelung „Fachpraktiker für Industriemechanik/Fachpraktikerin für Industriemechanik“ für die IHK Hochrhein-Bodensee für anwendbar zu erklären. Der Beschluss tritt am Tage nach seiner Veröffentlichung im Mitteilungsblatt der IHK Hochrhein-Bodensee („Wirtschaft im Südwesten“) in Kraft.

Ausgefertigt, Konstanz/Schopfheim, den 6. Juni 2016

IHK Hochrhein-Bodensee

gez.
Thomas Conrady
Präsident

gez.
Prof. Dr. Claudius Marx
Hauptgeschäftsführer

Der Beschluss des Berufsbildungsausschusses der IHK Hochrhein-Bodensee vom 2. Juni 2016 zur Anwendung der Ausbildungsregelung „Fachpraktiker für Industriemechanik/Fachpraktikerin für Industriemechanik“ wird hiermit ausgefertigt und im Mitteilungsblatt „Wirtschaft im Südwesten“ veröffentlicht.

Konstanz/Schopfheim, den 6. Juni 2016

IHK Hochrhein-Bodensee

gez.
Thomas Conrady
Präsident

gez.
Prof. Dr. Claudius Marx
Hauptgeschäftsführer

170 junge Unternehmer aus ganz Deutschland besuchten Mitte Mai mit einem Abgeordneten aus ihrer Region den Bundestag.



Konstanzer Wirtschaftsjunioren hospitierten im Bundestag

Blick hinter die Kulissen der Politik

Der Konstanzer Kommunikations-Coach Marcus Klimek und die Singener Unternehmensberaterin Ursula Schulz bekamen einen tiefen Einblick in das politische Berlin. Vom 9. bis zum 13. Mai nahmen sie an dem Projekt Know-how-Transfer der Wirtschaftsjunioren Deutschland teil, bei dem Ursula Schulz eine Woche lang den Bundestagsabgeordneten Andreas Jung aus dem Wahlkreis Konstanz und Marcus Klimek den CDU-Politiker Waldemar Westermayer aus dem Wahlkreis Ravensburg begleiten konnte. Mit 170 jungen Unternehmern und Führungskräften war der 22. Know-how-Transfer der bisher größte und so wurde in dieser Woche jeder dritte Abgeordnete von einem Wirtschaftsjunior begleitet.

Neben den geplanten Arbeitsgruppen- und Ausschusssitzungen wird eine Sitzungswoche immer auch von aktuellen Ereignissen bestimmt. Als Vorsitzender des parlamentarischen Beirats für nachhaltige Entwicklung und Mitglied des Ausschusses für Wirtschaft und Energie beschäftigt sich

Andreas Jung insbesondere mit Themen im Bereich Nachhaltigkeit und Wirtschaft. Auf der Agenda standen zum Beispiel die Umsetzung der globalen Nachhaltigkeitsziele (SDG's), die EEG-Novelle oder die Endlager-Kommission. „Durch den Know-how-Transfer erhält man einen guten Einblick in die Arbeit eines Bundestagsabgeordneten. Im Gegensatz zu den emotional geführten Debatten in Ausschuss und Plenum, läuft die Vorbereitung in den Arbeitsgruppen auch fraktionsübergreifend sehr organisiert und effizient“ so der Eindruck der Wirtschaftsjuniorin Ursula Schulz.

Waldemar Westermayer vertritt als Mitglied des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und des Ausschusses für Ernährung und Landwirtschaft die Interessen seines Wahlkreises Ravensburg sowie der Bundesbürger bei Themen wie Bundesverkehrswegeplan, Fluchtursachenbekämpfung, der aktuellen Marktsituationen auf den Agrarmärkten und dem Düngegesetz. Bei den begleitenden Veranstaltungen set-

zen sich die Wirtschaftsjunioren vor allem für eine neue Gründerkultur in Deutschland ein. Sie machen sich stark für ein positives Bild von Unternehmern und werben für eine neue Gründerzeit. „Start-up your future“ – so lautet das Motto des diesjährigen Know-how-Transfers. Auf dem Programm standen zudem Diskussionsveranstaltungen mit den Fraktionsvorsitzenden Volker Kauder, Hubertus Heil, Katrin Göring-Eckardt und Sahra Wagenknecht sowie ein Zusammentreffen mit Bundeskanzlerin Merkel.

Die Wirtschaftsjunioren Deutschland sind mit mehr als 10.000 Mitgliedern der bundesweit größte Verband junger Unternehmer und Führungskräfte und organisieren das Projekt in diesem Jahr bereits zum 22. Mal. Das Ziel ist, Unternehmern einen Einblick in den Alltag der Parlamentarier zu geben und den Austausch zwischen Wirtschaft und Politik zu fördern. Dazu begleitet ein Wirtschaftsjunior jeweils einen Parlamentarier zu Terminen, Fraktions-, Ausschuss- und Arbeitsgruppensitzungen. **wj**

Neuer Gesetzesbeschluss zur Umsetzung der Wohnimmobilienkreditrichtlinie

Immobilienkreditvermittler brauchen eine Erlaubnis

Seit dem 21. März 2016 benötigen Vermittler von Immobilien-Verbraucherdarlehensverträgen eine Erlaubnis als Immobilienkreditvermittler nach § 34i Gewerbeordnung (GewO). Ebenfalls erlaubnispflichtig ist die Beratung zu solchen Verträgen. Die gelernte Juristin Miriam Stumme ist bei der IHK Hochrhein-Bodensee für die Erteilung der Erlaubnisse zuständig. Zuvor war die 44-Jährige aus Konstanz für eine Anwaltskanzlei in Singen tätig.

Land übergibt Aufgabe an IHKs

Das Landesgesetzblatt verkündete wenige Tage nachdem der neue Gesetzesbeschluss in Kraft getreten war, dass in Baden-Württemberg die Industrie- und Handelskammern (IHKs) mit der Erlaubniserteilung beauftragt werden. Die IHK Hochrhein-Bodensee bemühte sich anschließend, die Stelle schnellstmöglich zu besetzen und fand in Miriam Stumme eine geeignete Verantwortliche.

Vor Einführung der neuen Richtlinie lag die Aufgabe der Erlaubniserteilung bei den Landratsämtern. Je nach Bundesland kann die Zuständigkeit variieren. In Baden-Württemberg wurde diese Aufgabe von der Landesregierung den IHKs zugetragen.

Voraussetzung für Erlaubniserteilung

Der Begriff „Immobilien-Verbraucherdarlehensvertrag“ beinhaltet entgeltliche Darlehensverträge zwischen einem Unternehmen als Darlehensgeber und einem Verbraucher als Darlehensnehmer. Um diese Verträge vermitteln beziehungsweise um zu diesen Verträgen beraten zu können, müssen einige Voraussetzungen erfüllt sein. Immobilienkreditvermittler müssen persönlich zuverlässig und sachkundig sein sowie über eine Vermögensschadenshaftpflichtversicherung verfügen und in geordneten Vermögensverhältnissen leben. Werden diese Kriterien erfüllt, erfolgt die Erlaubniserteilung und die Registrierung in die Datenbank.

Registrierungspflicht

Die Eintragung in das Vermittlerregister ist Pflicht. Alle Gewerbetreibenden einschließlich der, die unmittelbar bei der Vermittlung oder Beratung mitwirken, müssen unverzüglich nach Aufnahme ihrer Tätigkeit eingetragen werden. Die Prüfung der Zuverlässigkeit und der Sachkunde ist ebenfalls für alle Angestellten, die bei der Vermittlung oder Beratung beteiligt sind, erforderlich.

Vereinfachtes Verfahren

Für die Inhaber einer Erlaubnis nach § 34c GewO als Darlehensvermittler wird ein vereinfachtes Verfahren

angewendet. Gewerbetreibende, die am 21. März 2016 bereits über eine entsprechende Erlaubnis verfügen, müssen bis zum 21. März 2017 eine Erlaubnis als Immobilienkreditvermittler nach § 34i GewO besitzen, vorausgesetzt sie möchten weiterhin derartige Immobilienkredite vermitteln oder dazu beraten.

Im sogenannten „vereinfachten Verfahren“ erfolgt keine Überprüfung von Zuverlässigkeit und geordneten Vermögensverhältnissen. Neben der Stellung eines entsprechenden Antrags ist es lediglich erforderlich, eine Vermögensschadenshaftpflichtversicherung, einen Sachkundenachweis sowie die Erlaubnis nach § 34c GewO als Darlehensvermittler vorzulegen.

Die „Alte-Hasen-Regelung“

Des Weiteren gilt für Personen, die langjährig und ununterbrochen selbstständig oder unselbstständig als Immobilienkreditvermittler tätig sind, eine „Alte-Hasen-Regelung“. Nach dieser Bestandsschutzregelung wird die Sachkunde vermutet, wenn der Gewerbetreibende eine ununterbrochene Tätigkeit seit dem 21. März 2011 durch Vorlage geeigneter Unterlagen nachweisen kann. Geeignete Unterlagen können neben der Erlaubnisurkunde als Darlehensvermittler für Selbstständige beispielsweise Bankbestätigungen oder Provisionsnachweise sein. Für angestellte Personen eignet sich ein Arbeitszeugnis des Arbeitgebers. Die IHKs sind für die Erlaubniserteilung, Registrierung, Aufsichtstätigkeit und für die Abnahme der Sachkundeprüfung zuständig. Ebenfalls ist darauf zu achten, dass lediglich Verbraucherdarlehen im Bereich der Immobilien durch den § 34i GewO geregelt werden. Der § 34c GewO findet weiterhin für Immobilienkreditvermittler im gewerblichen Bereich, sowie für Verbraucherdarlehen im Konsumbereich Anwendung. Fragen zu diesem Thema beantwortet Miriam Stumme. Sie ist die Ansprechpartnerin für das komplette Kammergebiet Hochrhein-Bodensee.

Miriam Stumme ist bei der IHK für die Erteilung der Erlaubnis als Immobilienkreditvermittler zuständig.



i Miriam Stumme, Geschäftsfeld Recht | Steuern, Tel.: 07531 2860-150, miriam.stumme@konstanz.ihk.de



Die Organisatoren der IT-Job-Info Tour Gudrun Gempp (Bildmitte) mit den Teilnehmern der Tour.

Job-Info-Tour zur Berufsorientierung für Jugendliche

IT oder IT?

Schon der Begriff IT ist verwirrend. Er steht als Abkürzung sowohl für Informationstechnik wie auch für Information und Telekommunikation – zwei unterschiedliche Richtungen. Um jungen Menschen die Berufsbilder in dieser Branche näher zu bringen, veranstaltete „Connect Dreiländereck“ – das IT-Netzwerk der Regionen Lörrach und Waldshut – bereits zum dritten Mal „IT-Job-Infotouren“. Mit einem Bus besuchten Jugendliche an einem Nachmittag hintereinander drei IT-Unternehmen oder IT-Abteilungen in Unternehmen. Im Landkreis Lörrach machte die „IT-Job-Infotour“ Ende April bei Endress+Hauser Infoserve, Carhartt Work in Progress und Vitra halt. Im Landkreis Waldshut waren Mitte Mai die Sparkasse Hochrhein, AMP Kommunikations- und Sicherheitstechnik und Pro BST Beratung und Systeme Technologie die Stationen. Größere und kleinere Unternehmen – IT-Abteilungen oder IT-Unternehmen: Die Jugendlichen nutzten die Gelegenheit, sich einen Eindruck über den Berufsalltag zu verschaffen, um für sich den passenden Weg in der IT zu finden. Chefs, Ausbilder oder auch Azubis und Studenten nahmen sich Zeit und stellten nicht nur ihr Unternehmen vor, sondern erklärten auch lebendig ihren Arbeitsalltag und ihren Karriereweg. „Ich finde es sehr interessant, dass gezeigt wird, was man hier in der Region machen kann und welche Ausbildungsbetriebe es gibt“, so dann auch ein Teilnehmer der Tour. Begleitet werden die Touren von den Berufs- und Studiengangsberatern der IHK Hochrhein-Bodensee und der DHBW Lörrach, die über die theoretischen Ausbildungsmöglichkeiten informieren. Die nächsten IT-Job-Infotouren finden im Oktober 2016 statt.

i Gudrun Gempp „die projektregie“,
Netzwerkmanagement connect Dreiländereck,
Tel. 07628 910 700, cluster@connect-dreilaendereck.com,
www.connect-dreilaendereck.com

IT-Job-Infotour

Das Thema Fachkräftemangel betrifft die IT-Unternehmen der Grenzregionen Lörrach und Waldshut besonders stark. Deshalb ist es wichtig, bereits frühzeitig Schülerinnen und Schüler für die IT zu begeistern und mit den IT-Unternehmen in Kontakt zu bringen. Die Connect Dreiländereck bietet hierfür verschiedene Maßnahmen an. Eine davon ist die IT-Job-Infotour. Mit einem Bus besuchen interessierte Jugendliche an diesem Nachmittag nacheinander drei IT-Unternehmen. In lockerer und sehr informativer Umgebung können sie sich so einen ersten Eindruck über Berufsbilder und Karrierechancen in der IT und drei Unternehmen in der Region machen.

Connect Dreiländereck

Das Cluster für Informationstechnologie Connect Dreiländereck wird von den folgenden Institutionen getragen: Duale Hochschule Baden-Württemberg Lörrach, Gewerbe Akademie Schopfheim, Handwerkskammer Freiburg, IHK Hochrhein-Bodensee, Innocel Innovations-Center Lörrach GmbH und Wirtschaftsregion Südwest GmbH.

Interreg-Projekte rund um den Bodensee

Fördertopf nicht ausgeschöpft

Zehn genehmigte Projekte und über 10,7 Millionen Euro bewilligte Fördermittel sind das stolze Ergebnis der letzten Lenkungsausschusssitzung zum Interreg V ABH-Programm. Mit diesem Geld fördert die Europäische Union grenzüberschreitende Projekte im Gebiet Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein (ABH). Dazu kommen Fördergelder aus den Partnerländern Schweiz und Liechtenstein. Seit Beginn der Förderperiode V im Jahr 2014 wurden damit insgesamt 34 Projekte im ABH-Gebiet genehmigt – auch am Hochrhein, so beispielsweise die Elektrifizierung der Hochrheinstrecke Basel-Erzingen-Schaffhausen, der Neubau des Rheinsteigs beider Rheinfeldern, das klimafreundliche Berufspendeln in der Hochrheinregion und der Amphibientunnel an der L 165 im Wangental bei Jestetten.

Ausgeschöpft ist der EU-Fördertopf damit aber noch nicht. Wer gute Projekte mit grenzüberschreitendem Nutzen entwickelt, kann auch in den nächsten Jahren noch einen Förderantrag stellen. „Wir wünschen uns viele gute Impulse für die Region und unterstützen Interessierte auf ihrem Weg von der Idee bis zum fertigen Projekt“, sagt Heike Stoll, Interreg-Koordinatorin der Hochrheinkommission. Es gibt Förderungen in drei Bereichen: für große Projekte (über 50.000 Euro), für mittlere (zwischen 5.000 und 50.000 Euro) und kleine (unter 5.000 Euro). „Der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sind damit viele Türen geöffnet“, so Stoll. „Jetzt sind kreative Ideen und tatkräftige Partner vor Ort gefragt.“

Die Hochrheinkommission ist eine partnerschaftliche Einrichtung zur Intensivierung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Hochrhein. Partner sind die Kantone Aargau und Schaffhausen, das Land Baden-Württemberg, die Landkreise Lörrach und Waldshut, der Regionalverband Hochrhein-Bodensee und die Planungsverbände Fricktal Regio und Zurzibiet.

Interreg ist ein Regionalprogramm der Europäischen Union zur Förderung grenzüberschreitender Zusammenarbeit, an dem auch Nicht-EU-Staaten wie die Schweiz und Liechtenstein beteiligt sind. Die aktuelle Förderperiode des Interreg V-Programms „Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein“ für die Jahre 2014 bis 2020 umfasst ein Fördervolumen von rund 52 Millionen Euro. Mit diesen Mitteln können gemeinsame Projekte zum Beispiel in den Bereichen Mobilität, Umwelt- und Naturschutz Energie, Forschung und Wirtschaft sowie Verwaltungszusammenarbeit unterstützt werden.

wis

i Interreg-Koordinatorin:
Heike Stoll,
Tel.: 07751 91 87 7 83,
Heike.Stoll@hochrhein.org

Prüferehrung in feierlichem Ambiente auf der Insel Mainau

IHK bedankt sich

Fast 200 Gäste folgten der Einladung der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee und erschienen zur Prüferehrung auf der Insel Mainau. IHK-Hauptgeschäftsführer Claudius Marx und Alexandra Thoß, Leiterin Geschäftsfeld Ausbildung, bedankten sich im Namen der IHK persönlich bei den rund 90 Prüferinnen und Prüfern für ihr ehrenamtliches Engagement. IHK-Vizepräsident Michael Schwabe würdigte im Rahmen seiner Rede den unschätzbaren Beitrag aller Ehrenamtlichen zur Sicherung des beruflichen Nachwuchses für die Wirtschaft.

»Unschätzbaren Beitrag zur Sicherung des beruflichen Nachwuchses«

Über 2.000 Prüfer engagieren sich neben dem Beruf im Kammergebiet Hochrhein-Bodensee für die praktischen Abschlussprüfungen der Auszubildenden. Rund 170 Ehrenamtliche aus den Landkreisen Konstanz, Waldshut-Tiengen und Lörrach wurden in diesem Jahr für ihre herausragenden Leistungen geehrt. Über 90 davon konnten an der diesjährigen Ehrung teilnehmen. Die Auszeichnungen erfolgten für 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40 und sogar für 45 Jahre ehrenamtliche Prüfertätigkeit.

Verdiente Auszeit für die Ehrengäste

Einige Gäste nutzten die Gelegenheit bei strahlendem Sonnenschein, den Tag auf der Insel Mainau zu verbringen und ihre Stimme für die Wahl zur Rosenkönigin abzugeben. Empfangen wurden die Gäste anschließend bei einem Aperitif auf der Seeterrasse der Comturey. Nachdem die Prüferinnen und Prüfer ihre Auszeichnungen entgegengenommen hatten, rundete ein leckeres Buffet die Veranstaltung ab. Bei feinen Weinen ließen die Gäste den Abend stimmungsvoll ausklingen.

Mit einer Ehrung auf der Insel Mainau bedankte sich die IHK bei Prüfern aus den Landkreisen Waldshut-Tiengen (Bild oben), Konstanz (Mitte) und Lörrach (unten) für ihr ehrenamtliches Engagement.



Lehrgänge und Seminare der IHK

Wann? Was?

Wo?

Euro

Informationen: Konstanz, Tel.: 07531 2860-118; Schopfheim, Tel.: 07622 3907-230, www.konstanz.ihk.de

Finanz- und Rechnungswesen

ab 04.07.16	Controlling Kompakt – Zertifikatslehrgang	Konstanz	auf Anfrage
-------------	-------------------------------------------	----------	----------------

Büromanagement/Führung/Persönlichkeitsentwicklung

04.07.16	Zeitgemäße Geschäftskorrespondenz	Konstanz	270,00
04.+05.07.16	Effektive Mitarbeiterführung – Kommunikation als Führungsaufgabe	Schopfheim	490,00
12.07.16	Von der Sekretärin zur Assistentin	Schopfheim	270,00

Prüfungslehrgänge

ab Herbst 2016	Geprüfte/r Wirtschaftsfachwirt/in	Schopfheim/Konstanz	3.250,00
ab Herbst 2016	Geprüfte/r Industriefachwirt/in	Schopfheim	3.250,00
ab Herbst 2016	Geprüfte/r Handelsfachwirt/in	Schopfheim	3.250,00
ab Herbst 2016	Geprüfte/r Fachwirt/in für Einkauf	Schopfheim	3.250,00
ab Herbst 2016	Geprüfte/r Fachwirt/in für Logistiksysteme	Schopfheim	3.250,00
ab Herbst 2016	Geprüfte/r Fachwirt/in im Gesundheits- und Sozialwesen	Überlingen	3.150,00
ab Herbst 2016	Geprüfte/r Personalfachkauffrau/-mann	Konstanz	3.650,00
ab Herbst 2016/ Januar 2017	Geprüfte/r Technische/r Fachwirt/in	Singen/Schopfheim	3.950,00
ab Herbst 2016	Geprüfte/r Betriebswirt/in	Konstanz	4.100,00
ab Herbst 2016	Vorkurs „Naturwissenschaftliche Grundlagen“ für Industriemeister	Schopfheim/Singen	250,00
ab Herbst 2016	Geprüfte/r Industriemeister/in Metall	Bad Säckingen/Singen	4.900,00
ab Herbst 2016	Geprüfte/r Industriemeister/in Elektrotechnik	Bad Säckingen	4.900,00
ab Herbst 2016	Geprüfte/r Industriemeister/in Chemie	Rheinfelden	4.900,00
ab Herbst 2016	Geprüfte/r Industriemeister/in Textil	Bad Säckingen	4.900,00
ab Herbst 2016	Geprüfte/r Industriemeister/in Kunststoff und Kautschuk	Schopfheim	4.900,00
ab Herbst 2016	Elektrofachkraft in der Industrie	Konstanz	2.300,00
ab Herbst 2016	Geprüfte/r Technische/r Betriebswirt/in	Schopfheim/Singen	3.950,00

Das Angebot weiterer Weiterbildungsanbieter ist zu finden unter www.wis.ihk.de.

Tunnelbohrmaschinen von Herrenknecht waren wesentlich am Gotthard-

Durch die Berge

SCHWANAU. Sissi, Heidi sowie Gabi I und II haben den entscheidenden Anteil am Weltrekord. Die vier Tunnelvortriebsmaschinen von Herrenknecht bohrten zusammen mehr als 85 Kilometer der zwei Hauptröhren des 57 Kilometer langen Gotthardbasistunnels durch die Schweizer Alpen. Anfang 2003 gingen die ersten beiden Maschinen am Süden an den Start, 2010/11 feierte man den Durchbruch des längsten Eisenbahntunnels der Welt. Am 1. Juni fand die große Eröffnung statt (siehe auch Seite 46), und Martin Herrenknecht, Gründer, Inhaber und CEO der gleichnamigen Aktiengesellschaft aus dem Schwanauer Ortsteil Allmannsweier, saß im Promi-Zug zusammen mit Angela Merkel und anderen Staats- und Regierungschefs. Mit der Eröffnung des Gotthardbasistunnels ist für ihn ein besonderes Kapitel zu Ende gegangen. Herrenknecht hat nach seinem Maschinenbaustudium in Konstanz einige Jahre in der Schweiz im Tunnelbau gearbeitet. „So bin ich überhaupt auf Tunnelbohrmaschinen gekommen“, sagt er. Seit den 1970er-Jahren beschäftigte Herrenknecht, der 1975 mit einem Ingenieurbüro in die Selbstständigkeit startete, der Gotthardbasistunnel. 1995 eröffnete er eine Niederlassung in Amsteg am Fuße des Gotthards – drei Jahre, bevor die Schweizer in einer Volksabstimmung für die neue Alpen-transversale (Neat) und damit für den Tunnel votierten. Dass sein Unternehmen, das damals noch wesentlich kleiner und unbekannter war, vier Vortriebsmaschinen für dessen Bau liefern konnte, wertet Herrenknecht als großen Vertrauensvorschub. Deshalb stand der Chef auch stets mit im Berg, sobald es Schwierigkeiten gab, wie anfangs in Bodio. „Bei so einem Jahrhundertbauwerk mit von der Partie gewesen zu sein, ist für einen Unternehmer und Ingenieur ein einmaliges Lebensgeschenk“, sagt er. „Es macht mich sehr

stolz, dass dort unsere Ingenieure und Maschinen ihr Bestes zeigen konnten.“ Für das Unternehmen sei der Gotthard eine wegweisende Referenz. „Ingenieurtechnisch und bauphysikalisch ist dieses Tunnelbauwerk der Benchmark für künftige Jahrhundertprojekte.“ Auch an der zweiten neuen Alpentransversale am Lötschberg waren zwei Herrenknecht-Maschinen beteiligt.

Die Schweizer Tunnel haben dem badischen Unternehmen einen ordentlichen Schub gegeben. 2002, ein Jahr bevor Sissy und Heidi ihr Werk starteten, lieferte Herrenknecht 27 Tunnelbohrmaschinen (TBM) mit großen Durchmessern über 4,20 Meter aus und der Umsatz lag bei rund 300 Millionen Euro. Im Jahr 2015, für das die nicht-börsennotierte Aktiengesellschaft gerade die Kennzahlen vorgelegt hat (siehe auch Kasten rechts), hat der Konzern 61 große TBM ausgeliefert und den Umsatz auf annähernd 1,3 Milliarden Euro gesteigert. Anfang des Jahrtausends zählte Herrenknecht 13 Tochtergesellschaften, heute sind es 64 weltweit. Und die Zahl der Mitarbeiter hat sich in den zurückliegenden 14 Jahren von 1.400 auf fast 5.000 erhöht. Knapp die Hälfte davon arbeitet am Hauptsitz in Schwanau-Allmannsweier.

Aktuell bohren sich Herrenknecht-Maschinen auch in Baden-Württemberg durchs Gestein: Am Neubau der Bahnlinie zwischen Stuttgart und Ulm beispielsweise ist das Unternehmen ebenso beteiligt wie bei der Verlegung der Karlsruher Stadtbahn in den Untergrund. Diese Projekte vor der eigenen Haustür sind prestigeträchtig, aber

» Der Gotthardbasistunnel ist der Benchmark für künftige Jahrhundertprojekte «

Bilder: Herrenknecht



Mitten im Berg: Martin Herrenknecht 2011 beim Durchbruch seiner Tunnelbohrmaschine im Gotthardmassiv.



Basistunnel beteiligt – Wichtigster Markt neben Europa ist heute Asien

dieser Welt

untypisch. Herrenknecht ist ein echter Global Player – den weit überwiegenden Teil des Umsatzes erzielt der Konzern außerhalb Deutschlands. Vergangenes Jahr lag die Exportquote bei 95 Prozent. Es gibt kaum eine TBM-Ausschreibung weltweit, an der die Badener nicht teilnehmen. Die wachsenden Megacitys weltweit beflügeln den Markt für maschinelle Tunnelvortriebstechnik, den Herrenknecht anführt. „Wir haben einen einmaligen Vorsprung gegenüber unseren Wettbewerbern, weil wir für jeden Baugrund und jeden Durchmesser Vortriebstechnik liefern können“, betont Unternehmenssprecher Achim Kühn.

Tunnelbohrmaschinen werden überall da gebraucht, wo Infrastrukturen gelegt werden. Die kleinen (bis 4,20 Meter Durchmesser) für Öl- und Gasleitungen, Wasser- und Kabelkanäle, die großen für Straßen, Metros und Eisenbahnen. Und die sind immer noch das Kerngeschäft von Herrenknecht, wobei auch der dazugehörige Service zur festen Größe des Umsatzes geworden ist. Tunnelbohrmaschinen arbeiten wie Fabriken. Vorne dreht ein Bohrkopf mit Durchmessern von bis zu 19 Metern seine Schneidrollen in den Fels, das ausgebrochene Material rutscht je nach Maschinentyp auf Förderbändern bis ans Ende der mehrere hundert Meter langen Maschine. Hinter dem Bohrkopf wird die Röhre direkt gesichert, und meist mit „Tübbing“, also Stahlbetonelementen verschalt. Bis zu zwanzig Meter Tunnel im Rohbau schafft so eine Maschine pro Tag. Dafür, dass sie immer voll

einsetzbar ist, sorgen Herrenknecht-Mitarbeiter an den großen Baustellen direkt vor Ort. Große TBM aus Allmannsweier bohrten vergangenes Jahr beispielsweise Röhren für einen Autotunnel unter dem Bosphorus, der Asien und Europa verbindet, für Straßentunnel unter dem ägyptischen Suezkanal, für Metrolinien im brasilianischen São Paulo oder in Doha (Katar) und für die neue Bahntrasse unter der britischen Hauptstadt London. Nach dem Ende ihres Einsatzes können die meisten Teile des Tunnelbohrers wiederverwendet werden. Die Verkaufsverträge enthalten deshalb in der Regel eine sogenannte Buy-Back-Option.

Herrenknecht agiert auf allen Kontinenten. Neben Europa ist seit einiger Zeit Asien der wichtigste Markt mit einem Umsatzanteil von rund 30 Prozent. Allein die chinesischen Tochtergesellschaften steuerten 15 Prozent bei, und daran ändert die derzeitige Abkühlung des chinesischen Wachstums nichts. „Wir sehen keine gravierende Änderung im China-Geschäft und erwarten wie in der Vergangenheit stabile Umsätze und Auftragseingänge am chinesischen Markt“, sagt Martin Herrenknecht. Er hat im Juni seinen 74. Geburtstag gefeiert, denkt aber nicht an Ruhestand, wenngleich er die Konzernleitung verstärkt sowie verjüngt hat und den neuen Vorstandskollegen schrittweise Aufgaben überträgt. Auch der Junior Martin-Devid Herrenknecht arbeitet seit dem Abschluss seines Maschinenbaustudiums im Projektgeschäft des Unternehmens. Er soll laut seinem Vater lernen, sich durchzubeißen. Das ist im Geschäft mit Tunnelbohrern eine wichtige Voraussetzung. kat



KENNZAHLEN

Herrenknecht im Geschäftsjahr 2015 (Vergleich Vorjahr):

Gesamtleistung:	1,343 Milliarden Euro (+14 Prozent)
Umsatz:	1,286 Milliarden Euro (+18 Prozent)
Auftragseingang:	1,236 Milliarden Euro (+2,5 Prozent)
Mitarbeiter:	4.955 (+16)

KURZ NOTIERT



Ganz puristisch – fensterlos und uni-farben mit Giebel-dach – präsentiert sich das neue Schau-depot (Bild) auf dem Campus von Vitra in Weil am Rhein. Im Juni wurde es offiziell eröffnet. Im Inneren

sieht es bunter aus: 400 Schlüsselstücke der umfangreichen Sammlung des Museums werden darin in einer Dauerausstellung präsentiert. Sie stammen aus der Zeit von 1800 bis heute. Im Keller kann durch eine Glasscheibe in die Magazinbereiche eingesehen werden. Dort befindet sich auch ein Materiallabor. Ergänzt wird die Dauerausstellung um Wechselausstellungen. Mit der Erweiterung des Museums um das Schaudepot werden bisher verborgene Möbel-Ikonen und Prototypen für die Öffentlichkeit sichtbar. Entworfen wurde der Bau, der auf der Basis einer ehemaligen Lagerhalle entstand, von den Basler Architekten Herzog & de Meuron, von denen auch das Vitra Haus stammt. An das Schaudepot grenzt, ebenfalls in rotem Ziegelstein, ein neues Café mit Terrasse an. Noch eine Neuheit: Mit der Eröffnung des Schaudepots hat der Vitracampus auf der Südseite einen weiteren Zugang erhalten, sodass er von der Tramstation aus besser erreichbar ist.

Die **Rechtsanwaltskanzlei Friedrich Graf von Westphalen und Partner** in Freiburg ist 90 Jahre alt geworden – ein für eine Kanzlei recht hohes Alter. Gegründet wurde sie von Walter Bappert, der unter anderem Justiziar für den Verlag Herder und (nach dem Zweiten Weltkrieg) für die Verleger und Buchhändler in der französischen Besatzungszone sowie Berater des Börsenvereins der Buchhändler im Westen Deutschlands war. 1946 stieß Paul Witz als Partner zur Kanzlei, 1960 Paul Selbherr. Von 1964 bis 2001 trug das Freiburger Büro den Namen Bappert, Witz und Selbherr. In dieser Zeit entwickelte sich die Kanzlei zu einer der führenden in Baden-Württemberg. 1990 wurde ein Büro in Brüssel eröffnet, 1991 eines in Dresden. Um die Jahrtausendwende beschlossen die Freiburger Partner, sich überregional aufzustellen – wie mehr und mehr ihre Mandanten auch – und nach Partnern in anderen Regionen Deutschlands Ausschau zu halten. Fündig wurde man mit Friedrich Graf von Westphalen aus Köln. Daraus wurde 2002 eine überörtliche Sozietät, die mehr und mehr größere Unternehmen aus ganz Baden-Württemberg und darüber hinaus aus dem Ausland als Mandanten gewinnen konnte. Heute arbeiten rund 200 Beschäftigte, darunter rund 80 Anwältinnen und Anwälte, an den Standorten Freiburg, Köln und Frankfurt. Hinzu kommen Kooperationsbüros und Partnerkanzleien in einer ganzen Reihe wichtiger Wirtschaftsregionen der Welt. In Freiburg sind 100 Mitarbeiter tätig, darunter 42 Anwälte. Die Kanzlei ist außerhalb Stuttgart nach eigenen Angaben die größte in Baden-Württemberg und gehört zu den 50 größten in Deutschland.

**Metallbau Blechinger investiert
Fertigungstechnik
modernisiert**

KLETTGAU. Der Metall- und Blechbearbeitungsspezialist Blechinger aus Klettgau-Grießen hat in den vergangenen drei Jahren kräftig in neue Produktionstechnik investiert und Maschinen im Wert von 1,5 Millionen Euro angeschafft. Der Maschinenpark wurde um zwei Abkantanlagen erweitert. Durch die Modernisierung in der Fertigung verbesserte sich die Qualität, die Bearbeitung sei flexibler sowie wirtschaftlicher, betont der Geschäftsführer Andreas Blechinger. Das Bearbeitungsspektrum ist breit gefächert und reicht von spanlosen Bearbeitungsverfahren wie etwa Stanzen bis hin zu spanabhebenden Techniken wie Drehen und Fräsen. In der Schweißabteilung können sowohl großdimensionierte Stahlkonstruktionen als auch filigrane Edelstahlbleche bearbeitet werden. Auch die Oberflächenveredlung zählt zum Blechinger-Portfolio.

Das Unternehmen wurde vor über 50 Jahren gegründet. Die Kunden des Systemfertigers, der Einzel- und Serienprodukte herstellt, stammen aus der Fahrzeug-, der Textil-, der Pharma- und Lebensmittelindustrie, aus dem Maschinen- und Anlagenbau sowie aus der Umwelt und Biogastechnik. Beispiele für Produkte von Blechinger sind Behälter, Laser-, Stanz- und Biegeteile, Schweißkonstruktionen oder auch komplette Baugruppen. Im Haus gefertigt werden außerdem mechanische und elektronische Montagen. Das Unternehmen beschäftigt 24 Mitarbeiter und erwirtschaftete 2015 einen Umsatz von rund drei Millionen Euro.

Das Bild zeigt eine der Neuschaffungen: eine große Biegemaschine mit der Blechteile bis zu einer Länge von 4,42 Metern gekantet werden können.



E-Werk Mittelbaden

Nachhaltig positiver Geschäftsverlauf

OFFENBURG. Trotz schwieriger Rahmenbedingungen stehe das E-Werk Mittelbaden gut da, sagte Edith Schreiner, Oberbürgermeisterin der Stadt Offenburg und Aufsichtsratsvorsitzende des E-Werks auf der Bilanzpressekonferenz im Juni in Offenburg. Das Geschäftsjahr 2015 konnte das E-Werk mit einem Jahresüberschuss von 12,3 Millionen Euro abschließen, ähnlich wie im Vorjahr (12,2 Millionen Euro). Als Gründe nannte das Unternehmen unter anderem die anhaltende Absatzsteigerung im Großkundensegment, die ausgeprägte Kundentreue im Privatkundenbereich – gegenläufig zum Bundestrend – und den Aufbau des neuen Geschäftsfelds „Energiedienstleistungen“. Zur positiven Entwicklung habe auch der weitere Ausbau der regenerativen Energieerzeugung in der Region und die kontinuierliche Optimierung der Prozesse beigetragen, hieß es. Man habe frühzeitig in regenerative Energien investiert und mit dem Windenergiepark Prechtaler Schanze (Bild) „ein Vorzeigeprojekt“. Noch in diesem Jahr sollen alle sechs Windenergieanlagen dort fertiggestellt sein. Sie werden 14.000 Haushalte



mit Ökostrom versorgen können. Der Konzernumsatz lag vergangenes Jahr bei 298 Millionen Euro (Vorjahr: 291 Millionen Euro), die Investitionen bei 30 Millionen Euro (Vorjahr: 18 Millionen Euro). Obwohl der Wettbewerb im Strommarkt ungebrochen sei, erwarte man für das laufende Geschäftsjahr ein Ergebnis in gleicher Größenordnung, berichtete E-Werk-Vorstand Ulrich Kleine. Die Anzahl der Mitarbeiter blieb konstant bei rund 300. Zum Versorgungsgebiet zählen aktuell 34 Gemeinden mit über 286.000 Einwohnern. **ew**

Das Bild zeigt den Windenergiepark des E-Werks Mittelbaden auf der Prechtaler Schanze.

Acht Millionen Euro in sechseinhalb Jahren

Mercure ist oben

FREIBURG. Kontinuierlich nach oben geht es, wenn man mit dem Auto die Adresse des Panorama Hotel Mercure ansteuert, das über den Dächern Freiburgs liegt. Aber nicht nur geografisch, auch wirtschaftlich. 2008 hat der Franzose Eric Lassialle die Leitung des Hotel- und Restaurantbetriebs übernommen. Seitdem hat sich viel getan. In den vergangenen sechseinhalb Jahren hat der Hotelchef rund acht Millionen Euro investiert, um das Haus auf Vordermann zu bringen. Parallel ist die Mitarbeiterzahl von gut 50 auf über 150 gewachsen. Mit dem „Superior“-Titel darf sich das Vier-Sterne-Hotel ebenfalls schmücken. „Bei Tripadvisor ist unser Hotel in ganz Freiburg auf Platz eins“, stellt Lassialle fest. Es läuft gut oder besser sehr gut. Nachdem sukzessive das Interieur mitsamt seinen 86 Zimmern modernisiert worden war und das Hotel damit endgültig seinen 70er-Jahre-Look verloren hat und hin zu einem mediterranen frischeren Aussehen gelangte, wurde zuletzt auch der Außenbereich optimiert. Nicht nur optisch, auch in der Fläche. Denn bei einer steigenden Gästezahl muss auch mehr Platz in der Sonne zur Verfügung stehen. Pünktlich zum Sommer können sich bis zu 450 Besucher auf zwei Event-Terrassen kulinarisch verwöhnen lassen. Und das auf hohem Niveau. Der in Paris geborene Inhaber legt Wert auf eine hohe Qualität der Zutaten, gepaart mit Raffinesse. „Das Restaurant ist jeden Abend sehr gut besucht“, bemerkt er. Auch in den Service investiert der Wahlfreiburger. Regelmäßige Schulungen, kleine Aufmerksamkeit für die Mitarbeiter, flache Hierarchien – das sind ein paar von Lassialles Erfolgsrezepten. Mit dem in der Branche



Der Hotelchef Eric Lassialle auf einer der neu gestalteten Eventterrassen. 156 Angestellte hat der Franzose mittlerweile.

üblichen Fachkräftemangel habe er nicht zu kämpfen. Dass es Spaß mache, hier zu arbeiten, spreche sich herum. Man kenne sich in der Branche. Alle Mitarbeiter können via Intranet etwa in die Geschäftszahlen einsehen. Dadurch sei die Identifikation mit dem Betrieb hoch. „Das Wichtigste sind die Menschen“, sagt der Patron, bei dem die Wertschätzung jedes einzelnen großgeschrieben wird. Das „Wir-Gefühl“ zähle. „Ich beschäftige viele junge Menschen, die haben Fragen, wollen wissen, wo wir stehen.“ Das Hotel ist laut Lassialle zu fast 90 Prozent ausgelastet. Die Gäste sind sowohl einheimisch als auch internationaler Herkunft, geschäftlich oder privat unterwegs. Für Events jeglicher Art wurden erst kürzlich die vier Veranstaltungsräume renoviert, ebenso wie die Tennisplätze und der Pool- und Saunabereich. Den aktuellen Stand bezeichnet der Eigentümer als „bombastisch“.

ew

Georg Dietrich Areal

Neugestaltung des Standorts

OFFENBURG. Der Speditionsunternehmer Georg Dietrich (gestorben 2013) hatte in den Sechziger-, Siebziger- und Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts eine Firmengruppe aufgebaut, die zu Hochzeiten 900 Mitarbeiter beschäftigte und Filialen unter anderem in Kornwestheim, Hamburg, Straßburg und Paris betrieb. Dietrich, der in den Achtzigerjahren auch stellvertretender Präsident der IHK Südlicher Oberrhein war, arbeitete eng mit der Bahn zusammen. Seinen Hauptstandort hatte das Unternehmen auf einem fast 50.000 Quadratmeter großen Gelände zwischen Bundesstraße 3 und Rheinthalbahn im Offenburger Norden. Es ist bebaut unter anderem mit einer

sehr großen Lagerhalle (mit Gleisanschluss), einem dreistöckigen Bürogebäude und weiteren Bauten. Allein die Halle ist 22.000 Quadratmeter groß. Georg Dietrich verkaufte das operative Geschäft der Spedition 1989 an ein Konsortium, behielt aber die Immobilien. Heute sind verschiedene Logistik- und Handelsfirmen hier zu Hause sowie, in einem Bau auf dem nördlichen Teil des Geländes, der Campus Nord der Hochschule Offenburg. Vor zwei Jahren hat nun eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts, die im Besitz von Charlotte Lusch-Dietrich (einer Tochter von Georg Dietrich) und ihrem Mann Bernd Lusch ist, das Areal übernommen. Während der letzten Monate hat die Familie Lusch-Dietrich an die drei Millionen Euro in den fast 4.000 Quadratmeter großen Bürotrakt investiert. Die Lüftung, die Heizanlage, die Fenster, brandschutztechnische Einrichtungen, das Dach und die Elektronik wurden erneuert beziehungsweise neu eingebaut. Auch wurden Räume für Fortbildungen, Schulungen und Trainings geschaffen. Verwaltet werden die Immobilien von Benjamin Lusch und seinem Schwager Rainer Herrfurth. Sie haben jetzt mit der Vermarktung der Flächen als Mieträume begonnen. Neben dem Bürotrakt, der sich beispielsweise auch für Labore, wissenschaftliche Einrichtungen oder Verwaltungen eignet, stehen Flächen zur Verfügung, die sich als Maschinenstandorte oder Produktionshallen anbieten.

orn



Elzacher Matratzenfabrik hat Neustart mit Naturprodukten gemeistert

Gut gebettet

ELZACH. Jürgen Notheis sorgt für guten Schlaf. Der Großhandelskaufmann ist geschäftsführender Gesellschafter des Matratzen- und Lattenrosterherstellers Elza in Elzach. Hier werden vor allem Naturmatratzen und -lattenroste hergestellt. In viel Handarbeit entstehen in der Hauptsaison zwischen September und März rund 150 Matratzen pro Tag, jährlich verlassen etwa 35.000 die Elzacher Matratzenfabrik. Sie gehen an rund 700 Einzelhändler, Schreinereien und Raumausstatter in der Region und im Land, an bundesweit tätige Versandhändler und an einige Kunden im näheren Ausland.

Das Unternehmen ist gleichzeitig jung und hat eine lange Geschichte: Es ist 2001 aus der Insolvenz des 1924 gegründeten „Elza-Textilwerks Gebrüder Dufner“ heraus entstanden, einem Traditionsunternehmen, das bis zu 300 Mitarbeiter beschäftigte und damit Elzachs größter Arbeitgeber war. Doch die meisten davon arbeiteten in der Spinnerei, wo vor allem Garne für die Teppichbodenindustrie entstanden. Weil es dafür immer weniger Abnehmer gab, musste dieser Teil des Unternehmens

2001 schließen. Der andere, die Herstellung von Matratzen und Lattenrosten, wurde ausgliedert und startete kurz darauf als eigenständiger Betrieb neu. 18 Mitarbeiter zählte Elza beim Neustart, mittlerweile ist die Zahl auf fast 50 geklettert. Der Umsatz ist in den vergangenen Jahren immer im zweistelligen Prozentbereich gestiegen und hat sich seit 2001 versechsfacht, berichtet Jürgen Notheis. Elza habe sich in der Nische der Naturbetten erfolgreich breit gemacht.

Den mit 60 Prozent größten Anteil am Umsatz haben die Matratzen, vor Lattenrosten (30 Prozent) und Bettwaren, also Kissen, Bettdecken, Matratzenauflagen und ähnlichem (10 Prozent). Der Schwerpunkt liegt ganz klar auf dem Natursegment: Etwa dreiviertel der Elza-Matratzen bestehen aus ökologisch-biologisch geprüften Materialien wie Naturkautschuk oder Kokos. Gemessen am gesamten deutschen Matratzenmarkt kommen Naturprodukte gerade einmal auf rund vier Prozent Marktanteil. Innerhalb dieser Nische sieht sich Elza, das den größeren Teil seiner Produkte nicht unter dem eigenen, sondern den Markennamen sei-

ner Kunden verkauft, als führend. „Ich glaube, dass wir die größten sind in Deutschland“, sagt Jürgen Notheis. Genau weiß er es nicht, weil man sich mit absoluten Umsatzzahlen in der Branche zurückhält

Dem Wachstum musste sich das Unternehmen räumlich wieder anpassen. 2008 wurde das Lager erstmals ausgebaut und eine Verladestelle für Lkw geschaffen. 2011 gestaltete man die Versandabteilung neu, und nun brauchte es wiederum mehr Lagerfläche. Deshalb hat Elza die Gelegenheit ergriffen und die 1.500 Quadratmeter große Werkhalle eines insolventen Betriebs im Elzacher Ortsteil Prechtal ersteigert. Außer dem Lager soll dort ein Ausstellungsraum eingerichtet werden.

„Uns zeichnet die Individualität aus“, sagt Notheis, der darin einen Grund für den Erfolg seiner Matratzen sieht. Elza fertigt ausschließlich auf Auftrag und quasi jeden beliebigen Wunsch. Kürzlich bestellte beispielsweise ein Kunde eine zwei mal zwei Meter große Matratze mit mehreren Schichten Kokos und Kautschuk, die insgesamt 90 Kilogramm wog.

kat

Elza-Geschäftsführer Jürgen Notheis (links) und Verkaufsleiter Volker Kirn inmitten der Elzacher Matratzenproduktion. Hier werden die Bezüge genäht.



KURZ NOTIERT

Die **Brauerei Fürstenberg** aus Donaueschingen meldet erfreuliche Geschäftszahlen und sieht sich darin bestätigt, ihren Fokus noch mehr auf das Thema Bierkultur zu richten. Trotz des rückläufigen Bierabsatzes auf dem baden-württembergischen Markt von insgesamt -1,2 Prozent konnte die Brauerei Wachstum verzeichnen. Im vergangenen Jahr erzielte sie ein Absatzplus von 2 Prozent, im Handel sogar ein Plus von 5 Prozent. Nicht nur das Premium Pilsener habe sich positiv entwickelt, sagte der Geschäftsführer Georg Schwende. Daher seien die Umsätze 2015 um knapp 3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gewachsen und lägen damit „stabil auf hohem Niveau“. Die Brauerei beschäftigt rund 200 Mitarbeiter.



Gregor Döbele (Bild), Inhaber des **Taxiunternehmens Kohlbrenner** aus Bad Säckingen, setzt in seinem Betrieb seit Anfang Juni das seines Erachtens „erste Elektro-Taxi der Marke Tesla am Hochrhein“ ein. Die Limousine (Modell S) wurde mit 15.000 Euro vom Ministerium für Infrastruktur in Stuttgart bezuschusst, der Gesamtpreis betrug 97.500 Euro. Bald will der Taxi- und Mietwagenunternehmer, der auch Inhaber eines Bestattungsunternehmens ist, mit seinem Elektrowagen ans eigene Netz gehen. Im Oktober soll ein neues Betriebsgebäude mit Lade-stelle fertiggestellt werden (Investitionssumme für den Neubau: 850.000 Euro). Unter anderem der Tesla-Stromspeicher soll über eine eigene Photovoltaik-Anlage geladen werden. Für das Unternehmen sind insgesamt 20 Fahrzeuge im Einsatz – zehn Taxis und zehn Mietwagen. Bei Taxi Kohlbrenner sind 55 Mitarbeiter beschäftigt.

Die Erdgaskugel in Freiburg-Betzenhausen gehört der Badenova.



Badenova
Stabiles Ergebnis trotz schwierigen Umfelds

FREIBURG. Der Energie- und Umweltdienstleister Badenova konnte im Geschäftsjahr 2015 seinen Umsatz auf 851,8 Millionen Euro erhöhen (Vorjahr: 795,4 Millionen Euro). Der Bilanzgewinn lag mit 50,6 Millionen Euro knapp unter dem Ergebnis vom Vorjahr (51,5). Das Ergebnis sei damit – anders als bei anderen Energieunternehmen – nahezu stabil geblieben, meldet das Unternehmen in einer Pressemitteilung. Der Gewinn wird an 96 Gesellschafterkommunen zwischen Hochrhein und Nordschwarzwald ausgeschüttet, außerdem an das Münchner Stadtwerk-konsortium Thüga. Das wirtschaftliche Umfeld sei schwierig, der Wettbewerbsdruck hoch, heißt es in der Pressemitteilung. Deshalb überprüft die Badenova ständig ihre Strukturen und Abläufe. So wird das Unternehmen laut Finanzvorstand Maik Wassmer mit neuen Energiedienstleistungen, branchenübergreifenden Partnerschaften (wie beispielsweise in der Telekommunikation) und gezielten Investitionen auf Kurs gehalten. Spuren in der Bilanz hinterließen die sich häufig ändernden Rahmenbedingungen von Seiten der Politik, etwa zum Biogas oder zum Erneuerbare-Energien-Gesetz – denn die Badenova hat sich 2008 klar für die Energiewende ausgesprochen.

Der Energiedienstleister setze mit 9.366 Millionen Kilowattstunden Erdgas im Vergleich zum Vorjahr 19,9 Prozent mehr ab. Mit 2.144,7 Millionen Kilowattstunden lag der Stromabsatz knapp unter dem Vorjahreswert. Der Wärmeabsatz stieg im vergangenen Jahr um 10,8 Prozent auf 284,4 Millionen Kilowattstunden. Der Wasserabsatz stieg wegen des trockenen, heißen Sommers um 4,4 Prozent auf 19,1 Millionen Kubikmeter. Die Versorgung der rund 570.000 Kunden sei jedoch zu keinem Zeitpunkt gefährdet gewesen. Denn die Badenova verfüge über ein durchdachtes Versorgungsmanagement und zwei leistungsstarke Wasserwerke in Ebnet im Dreisamtal sowie in Hausen an der Möhlin.

Im vergangenen Geschäftsjahr hat die Badenova-Gruppe Investitionen in Höhe von 60,9 Millionen Euro getätigt. Investiert wurde in die lokale Strom-, Erdgas- und Wärmeinfrastruktur, unter anderem in das Windprojekt „Kambacher Eck“ in der Ortenau. Durch den Innovationsfonds für Klima- und Wasserschutz werden der Meldung zufolge wieder Investitionen in der Region „angeschoben“, die die Energiewende voranbringen sollen – 1,5 Millionen Euro fließen aus dem Ergebnis 2015 in den Fonds. Der Energie- und Umweltdienstleister beschäftigte Ende 2015 1.325 Mitarbeiter (Vorjahr 1.333).

lis

Stadtwerke Müllheim Staufen im sechsten Geschäftsjahr

Alemannenstrom gibt's auch in Berlin

MÜLLHEIM. Manch ein Tourist, den die regenerative und regionale Ausrichtung der jetzt im siebten Jahr bestehenden Stadtwerke Müllheim Staufen überzeugt, wechselt zu dem Müllheimer Versorgungsunternehmen – auch wenn er weit entfernt, zum Beispiel in Berlin, wohnt. Das berichtete Jochen Fischer, Geschäftsführer des Unternehmens, bei der Vorlage der Bilanz für 2015. Solche Kunden sind indessen die Ausnahme. In erster Linie versorgt man die Abnehmer im Kerngebiet. Das ist das Markgräflerland. Vergangenes Jahr konnte man 2.000 neue Kunden gewinnen, insgesamt sind es jetzt an die 35.000 Haushalte, die mit Strom, Gas, Wasser und technischen Dienstleistungen versorgt werden. Rund 140 Millionen Kilowattstunden Strom und 360 Millionen Kilowattstunden Erdgas wurden abgesetzt. Der Umsatz des Unternehmens stieg um 5,5 Prozent auf 51 Millionen Euro. Das operative Ergebnis (EBITDA) wuchs um 20 Prozent auf knapp drei Millionen Euro. Die Bilanzsumme des Unternehmens erreichte 30

Millionen Euro, das Eigenkapital stieg um eine knappe Million auf 9,54 Millionen Euro. Die Eigenkapitalquote liegt bei circa 32 Prozent. Diese sei noch verbesserungsfähig meinte Fischer, als gut würden in der Branche 40 Prozent gelten.

Erstmals trugen auch die Gasnetze und deren Pachterträge positiv zum Unternehmensergebnis bei. Sie waren 2014 von der Badenova erworben worden. An die Trägerkommunen wurden 0,607 Millionen Konzessionsabgaben ausgeschüttet. Die Investitionen in die Infrastruktur haben sich im vergangenen Jahr auf 1,4 Millionen Euro belaufen. Außerdem investierten die Stadtwerke über ihre Anteile an der Holzwärme Müllheim in die lokale Infrastruktur und man beteiligte sich an der Solarcomplex AG in Singen am Hohentwiel. Die Stadtwerke Müllheim Staufen sind zu knapp 49 Prozent im Besitz der Stadt Müllheim, zu 26 Prozent gehören sie der Stadt Staufen und zu etwas mehr als 25 Prozent der Kommunalpartner AG. Auch das Schwesterunterneh-



Das neue Wasserkraftwerk im Neumagen – im Vordergrund der Auslauf.

men, die Bürgerenergie Südbaden eG hat sich gut entwickelt. Ihre Mitgliederanzahl stieg vergangenes Jahr von 240 auf 330 und das eingelegte Kapital erreichte rund 1,25 Millionen Euro. Dieses Unternehmen hat zusammen mit der Kraftwerke Kaiser KG in Todtnau ein Wasserkraft am Neumagen oberhalb von Staufen realisiert. Mit einer Investitionssumme von 2,3 Millionen Euro entstand eine Anlage, die 1,5 Millionen Kilowattstunden im Jahr produziert und seit Februar 2016 in Betrieb ist. Auch am Klemmbach in Müllheim, so Geschäftsführer Fischer, sei ein solches Kraftwerk denkbar. Man habe zwei potenzielle Standorte ins Auge gefasst.

orn



Habel feiert 25-jähriges Bestehen

Vordenker des papierlosen Büros

RIETHEIM-WEILHEIM. Das papierlose Büro, das heute in aller Munde ist, steckte 1991 noch in den Kinderschuhen. Doch der Tuttlinger Fritz Habel machte sich bereits vor 25 Jahren Gedanken darüber und entwickelte ein Dokumenten-Management-System. „Das Ablegen, Aufbewahren und Recherchieren von Dokumenten ist zeitintensiv und verursacht hohe Personalkosten“, sagt Habel. „Etwa ein Drittel ihrer Arbeitszeit verbringen Mitarbeiter mit der Suche und Ablage von Dokumenten, sofern sie noch mit Papier arbeiten.“ Hier setzt seine Software an: Papierdokumente werden digitalisiert, indiziert sowie archiviert und lassen sich so schnell wiederfinden. Habels Weitsicht von damals zahlt sich heute aus: 75 Mitarbeiter beschäftigt seine Habel Dokumentenmanagement GmbH & KG mittlerweile am Hauptsitz in Rietheim-Weilheim sowie an den Standorten in Dresden und Neuhausen

(Schweiz). Der Umsatz ist auf rund sieben Millionen Euro angewachsen. Die rund 1.600 Kunden mit fast 60.000 Nutzern kommen aus knapp 30 Ländern und sehr unterschiedlichen Branchen – vom Handelsunternehmen Babyone über den Lebensmittelhersteller Schwarzwaldmilch bis zum Europa-Park. Aus den Kundenanforderungen heraus sind viele selbstentwickelte Lösungen entstanden, die heute Standard sind. Momentan ist der elektronische Rechnungsausgang in vielen Unternehmen ein großes Thema. Um ausreichend Fachkräfte zu finden, hat Habel sich von der IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg prüfen lassen und das Siegel „Attraktiver Arbeitgeber“ erhalten. Nun führt die Softwareschmiede schrittweise ein betriebliches Gesundheitsmanagement ein. „Die Massagetermine werden schon schon glänzend angenommen,“ berichtet der Firmenchef. **ine**

Am Hauptsitz in Rietheim-Weilheim (Bild) sowie den Standorten in Dresden und Neuhausen beschäftigt die Softwareschmiede Habel mittlerweile 75 Mitarbeiter.

Plating Electronic investiert 6,5 Millionen Euro in neuen Firmensitz

Dreimal so viel Platz für die Produktion

DENZLINGEN/SEXAU. Essbesteck, Brillen, Schmuck, Armaturen, Aluminiumfenster oder Smartphones haben eins gemeinsam: Für die Behandlung ihrer Oberflächen braucht es elektronische Gleichrichter mit hohen Strömen und Spannungen. Die 1986 gegründete Plating Electronic GmbH produziert solche Galvanikgleichrichter mit unterschiedlichen Leistungsdaten – vom Tischgerät bis zu großen Anlagen in Schaltschrankbauweise – und verkauft sie in mehr als 30 Länder. Plating Electronic, das Tochtergesellschaften in Europa, Nordamerika und Asien betreibt, zählt sich selbst zu den weltweit führenden Herstellern auf diesem Markt. Das familiengeführte Unternehmen ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen. Der Umsatz stieg 2015 auf rund 17 Millionen Euro und die Zahl der Mitarbeiter auf 65. Der alte Firmensitz in Denzlingen war dadurch längst zu klein geworden. Deshalb investierte man 6,5 Millionen Euro in ein neues

Gebäude in Sexau, das Geschäftsführer Karl Rieder und seine Belegschaft im Frühjahr bezogen haben. Knapp 4.000 Quadratmeter misst der Neubau, etwa 3.000 der Produktions- und Logistikbereich. Er ist damit fast dreimal so groß wie am alten Denzlinger Firmensitz und bietet den Mitarbeitern moderne ergonomische Arbeitsplätze. Damit will Plating Electronic seine Fertigungskapazitäten deutlich steigern. **ine**

Die Firma Plating Electronic ist von Denzlingen nach Sexau gezogen. Das Unternehmen stellt Gleichrichter für Oberflächenbeschichtungsprozesse her.



Reichenau-Gemüse steigerte Umsatz

Besondere Wege, um der Konkurrenz zu begegnen

REICHENAU. Die Reichenauer Gemüsegenossenschaft Reichenau-Gemüse hat im Juni eine positive Bilanz des Geschäftsjahres 2015 (dieses entspricht dem Kalenderjahr) gezogen. Obwohl die Menge des geernteten Gemüses um 4,5 Prozent zurückgegangen war, konnte ein höherer Umsatz als 2014 erzielt werden. Die Auszahlung für die an die Genossenschaft angeschlossenen Gärtner fiel besser als im Vorjahr aus. Um im starken Wettbewerb in Deutschland zu bestehen, setzt die Vermarktungsorganisation auf Konzepte wie Biogemüse oder Spezialitäten. „Wir können auf der Insel Reichenau keine Masse produzieren, das lassen unsere Strukturen auf einer Bodenseeeinsel nicht zu“, berichtet der Geschäftsführer Johannes Bliestle. Um das Überleben der kleinen Gemüsebaubetriebe zu sichern, müssten hochwertige Gemüseprodukte angebaut werden.

Die Strategie scheint laut Genossenschaft aufzugehen. Bei den Tomaten habe durch besonders aromatische Sorten Boden gut gemacht werden können – zwar sei der Mengenertrag geringer ausgefallen, der Geschmack dafür aber umso besser gewesen. Und das habe seinen Preis, sagt Bliestle. Auch die Qualität der anderen Produkte von der Gemüseinsel wie Salate, Gurken oder Broccoli habe überzeugen können. Weil in



Weniger Menge, dafür mehr Aroma: Die Reichenau-Gemüse eG setzt auf besondere Tomatensorten. Das Bild zeigt den Geschäftsführer Johannes Bliestle.

der Vergangenheit die Erlöse die Kosten der Erzeugung der Gurken nicht mehr deckten, werden mittlerweile weniger produziert. Die Gärtner schwenkten auf andere Produkte um. Der Gurkenanbau ist in den vergangenen zehn Jahren von 15 Millionen Stück auf die Hälfte im vergangenen Jahr zurückgegangen. Nicht nur auf der Reichenau, auch bei den deutschen Gurken generell war aufgrund der Preisschlacht in der Branche ein Rückgang (minus 18 Prozent) zu verzeichnen.

Ein Viertel des Umsatzes wurde mit Bioware erzielt. „Damit sind wir in Deutschland bei den Anbaugebieten im Spitzenbereich“, stellt der Geschäftsführer fest. Er ist davon überzeugt, dass der Anteil an Bioprodukten weiter steigen wird. Deutschland stehe europaweit aktuell auf Platz vier beim Anbau von Ökogemüse. Erfolgreich sei das Geschäftsjahr auch für die zwei Aussiedlungsbetriebe in Singen/Beuren sowie den Biolandbetrieb in Aach verlaufen. Der Schwerpunkt liegt dort auf Paprikasorten, Biogurken und Biotomaten. In Hinblick auf die Zukunft benötige man „dringend modernere Gewächshäuser auf der Insel Reichenau, um die technische Entwicklung nicht zu verschlafen“, stellt Bliestle fest. Zur Reichenau Gemüse eG gehören knapp 80 Betriebe, die insgesamt 56 Mitarbeiter beschäftigen. **lis**

Volksbank Rhein-Wehra

Kräftige Steigerungen

BAD SÄCKINGEN. Die Nachfrage nach Wohnbaufinanzierungen und gewerblichen Darlehen sowie der anhaltende Sparwille der Kunden hat laut einer Pressemeldung der Volksbank Rhein-Wehra eG zu kräftigen Steigerungen bei fast allen Zahlen verholfen. Die Bilanzsumme stieg um 14,4 Prozent auf 819 Millionen Euro, das Kundenkreditvolumen

wuchs um 18,6 Prozent auf 434 Millionen Euro und die Kundeneinlagen nahmen um 4,5 Prozent auf 559 Millionen Euro zu. Die Eigenmittel lagen bei 75 Millionen Euro, das waren fast 14 Prozent mehr als im Vorjahr, die Eigenmittelquote beläuft sich auf 16,8 Prozent. Die Volksbank erwirtschaftete 2015 einen Rohertrag von 20,8 Millionen Euro (plus 15,6

Prozent), der Zinsüberschuss lag bei 14,7 Millionen Euro (plus 22,5 Prozent) und der Provisionsüberschuss bei 6,1 Millionen Euro (plus 1,7 Prozent). Der Verwaltungsaufwand sank um 3,1 Prozent auf 12,9 Millionen Euro. Den Vorstand der Volksbank bilden der Vorsitzende Werner Thomann und Martin Walz. **orn**

EBM Papst erfolgreich in der Gruppe und in St. Georgen

Erneut Rekordumsätze

MULFINGEN/ST. Georgen. Die EBM Papst Unternehmensgruppe, weltweit ein führender Hersteller von Ventilatoren und Motoren, hat das am 31. März zuende gegangene Geschäftsjahr 2015/16 mit einem neuen Rekordumsatz abgeschlossen. Das Familienunternehmen mit Hauptsitz im baden-württembergischen Mulfingen erreichte einen Umsatz von 1,680 Milliarden Euro, sieben Prozent mehr als im vorangegangenen Geschäftsjahr. An die 600 Arbeitsplätze wurden neu geschaffen, die Gruppe beschäftigte zum Geschäftsjahresende 12.553 Mitarbeiter. Auch die Investitionen haben mit 137 Millionen Euro eine neue Rekordmarke erreicht. Die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung lagen bei 104 Millionen Euro und damit um 9,4 Prozent höher als im Vorjahr. Der Auslandsanteil am Umsatz der Gruppe betrug bei 75 Prozent. Es gibt weltweit 18 Produktionsstandorte.

Einer der großen Standorte der Gruppe ist EBM Papst St. Georgen. Wie Dirk Schallock, Geschäftsführer dieses Standortes und Mitglied der Gruppengeschäftsführung in Mulfingen, vor der Presse ausführte, hat EBM Papst St. Georgen mit Werken in St. Georgen, Herbolzheim und Lauf seinen Umsatz im Geschäftsjahr 2015/16 um 5,1 Prozent auf 372 Millionen Euro erhöhen können. Weltweit wurden 3.853 Mitarbeiter zum Geschäftsjahresende beschäftigt,

darunter 1.000 in St. Georgen und 424 in Herbolzheim. Die Investitionen haben sich auf 31 Millionen Euro belaufen (ein Plus von über 31 Prozent), der Aufwand für Forschung und Entwicklung auf 41 Millionen Euro (plus 3,8 Prozent).

Die Kernmärkte von EBM Papst St. Georgen sind die industrielle Lufttechnik, die industrielle Antriebstechnik sowie die Automobiltechnik. Diese drei Bereiche tragen jeweils 30 bis 40 Prozent zum Gesamtumsatz von EBM Papst St. Georgen bei. Das Unternehmen ist mit einer Vielzahl von Produkten unterwegs. Das Spektrum ist dabei sehr breit. Es können außerordentlich hohe Stückzahlen etwa für die Automobilindustrie, aber auch kleine Losgrößen hochspezieseller Apparate, wie etwa eines Türöffners für moderne Personenzugwaggons hergestellt werden. Wie Schallock ausführte, wird man Forschung und Entwicklung verstärkt auch in Osteuropa, etwa in Litauen oder Rumänien, betreiben und man wird vermutlich in Mexiko einen Produktionsstandort aufbauen. Die globale Wachstumsstrategie der Unternehmensgruppe wird weiterverfolgt werden, ebenso das Bestreben, die Technologieführerschaft auszubauen.

In der Gruppe erwartet EBM Papst für das laufende Geschäftsjahr einen Umsatz von über 1,8 Milliarden Euro und in St. Georgen von circa 400 Millionen Euro. **orn**



Produkte von EBM Papst aus den drei Unternehmenssparten Automotive, Lüfter und Antriebstechnik: eine Ölpumpe, ein Kompaktlüfter und ein Elektromotor (von oben).

KURZ NOTIERT

Die **Volksbank Offenburg** und die **Edekabank** haben eine Kooperation geschlossen. Sie werden künftig in den Bereichen Zahlungsverkehr für Händlerkunden sowie bei der Schaffung von Mehrwertdienstleistungen zusammenarbeiten. Das originäre Händlerkundengeschäft wird jedoch wie bisher eigenständig betrieben. Die Kooperation umfasst die gesamte Wertschöpfungskette im Bereich Zahlungsverkehr für Händlerkunden und die betreffende umfangreiche Regulatorik. Die Vorstandsvorsitzenden Jürgen Manegold (Edekabank) und Markus Dauber (Volksbank Offenburg) bezeichneten die

Kooperation als eine exzellente Chance. Man agiere in unterschiedlichen Kundengruppen mit ähnlichen Lösungen und Angeboten. Die Volksbank Offenburg ist im Geschäftsfeld Zahlungssysteme seit rund 20 Jahren tätig. 50 Mitarbeiter sind in diesem Geschäftsbereich beschäftigt. Die Edekabank konzentriert sich vor allem auf die umfassende Finanzierung und Betreuung des selbstständigen Edeka-Einzelhandels.

Der **Bauverein Breisgau** hat vergangenes Jahr über 24 Millionen Euro in den Neubau und die Modernisierung von Wohnungen in und um Freiburg investiert. Das berichte-

te die Wohnungsbaugenossenschaft Mitte Juni bei einem Pressegespräch. 90 Wohnungen und 8 Gewerbeeinheiten wurden fertiggestellt; für weitere 37 Wohnungen erfolgte der Baubeginn. Dadurch ist das Gesamtvermögen des Bauvereins um rund 9 auf 259,7 Millionen Euro gestiegen. Das Eigenkapital erhöhte sich um rund 3 auf 85,8 Millionen Euro. Die Eigenkapitalquote blieb damit konstant bei 33 Prozent. Mit ihren 122 Mitarbeitern hat die Baugenossenschaft vergangenes Jahr Umsatzerlöse in Höhe von 40,8 Millionen Euro erzielt. Der Jahresüberschuss lag bei 3,5 Millionen Euro, der Bilanzgewinn bei 0,8 Millionen Euro.

Marquardt-Gruppe wächst weiter

Eine Milliarde Euro Umsatz

RIETHEIM-WEILHEIM. Der Mechatronikspezialist Marquardt hat im vergangenen Jahr seinen Umsatz um 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf erstmals eine Milliarde Euro gesteigert. Das Unternehmen ist ein weltweit führender Hersteller von elektromechanischen und elektronischen Schaltsystemen und Schaltern. Die Produkte finden Einsatz in Fahrzeugen, Elektrowerkzeugen, Haushaltsgeräten, Pedelecs und E-Bikes sowie sonstigen industriellen Anwendungen. Als Zulieferer und Systempartner der unterschiedlichsten Industriezweige hat die Gruppe Produktionsstätten in Europa, Afrika, Asien und Amerika.

Weltweit beschäftigt Marquardt über 8.500 Mitarbeiter, davon rund 2.500 in Deutschland. Entscheidender Erfolgsfaktor der Unternehmensgruppe, so eine Pressemeldung, sind weiterhin Innovationen. Zur Erhaltung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit investiert die Gruppe jährlich etwa zehn Prozent des Umsatzes in Forschung und Entwicklung. Diese Investitionen zahlen sich aus. Wie es weiter heißt, verfügt kein anderer Hersteller über ein ähnlich breites und tiefes Produktprogramm.

orn

Zu den Marquardt-Produkten zählen Bedienfelder, Touchpads und Schlüssel für die Automobilindustrie sowie Elektrowerkzeugschalter und Sensoren für Haushaltsgeräte.



Gotthardbasistunnel: Bedeutung des neuen Herzstücks der Alpenquerung

Die Aorta fehlt noch

Die Eröffnung des 57 Kilometer langen Gotthardbasistunnels am 1. Juni markiert einen bedeutenden Schritt der Realisierung der neuen Alpentransversale, für die sich die Schweizer 1998 per Volksabstimmung entschieden haben. Die unmittelbaren Auswirkungen des neuen Tunnels auf den Güterverkehr in dieser Region werden wohl gering sein.



Keine Frage: Der neue Gotthardbasistunnel ist eine Meisterleistung, für die sich die Schweizer zu Recht feierten und feiern ließen. Doch was passiert, wenn er Anfang Dezember richtig in Betrieb geht? Was kann der neue Tunnel insbesondere im Güterverkehr verändern? Und wie werden sich diese Veränderungen im Südwesten Deutschlands auswirken, wo der vierspurige Ausbau der Rheintalbahn den pünktlichen Schweizer Planern um Jahrzehnte hinterherhinkt?

Die Antwort ist ernüchternd: zunächst wahrscheinlich sehr wenig. Davon zumindest geht Karlhubert Dischinger aus, Inhaber des gleichnamigen Speditions- und Logistkdiensleisters sowie Vorsitzender des Verbands Spedition und Logistik Baden-Württemberg. „Die große Euphorie ist fehl am Platz“, sagt Dischinger. „Wenn wir Glück haben, nimmt der neue Tunnel allenfalls die Zuwächse auf.“ Seine pessimistische – oder realistische? – Haltung begründet der Verkehrsexperte nicht allein mit den bislang nicht ausgebauten Zulaufstrecken auf deutscher und italienischer Seite, für die die deutsche Bundeskanzlerin einen treffenden Vergleich fand. „Wir wissen, der Gotthard ist sozusagen das Herz“, sagte Angela Merkel bei der Eröffnungsfeier am 1. Juni. „Die Aorta fehlt noch.“ Während die Schweiz ihren Tunnel bereits ein Jahr früher als geplant vollendete, wird der viergleisige Ausbau der Rheintalbahn voraussichtlich nicht vor 2035 abgeschlossen sein.

Mehr Potenzial

Allerdings werden die derzeitigen Möglichkeiten sowohl auf deutscher als auch auf schweizerischer Seite gar nicht vollends genutzt. So zeigte 2013 eine Studie der Verwaltungshochschule Kehl zur Rheintalbahn „eine Auslastung am Limit der Kapazität, aber auch Potenzial für zusätzlichen Verkehr“. Zwar seien die bestehenden zwei Trassen zu bestimmten Zeiten voll ausgelastet. In den Tagesrandzeiten und am Wochenende blieben sie allerdings häufig ungenutzt. Demnach finde sich „durchaus noch Raum für logistische Maßnahmen zur Erhöhung des Transportvolumens“. Zudem verwiesen die Autoren der Studie auf die linksrheinische Schieneninfrastruktur im Elsass, die im Rahmen eines grenzüberschreitenden Verkehrskonzepts für den Oberrhein berücksichtigt werden könnte.

Auch die alte, bis zur Inbetriebnahme des Basistunnels Anfang Dezember noch aktuelle Gotthardtrasse wird nicht voll ausgelastet. 130 Güterzüge fahren derzeit täglich über den Berg, die Kapazität würde aber für 180 Züge ausreichen. Der neue Eisenbahntunnel erhöht diese auf 260 Züge täglich, die zudem länger und schwerer sein dürfen als auf der alten Strecke.

Ob und wie diese Möglichkeiten genutzt werden, hängt auch vom politischen Willen ab. Auf Schweizer Seite scheint der eindeutig: Seit Ende der 1990er-Jahre arbeiten die Eidgenossen konsequent daran, den Güterverkehr von der Straße auf die Schiene zu verlegen (siehe auch Kasten rechts) – mit Erfolg: 2014 lag der Anteil des Schienen- am gesamten Güterverkehr in der

NEUE ALPENTRANSVERSALE

Der Gotthardbasistunnel ist mit seinen zwei 57 Kilometer langen Röhren der längste Eisenbahntunnel der Welt. Er führt fast ohne Steigungen auf einer Höhe von maximal 550 Metern über dem Meeresspiegel durch das über 3.000 Meter hohe Gotthardmassiv. Zusammen mit dem 15 Kilometer langen Ceneri-Basistunnel, der sich im Süden anschließt, und dem 20 Kilometer langen Zimmerberg-Basistunnel im Norden bildet er das Herzstück einer Flachbahn durch die Schweizer Alpen. Wenn voraussichtlich 2020 die beiden anderen Tunnelbauwerke betriebsbereit sind, wird sich die Fahrzeit zwischen Basel und Chiasso um fast eine Stunde verkürzen. Zudem können auf der flachen Strecke deutlich längere und schwerere Güterzüge fahren. Und weil die Strecke fast keine Steigung mehr hat, brauchen Güterzüge nur noch eine statt bislang zwei Lokomotiven. So soll der Schienenverkehr schneller und günstiger werden, um der Straße Konkurrenz machen zu können. Die ersten Entwürfe für das Jahrhundertbauwerk entstanden bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Die tatsächlichen Vorarbeiten begannen 1996, die reine Bauzeit dauerte 17 Jahre. Dabei waren vier Tunnelbohrmaschinen der Schwanauer Herrenknecht AG (siehe auch Seite 34) und bis zu 2.400 Personen im Einsatz. Sie arbeiteten in drei Schichten rund um die Uhr und brachen für die beiden Haupttröhren sowie die dazugehörigen Sicherheits-, Lüftungs- und Querstellen insgesamt 152 Kilometer Röhren aus dem Berg. Der Durchbruch gelang 2010, weitere fünf Jahre dauerte der technische Ausbau. Seit Herbst 2015 läuft der Probetrieb; im Dezember folgt die Inbetriebnahme. Das Tunnel-system sieht wie eine Leiter aus: Es besteht aus zwei einspurigen Röhren mit je acht Meter Durchmesser, die etwa alle 300 Meter durch insgesamt 178 Querstreben miteinander verbunden sind. Die Verbindungsstücke dienen als Fluchtweg bei Notfällen.

Der Gotthardbasistunnel kostete rund zwölf Milliarden Franken (etwa elf Milliarden Euro). Die komplette neue Alpentransversale (Neat) samt der Lötschbergtrasse mit dem 35 Kilometer langen Basistunnel, der bereits in Betrieb ist, sowie der weiteren Tunnel und des Ausbaus der gesamten Gotthardachse auf einen Vier-Meter-Korridor schlägt mit gut 23 Milliarden Franken (rund 21 Milliarden Euro) zu Buche. Die Schweiz finanziert dieses Großprojekt über einen Fonds, der aus der Mineralölsteuer, der leistungsabhängigen Schwerkverkehrsabgabe (LSVA) und einem Mehrwertsteuerpromill kat





Kurz nach der Eröffnung rollte Anfang Juni der erste kommerzielle Güterzug durch den Gotthardbasistunnel. 260 statt bislang 180 Güterzüge pro Tag umfasst künftig die Kapazität. Diese wird aktuell allerdings gar nicht voll ausgelastet.

»Verkehr ist wie Wasser. Er sucht sich seine Wege«

- Schweiz bei 68 Prozent. Zum Vergleich: In Österreich werden 27 Prozent der Güter auf der Schiene transportiert, in Deutschland 17 Prozent und in Frankreich 15 Prozent. Die Schweizer drosseln den Güterverkehr auf ihren Straßen beispielsweise durch Einschränkungen wie das Nachtfahrverbot, durch die leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe (SSVA), die zur Finanzierung der Neat beiträgt, und mit der Erhöhung von Gewichtslimits. So rollt mittlerweile der kleinste Teil des alpenquerenden Straßengüterverkehrs durch die Schweiz. 2013 zählte man zwischen dem französischen Frejus und dem Brenner insgesamt rund 4,3 Millionen schwere Straßengüterfahrzeuge. Davon nutzten nur knapp ein Viertel (24 Prozent) die schweizerischen Alpenübergänge. Fast die Hälfte (47 Prozent) der Laster fährt über die österreichischen Alpen, 28 Prozent über die französischen. Zwischen Österreich und Italien entsteht übrigens derzeit der nächste längste Eisenbahntunnel der Welt: Der Brenner Basistunnel als Kernstück der neuen Brennerbahn zwischen München und Verona soll 64 Kilometer lang und voraussichtlich 2025 fertig werden.

Weniger Angebot

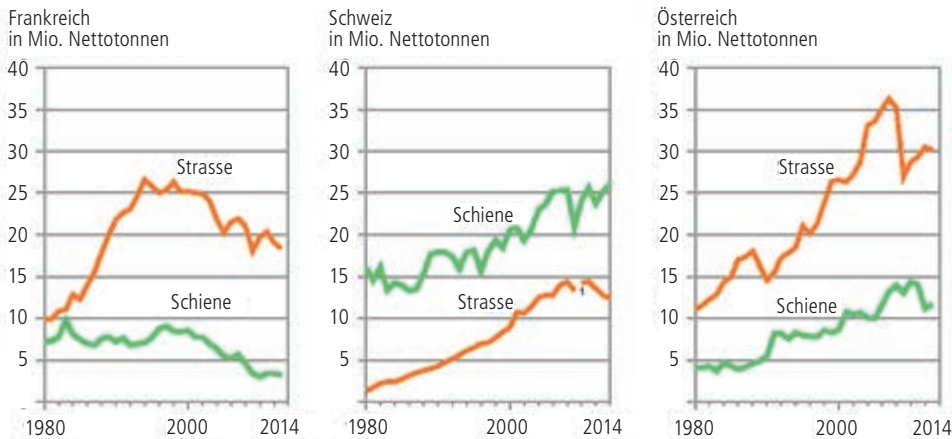
„Verkehr ist wie Wasser“, sagt Spediteur Dischinger. „Er sucht sich seine Wege.“ Will heißen: Dass die Schweizer immer weniger Laster auf der Straße über die Alpen fahren lassen, bedeutet nicht automatisch, dass die Güter auf die Schiene kommen. „Spediteure suchen ihren Kunden den günstigsten Weg“, sagt Dischinger. Und das sei bislang häufig nicht die Schiene, die meist teurer und unflexibler oder gar nicht mehr im Angebot ist. In Freiburg beispielsweise hat die Deutsche Bahn Anfang des Jahrtausends ihren Güterumschlag weitestgehend still gelegt. Während

auf dem ehemaligen Güterbahnhof ein neuer Stadtteil entsteht, bietet hier lediglich die sogenannte rollende Autobahn (Rola) noch die Möglichkeit, von der Straße auf die Schiene umzusetzen. Dabei werden nicht nur die Container, sondern die ganzen Lkw auf einen Zug gesetzt, die Fahrer reisen im Personenwagen vorne dran. Immerhin 110.000 Lastwagen und Fahrer taten dies im vergangenen Jahr. Gemessen an den über vier Millionen Lastern, die jährlich über die Alpen fahren, ist diese Zahl aber noch ausbaufähig.

Genau diesen Ausbau will man nun forcieren. Am 31. Mai, einen Tag vor der Eröffnung des Gotthardbasistunnels, trafen sich die Vorstandsvorsitzenden der Schweizer, deutschen und italienischen Bahn (SBB, DB und FS), um ihre guten Absichten für die Zukunft des europäischen Schienenverkehrs zu bekräftigen. Das grenzüberschreitende Bahnangebot solle pünktlicher werden und bessere Anschlüsse bieten. Im Personenverkehr gibt es schon konkrete Pläne: Ab Dezember 2017 soll es eine tägliche Direktverbindung von Frankfurt nach Mailand über die Schweiz geben. Für den Güterverkehr sind die Vereinbarungen der Bahnchefs vager – man sei sich einig, dass zu einer effizienten Nutzung der neuen Gotthardachse die Fahrplantrassen grenzüberschreitend geplant, reserviert und optimiert werden sollten. „Die Rahmenbedingungen müssen verbessert werden“, sagten die CEOs mit Blick auf die Politik.

Die Schweiz ist hier zweifellos auf dem besten Weg. Bis 2020 sollen auch die anderen beiden Tunnel sowie der Viermeterkorridor der Gotthardachse realisiert sein (siehe auch Kasten Seite 47). Auf deutscher Seite sind die Pläne für den Ausbau der Rheintalbahn zwischen Karlsruhe und Basel Anfang des Jahres ein gutes Stück vorangekommen, auch wenn es immer wieder Probleme zu beseitigen gibt (siehe Artikel rechts). **kat**

Beförderte Mengen im alpenquerenden Güterverkehr



Alpensegment Mt. Cenis/Fréjus bis Brenner

1 Methodenbruch im Strassengüterverkehr: Ab 2010 werden die Kontrollstationsdaten der Leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe verwendet (bis 2009: Daten der Schweizerischen automatischen Strassenverkehrsählung)

Quelle: BAV, ASTRA — Alpenquerender Güterverkehr

© BFS, Neuchâtel 2015

Rund 4,3 Millionen schwere Straßengüterfahrzeuge überqueren jedes Jahr die Alpen, die mit Abstand meisten fahren durch Österreich. Die Schweiz hat als einziges Alpentransitland einen Großteil des Güterverkehrs auf die Schiene verlagert.

Rheintalbahn: Komplizierte Situation im südlichen Markgräflerland

Wunsch nach Tieflage der neuen Gleise

Die Bundesrepublik Deutschland hat sich per Staatsvertrag mit der Schweiz verpflichtet, den Zulauf zur neuen Alpentransversale (Neat) durch den Ausbau der Rheintalbahn zwischen Karlsruhe und Basel sicherzustellen. Dafür soll die 182 Kilometer lange Strecke viergleisig aus- und teilweise neu gebaut werden. Der Abschnitt zwischen Rastatt-Süd und Offenburg ist seit Dezember 2004 in Betrieb, der zwischen Schliengen/Auggen und Eimeldingen wurde Ende 2012 mit der Eröffnung des 9,4 Kilometer langen Katzenbergtunnels in Betrieb genommen. Derzeit wird der rund 4,3 Kilometer lange Rastatter Tunnel gebaut. Schwierig gestaltete sich die Streckenführung des Abschnitts zwischen Offenburg und Riegel sowie im südlichen Markgräflerland. Mit den Beschlüssen des Projektbeirates der Rheintalbahn im Sommer 2015 und dem im Januar vom Bundestag verabschiedeten Finanzierungsplan dafür wurden wesentliche Forderungen aus der Region – vor allem der über viele Jahre sehr aktiven Bürgerbewegungen – erfüllt (wie wir in der Titelgeschichte unserer Märzausgabe berichteten). Zu den Maßnahmen gehören der Offenburger Tunnel, die autobahnparallele Trasse zwischen Offenburg und Riegel, der Ausbau der alten Trasse zwischen Offenburg und Riegel sowie die Verbesserung des Lärmschutzes (voller Lärmschutz) und die kreuzungsfreie Gestaltung der Gleise zwischen Hülgelheim und Auggen im Markgräflerland. Insgesamt werden dafür zusätzlich 1,8 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt. Für die Verbesserungen zwischen Hülgelheim und Auggen stehen 56 Millionen Euro zur Verfügung. Mit diesen Maßnahmen nun sind die Bür-

gerbewegung Bahn Markgräflerland (BBM), die Stadt Müllheim und die Gemeinde Auggen nicht zufrieden. Nach ihren Auffassungen würde der volle Lärmschutz bedeuten, dass bis zu neun Meter hohe Lärmschutzwände zwischen der Bahntrasse und den Gemeinden errichtet würden. Sie befürchten Beeinträchtigungen des Tourismus, der ansässigen Unternehmen und der Landwirtschaft. Das Eisenbahnbundesamt indessen hat die Antragstrasse der Bahn auf diesem Abschnitt planfestgestellt. Allerdings sind die Lärmschutzmaßnahmen in der Antragstrasse noch nicht enthalten. Müllheim und Auggen haben gegen die Planfeststellung des Eisenbahnbundesamtes vor dem Bundesverwaltungsgericht geklagt. Diese Klage hat aber keine aufschiebende Wirkung.

Die Bürgerbewegungen möchten eine Tieflage des in der Antragstrasse oberirdisch geplanten dritten und vierten Gleises zwischen Hülgelheim und Auggen erreichen, entsprechend den Planungen im nördlichen Markgräflerland zwischen Mengen und Buggingen. Dieses Ziel verfolgte auch die Klage der Kommunen. Die Gemeinden und Bürgerbewegungen im südlichen Markgräflerland sehen sich immer wieder dem Vorwurf ausgesetzt, sich später gegen die ursprünglichen Pläne der Bahn gewehrt zu haben, als dies nördlich davon (von Offenburg bis Buggingen) der Fall war und damit quasi zu spät gekommen zu sein. Die Bahn hat ein regionales Begleitgremium ins Leben gerufen, um Diskussionen und Konsens mit Bürgern und Gemeinden zu ermöglichen. Es wird von der Müllheimer Bürgermeisterin Astrid Siemes-Knoblich geleitet.

upl

Studie zur Automatisierung

Risiko für Arbeitsplätze überschätzt

Laut einer neuen Studie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) wurde das Risiko der Verdrängung von Arbeitsplätzen durch die Digitalisierung der Produktion bisher überschätzt. Denn betrachtet wurden bisher in erster Linie Berufe und nicht spezifische Tätigkeiten. Im Zuge der Digitalisierung der Produktion und unter dem Schlagwort Industrie 4.0 wurden teilweise dramatische Risiken hinsichtlich einer Verdrängung von Arbeitsplätzen prognostiziert. Von anderen Seiten wurde dagegen betont, dass gerade die in den 1970er-Jahren eingeleitete Automatisierung in der Produktion zur heutigen Leistungsfähigkeit der Industrie geführt hat, verbunden mit Wohlstand und - beispielsweise in der Region Südlicher Oberrhein - nahezu Vollbeschäftigung.

Eine Studie des ZEW ist dieser Fragestellung nun weiter nachgegangen. In 21 OECD-Ländern wurde untersucht, inwieweit Tätigkeiten künftig durch Maschinen oder Roboter ausgeführt werden können. Die wichtigste Schlussfolgerung der Autoren besteht darin, dass die weitere Automatisierung und Digitalisierung mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht zu umfangreichen Verlusten von Arbeitsplätzen

Digitalisierung führt nicht zu hohen Verlusten von Arbeitsplätzen

führt. Allerdings besteht insbesondere für geringqualifizierte Beschäftigte ein Bedarf an Weiterbildung und Qualifizierung, um aufgrund einzelner wegfallender Tätigkeiten in neuen Feldern eingesetzt werden zu können.

Während im Ländervergleich Korea und Estland mit rund 6 Prozent das geringste „Job-Automatisierungsrisiko“ aufweisen, liegt dieser Anteil in Deutschland oder Österreich bei etwa 12 Prozent. In der Studie erfolgt eine detaillierte Untersuchung verschiedener Einflussfaktoren. Allerdings weist das ZEW auch auf die Grenzen der Untersuchung hin. So ist etwa nicht vorhersehbar, inwiefern neue Technologien zu ganz neuen Produkten und Märkten führen und dadurch beispielsweise der Bedarf an zusätzlichen Mitarbeitern und Produktionskapazitäten die Reduktion von Routinetätigkeiten infolge der Automatisierung überwiegt. SW

 www.zew.de



ERFINDERBERATUNG

Die **IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg**, Romäusring 4, VS-Villingen, bietet Erfinderberatungen am zweiten Dienstag im Monat von **14 bis 17 Uhr** an. Nächste Termine: **12. Juli und 9. August**. Anmeldung: Geschäftsbereich Innovation, Technologie der IHK, Telefon 07721 922-181 (Stefanie Gieser) oder Fax 07721 922-9181.

Die **IHK Südlicher Oberrhein** bietet Erfinderberatungen in Freiburg und

Lahr an. Im IHK-Gebäude in Freiburg, Schnewlinstraße 11, finden diese immer am ersten Donnerstag im Monat statt. Nächste Termine: **7. Juli, 4. August und 1. September**. Im IHK-Gebäude in Lahr, Lotzbeckstraße 31, finden die Erfinderberatungen immer am dritten Donnerstag im Monat statt. Nächste Termine: **21. Juli und 18. August**. Anmeldung: Synthia Groß, Telefon 0761 3858-263, synthia.gross@freiburg.ihk.de

High-Tech Gründerfonds III

Privates Kapital für innovative Start-ups

Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag und das Bundeswirtschaftsministerium (BMWi) haben Anfang Juni einen Investorenaufruf für den High-Tech Gründerfonds III (HTGF III) gestartet. Mittelständische und große Unternehmen, die über Start-ups einen Zugang zu Innovationen, neuen Technologien und Geschäftsmodellen suchen, können sich daran beteiligen. Der High-Tech Gründerfonds investiert seit 2005 in deutsche Start-ups. Seither wurden mehr als 10.000 Businesspläne gesichtet, über 440 Gründer haben eine erste Finanzierung erhalten. In über 900 Anschlussfinanzierungsrunden konnten darüber hinaus insgesamt mehr als eine Milliarde Euro überwiegend privates Kapital mobilisiert werden.

Das Markenzeichen des Fonds ist die öffentlich-private Partnerschaft, denn neben dem Bundeswirtschaftsministerium und der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) beteiligen sich 18 Investoren aus der Wirtschaft. Diese erfolgreiche Zusammenarbeit soll nun mit dem High-Tech Gründerfonds III fortgesetzt und ausgebaut werden. Der neue Fonds soll jährlich bis zu vierzig Start-ups finanzieren. Ziel ist ein Fondsvolumen von 300 Millionen Euro mit einem Industrieanteil von 30 Prozent. „Wir brauchen mehr Zukunftsinvestitionen – auch um die Chancen der Digitalisierung zu nutzen. Hier leistet der High-Tech Gründerfonds III einen wichtigen Beitrag“, sagt DIHK-Hauptgeschäftsführer Martin Wansleben. Der Fonds gebe vielen Start-ups die Chance, sich am Markt zu beweisen. Von solchen Impulsen profitiere die gesamte Wirtschaft in Deutschland. **wis**

 www.htgf.de



BMWi-Studie

IT-Sicherheit für Industrie 4.0

Die vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) veröffentlichte Studie „IT-Sicherheit für die Industrie 4.0“ bietet eine integrierte Analyse rechtlicher, organisatorischer und technischer Aspekte. Dabei geht es um zukünftige Sicherheitsanforderungen intelligenter vernetzter, automatisierter Fertigungsmethoden und dynamischer, weltweit organisierter Wertschöpfungsnetze.

Neue Risiken und Herausforderungen ergeben sich laut der Studie vornehmlich aus folgenden drei Kerneigenschaften von Industrie 4.0:

1. Die Vernetzung von Industrieanlagen und deren Komponenten wird nicht nur organisations- und länderübergreifender, sondern vor allem auch dynamischer stattfinden als bisher. Um die IT-Sicherheit zu gewährleisten, muss eine belastbare Grundlage von Vertrauen und Verlässlichkeit geschaffen werden, die sich über alle Teilnehmer der Wertschöpfungsnetzwerke erstreckt.
2. Die Menge an Daten, die von einem Teilnehmer einem anderen Teilnehmer aus funktionalen Gründen absichtlich mitgeteilt oder zugänglich gemacht werden, nimmt zu. Darunter befinden sich auch Da-

ten, die nicht nur aus Sicht eines einzelnen Unternehmens als Geschäftsgeheimnis gelten, sondern auch aufgrund staatlicher Gesetze vertraulich zu behandeln sind.

3. Entscheidungen werden bei Industrie 4.0 zunehmend von autonomen Systemen getroffen, was IT-sicherheitsrelevant sein kann. Abläufe und Teilnehmer-Konfigurationen können sich ändern aufgrund von Ereignissen aus unterschiedlichen Domänen und Partnersystemen und der Analyse von Daten aus unterschiedlichen Quellen.

Im Rahmen der Studie wurden 36 spezifische Handlungsvorschläge erarbeitet, welche die zielgerichtete Umsetzung von Industrie 4.0 unterstützen können. Sie sollen den Anwendern und der Politik dabei helfen, für konkrete Szenarien zu erkennen, wo Handlungsbedarf besteht. Zudem sollen sie bei der Identifizierung und Etablierung von Maßnahmen unterstützen, um vorhandenen Risiken und Bedrohungen sowie rechtlichen und organisatorischen Hemmnissen zu begegnen.

Zentrale Empfehlungen der Studie, die sich an Unternehmen insbesondere aus dem Mittelstand, an Forschungseinrichtungen und die Politik wenden, sind:

- die konsequente Etablierung eines guten Basisschutzes in Betrieben mit Hilfe heute verfügbarer Sicherheitstechnologien als wichtige Voraussetzung zur Partizipation an Industrie 4.0
- die rechtliche Regulierung von IT-Sicherheit, unter anderem mangels vorhandener Rechtsprechung, rechtlicher Klarheit zur Bedeutung technischer Standards und anerkannter Vertragspraxis beispielsweise durch Musterklauseln
- die Einführung von Mindeststandards für IT-Sicherheit und die Verwendung von zertifizierten Produkten in digitalen Wertschöpfungsnetzwerken
- die Nutzung von digitalen Identitäten in Form hardwarebasierter Vertrauensanker zur Absicherung von Kommunikationsbeziehungen
- die Schaffung von Konzepten für die integrierte Betrachtung von Safety- und Security-Aspekten, die in produktions-technischen Umgebungen in engem Zusammenhang stehen. **SW**

i Sebastian Wiekenberg, Tel.: 0761 3858-268, sebastian.wiekenberg@freiburg.ihk.de oder unter www.bmwi.de

Hochwasservorsorge

Neue App für Wasserstände



Mit der App „MEINE PEGEL“ hat die Bund/Länder-Arbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA) im Juni eine neue Anwendung für Smartphones und Tablets vorgestellt. Sie ermöglicht einen schnellen Überblick über die aktuellen Wasserstände an Flüssen und Seen in Deutschland. Die kostenfreie App wird von den Hochwasserdiensten der Bundesländer in Zusammenarbeit mit der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes betrieben. Sie soll sowohl den individuellen Informationsbedürfnissen der Bevölkerung entsprechen als auch die Einsatzkräfte des Katastrophenschutzes mit mobil zugänglichen Informationen unterstützen. Die neue App ist für die Betriebssysteme Android, iOS und Windows-Phone verfügbar und kann über die App-Stores installiert werden. Mit der App kann man:

- sich benachrichtigen lassen bei Über- oder Unterschreitung von individuell konfigurierbaren Grenzwerten an Pegeln (kostenfreie push-Notification)
- aktuelle Wasserstände an über 1.600 Pegeln abrufen
- Wasserstandsganglinien für über 1.300 Pegel verfolgen
- Wasserstandsvorhersagen für rund 300 Pegel abfragen
- Pegel als Favoriten hinzufügen und die Wasserstände aller Favoriten in einer Übersichtsliste ansehen
- die überregionale Hochwasserlage in den deutschen Bundesländern erkennen
- sich benachrichtigen lassen über eine Änderung der Hochwasserinformations- beziehungsweise Warnlage für ausgewählte Bundesländer

- regelmäßige tägliche Statusberichte zu einzelnen Pegeln oder zur überregionalen Hochwasserlage in einzelnen Bundesländern kostenfrei abonnieren
- direkten Zugang erhalten auf die amtlichen Hochwasserinformationen der Bundesländer.

Aus technischen Gründen kann die Benachrichtigung zur Über- oder Unterschreitung eines Pegelstandes nur zeitverzögert gegenüber dem Messwert vor Ort versendet werden. Je nach Datenbereitstellung für den jeweiligen Pegel kann die entsprechende Benachrichtigung daher erst etwa 15 bis 45 Minuten nach der Grenzwertüberschreitung oder in Einzelfällen auch später auf dem Smartphone eintreffen. Dieser Zeitverzug ist bei der Festlegung des Benachrichtigungswertes zu berücksichtigen. Es wird daher empfohlen, einen Überschreitungsgrenzwert etwas niedriger anzusetzen, damit die Benachrichtigung ausreichend frühzeitig erfolgt. Für den Empfang von push-Benachrichtigungen ist eine Datenverbindung erforderlich, ansonsten erhält man die push-Benachrichtigung entsprechend zeitverzögert. **ba**

i

Wilfried Baumann, Tel.: 0761 3858-265,
wilfried.baumann@freiburg.ihk.de

Marcel Trogisch, Tel.: 07721 922-170,
trogisch@vs.ihk.de

Michael Zierer, Tel.: 07622 3907-214,
michael.zierer@konstanz.ihk.de

Energie

Effizienzförderprogramm „STEP up!“ gestartet

Seit 1. Juni läuft das neue Effizienzförderprogramm des Bundeswirtschaftsministeriums „STEP up!“. Es fördert Investitionen von Unternehmen zur Senkung des Stromverbrauchs unabhängig von der genutzten Technologie. Die Vergabe der Fördermittel erfolgt mittels wettbewerblicher Ausschreibungen. Das Pilotprogramm läuft von 2016 bis 2018 und hat ein Fördervolumen von 300 Millionen Euro.

STEP up! ist ein neuartiges Förderinstrument, das im Rahmen des Nationalen Aktionsplans Energieeffizienz aufgelegt wird. Die wettbewerbliche Ausschreibung ermöglicht eine technologie- und sektorübergreifende Förderung. Je höher die Stromersparungen und je geringer der Förderbeitrag, umso besser sind die Chancen für einen Zuschlag.

Gefördert werden vorgezogene Ersatzinvestitionen und Zusatzinvestitionen. In einem Projekt können mehrere Einzelmaßnahmen zusammengefasst werden. Die Förderquote beträgt maximal 30 Prozent der aufgrund des Einsatzes einer energieeffizienten Technologie entstehenden Investitionsmehrkosten. In jedem Jahr sind zwei Ausschreibungsrunden geplant. Jede Ausschreibungsrunde besteht aus zwei voneinander unabhängigen Teilen:

- Offene Ausschreibung: Projektideen aus allen Bereichen treten gegeneinander an.
- Geschlossene Ausschreibung: Je Ausschreibungsrunde wird ein Spezialthema vorgegeben.

Die erste Ausschreibungsrunde läuft vom 1. Juni bis zum 31. August. Das Thema der geschlossenen Ausschreibung ist die energetische Sanierung von Aufzügen. Die zweite Ausschreibungsrunde ist für Herbst vorgese-

hen, wobei das Thema für die geschlossene Ausschreibung noch nicht festgelegt ist.

Berechtigt zur Teilnahme am Wettbewerb um die Förderung von Investitionen zur Stromersparung sind alle Unternehmen. Die eingereichten Projekte können im antragstellenden Unternehmen selbst (Einzelprojekt) oder bei Kunden (Sammelprojekt) umgesetzt werden. Die in der offenen Ausschreibung für den Wettbewerb um Förderung eingereichten Projekte müssen folgende Bedingungen erfüllen:

- Die Amortisationszeit der Investition muss mindestens drei Jahre betragen.
- Jede Maßnahme eines Projektes muss mindestens zehn Jahre in Betrieb bleiben.
- Die Fördersumme für ein Einzelprojekt im eigenen Unternehmen muss zwischen 30.000 und 1.500.000 Euro und für ein Sammelprojekt bei Kunden zwischen 250.000 und 1.000.000 Euro liegen.
- Der Kosten-Nutzenwert (Fördersumme geteilt durch eingesparte Kilowattstunde) darf maximal 0,10 Euro betragen.

Detaillierte Informationen zu „STEP up!“ sind auf der Internetseite abrufbar. Unter anderem stehen dort Berechnungstools für die offene und die geschlossene Ausschreibung und eine Präsentation zu STEP up! als Download zur Verfügung. Die IHKs nehmen Rückmeldungen von antragstellenden Unternehmen entgegen, um diese Erfahrungen für die Weiterentwicklung der kommenden Ausschreibungsrunden einzubringen. dihk/ao

i André Oliveira, Tel.: 0761 3858-267,
andre.oliveira@freiburg.ihk.de
www.stepup-energieeffizienz.de





Ansprechpartner

IHK Hochrhein-Bodensee:

Claudia Kouki,
Tel. 07531 2860-115,
claudia.kouki@konstanz.ihk.de

IHK Südlicher Oberrhein:

Susanne Oser, Tel. 07821 2703-670,
susanne.oser@freiburg.ihk.de

IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg:

Jürgen Kirchmeyer,
Tel. 07721 922-141,
kirchmeyer@vs.ihk.de



Bilder: Lsantilli, Peckhar - Fotolia

Bewachungsgewerbe

Gefälschte Zertifikate der Sachkundeprüfung

Lieber nur das
Original der
Bescheinigung
akzeptieren

Aufgrund der derzeitigen Flüchtlingsproblematik brauchen viele Sicherheitsdienstleister mehr Personal, es mangelt aber an qualifizierten Fachkräften. Zudem verlangen Unternehmen von dem bei ihnen eingesetzten Werksschutz eine amtliche Bescheinigung der Sachkundeprüfung oder sogar ein Ausbildungszeugnis. Diese Umstände führen mitunter zu Fälschungen der Sachkundebescheinigung im Bewachungsgewerbe – diverse Portale im Internet helfen dabei.

Aktuell liegen den Industrie- und Handelskammern im Regierungsbezirk Freiburg vermehrt gefälschte Bescheinigungen der Sachkundeprüfung im Bewachungsgewerbe vor. Die IHKs bitten die Unternehmen daher, erhöhte Aufmerksamkeit wal-

ten zu lassen und gegebenenfalls nur das Original der Bescheinigung zu akzeptieren, denn das ist nahezu fälschungssicher, während Kopien oder Scans leichter gefälscht werden können. Legt ein Bewerber die originale Bescheinigung der Sachkundeprüfung vor, kann das Unternehmen davon ausgehen, dass die Prüfung bei der Industrie- und Handelskammer absolviert wurde.

Die vorliegenden Fälschungen werden strafrechtlich verfolgt. Unternehmen, die auch den Verdacht haben, dass Zertifikate oder Zeugnisse jeglicher Art gefälscht wurden, sollten ihre IHK kontaktieren. Dank der geführten Datenbank lässt sich schnell herausfinden, welcher Bewerber die Prüfung tatsächlich abgelegt hat. **Ik**

Gefahr der verdeckten Gewinnausschüttung

Wie „faktische Geschäftsführer“ vergütet werden

Ist ein Gesellschafter nicht als Geschäftsführer bestellt, tritt aber nach außen wie ein solcher auf, kann er „faktischer Geschäftsführer“ sein. Das heißt er ist zwar kein Geschäftsführer im Sinne des GmbH-Gesetzes, ihn kann aber die gleiche zivilrechtliche und strafrechtliche Haftung treffen. Steuerrechtlich ist der faktische Geschäftsführer einem von der Gesellschafterversammlung bestellten „regulären“ Geschäftsführer im Wesentlichen gleichgestellt. Beide haften nebeneinander für die Steuerschulden der GmbH (§ 69 AO). Das Finanzgericht Münster (Urteil vom 27.1.2016, 10 K 1167/13 KGF) hat nun entschieden, dass die Gleichstellung auch für den Lohn gilt. Und danach stellen die Vergütung von Überstunden oder Zuschläge für Sonntags-, Feiertags-, und Nachtarbeit in der Regel eine verdeckte Gewinnausschüttung

dar. Denn üblicherweise würden sie einem Fremdgeschäftsführer auch nicht gezahlt: Dessen Gehalt deckt nämlich regelmäßig auch Überstunden und Arbeiten außerhalb der Bürozeiten ab. Nicht ausdrücklich entschieden wurde, ob die für „reguläre“ Gesellschafter-Geschäftsführer geltenden Tantieme-Beschränkungen (maximal 25 Prozent des Festgehaltes) auch für faktische Gesellschafter-Geschäftsführer gelten. Annehmen kann man es aber nach Lektüre des Münsteraner Urteils. Egal ob offiziell zum Geschäftsführer bestellt oder nicht: Wer als Gesellschafter die Geschicke der Gesellschaft leitet, sollte die steuerlichen Spielregeln für die Vergütung von Gesellschafter-Geschäftsführern (insbesondere Beschränkung der Tantieme) beachten.

Albert Schröder,

Friedrich Graf von Westphalen & Partner

Mehrwertsteuer in der EU

Maßnahmen zur Modernisierung

Die Mehrwertsteuer ist in der EU eine bedeutende und wachsende Quelle öffentlicher Einnahmen. Das gegenwärtige Mehrwertsteuersystem, das auf das Jahr 1993 zurückgeht, gilt jedoch als betrugsanfällig, aufwendig und zu kompliziert für Unternehmen, die ihre Tätigkeit über den Mitgliedstaat ihrer Ansässigkeit hinaus ausdehnen wollen. Anfang April präsentierte daher die EU-Kommission einen Aktionsplan zur Modernisierung der derzeitigen Mehrwertsteuervorschriften. Insbesondere soll die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten und einzelnen Unternehmen durch Austausch von Informationen gefördert werden.

Bei einem grenzüberschreitenden Verkauf innerhalb der EU wird derzeit unterschieden zwischen einem mehrwertsteuerfreien Umsatz im Ursprungsland und einem

mehrwertsteuerpflichtigen Kauf im Bestimmungsland. Künftig sollen in einem einheitlichen Mehrwertsteuerraum grenzüberschreitende Umsätze wie inländische Umsätze behandelt werden. Die Steuer soll vom Ursprungsland erhoben und an

das Land überwiesen werden, in dem die Gegenstände und Dienstleistungen verbraucht werden. Im Ergebnis ist hier ein Paradigmenwechsel vom Ursprungsland- auf das Bestimmungslandprinzip vorgesehen. Ein schrittweiser Übergang wird ebenso angedacht, wie

auch Änderungen bei den Mehrwertsteuersätzen, Befreiungen für die Einfuhr von Kleinsendungen und Erleichterungen für kleinere und mittlere Unternehmen (KMU). Einen Vorschlag für ein endgültiges Mehrwertsteuersystem will die Kommission im Jahr 2017 unterbreiten.

Jochen Krohn, Bansbach GmbH



IMPRESSUM

„WIRTSCHAFT IM SÜDWESTEN“
Zeitschrift und amtliches Verkündungsorgan
der Industrie- und Handelskammern im
Regierungsbezirk Freiburg - ISSN 0936-5885

Redaktion:

Pressestelle der Industrie- und Handelskammern
im Regierungsbezirk Freiburg i. Br. e.V.:
Ulrich Plankenhorn (Leitung, v. i. S. d. P.)
Kathrin Ermert
Elisabeth Weidling
Sekretariat: Hannelore Gißler

Schnewlinstraße 11-13, 79098 Freiburg
Postfach 860, 79008 Freiburg
Telefon 0761 15105-0, Fax 0761 3858-398
E-Mail: wis@freiburg.ihk.de
www.wirtschaft-im-suedwesten.de

Titelbild: Sebastian Studio/ victoria p./
arcadi62/ PhotoSG - Fotolia,
Montage: Marion Rinas

Verlag und Anzeigen:

Prüfer Medienmarketing
Endriß & Rosenberger GmbH
Jägerweg 1, 76532 Baden-Baden
Verlags-/Anzeigenleitung: Achim Hartkopf
Anzeigendisposition: Susan Hirth
Telefon 07221 211912, Fax 07221 211915
E-Mail: susan.hirth@pruefer.com
www.pruefer.com
Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste
Nr. 34 gültig ab Januar 2016.

Satz:

Freiburger Druck GmbH & Co. KG
www.freiburger-druck.de

Druck:

Ernst Kaufmann GmbH & Co. KG
www.druckhaus-kaufmann.de

Herausgeber:

IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg
Romäusring 4, 78050 VS-Villingen
Telefon 07721 922-0, Fax 07721 922-166
E-Mail: info@villingen-schwenningen.ihk.de
www.schwarzwald-baar-heuberg.ihk.de
Pressesprecher:

Christian Beck, Telefon 07721 922-174

IHK Südlicher Oberrhein

Schnewlinstraße 11 bis 13, 79098 Freiburg
Telefon 0761 3858-0, Fax 0761 3858-222
und Lotzbeckstraße 31, 77933 Lahr
Telefon 07622 2703-0, Fax 07622 2703-777
E-Mail: info@freiburg.ihk.de
www.suedlicher-oberrhein.ihk.de

Pressesprecherin:

Natalie Butz, Telefon 0761 3858-113

IHK Hochrhein-Bodensee

Schützenstraße 8, 78462 Konstanz
Telefon 07531 2860-0, Fax 07531 2860-165
und Gottschalkweg 1, 79650 Schopfheim
Telefon 07622 3907-0, Fax 07622 3907-250
E-Mail: info@konstanz.ihk.de
www.konstanz.ihk.de

Pressesprecher:

Christian Wulf, Telefon 07531 2860-125

Erscheinungsweise:

Zu Monatsbeginn (ausgenommen August)

Bezug und Abonnement:

Der Bezug der IHK-Zeitschrift erfolgt im
Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht
als Mitglied der IHK. „Wirtschaft im Südwe-
sten“ kann zudem für 17,60 Euro/Jahr beim
Verlag abonniert werden.



Bilder: stockWERK, Marco2811 - Fotolia

Vorkehrungen für den Nachlass

Transmortale und postmortale Vollmachten

Je größer und komplexer das Vermögen eines Erblassers ist, desto wichtiger ist es für ihn, Vorkehrungen zu treffen, damit nach seinem Tod sein Nachlass nicht blockiert ist. Das kann im Falle der Fortführung von Unternehmen, der Versorgung von Angehörigen und der Erfüllung von Nachlassverbindlichkeiten erhebliche nachteilige Folgen haben. Denn solange die Erbschaft nicht endgültig feststeht, nämlich was zum Nachlass gehört, wer Erbe ist und solange bei mehreren Erben keine Einigkeit besteht, ist der Nachlass quasi „auf Eis gelegt“ und es können nicht die erforderlichen Dispositionen (unternehmerische Entscheidungen, Abschluss und Kündigung von Verträgen, Geldtransaktionen et cetera) getroffen werden. Eine Möglichkeit der Abhilfe bieten Vollmachten, die der Erblasser Personen erteilt, die für den jeweiligen Teil seines Vermögens (Unternehmen, Bankkonten, Immobilien et cetera) sein Vertrauen genießen und die über seinen Tod hinaus wirksam bleiben. In der Regel liegt dabei ein Auftragsverhältnis zu Grunde, das über den Tod des Auftraggebers fortbestehen bleibt. Als transmortale Vollmacht werden Vollmachten bezeichnet, die vor und nach dem Tod des Vollmachtgebers gültig sind. Postmortale sind Vollmachten, die nur nach seinem Tod gelten. Eine häufige transmortale Vollmacht ist die dem Ehegatten erteilte Bankvollmacht über das Bankkonto des Erblassers zu verfügen. Hierdurch kann der Ehegatte, bis zur endgültigen Feststellung der Erbschaft,

Nachlassverbindlichkeiten (zum Beispiel Beerdigungskosten) begleichen und die notwendigen Dispositionen für seinen Lebensunterhalt und den naher Angehörigen treffen. Eine solche Bankvollmacht berechtigt jedoch nicht dazu, das Bankkonto aufzulösen oder auf einen neuen Inhaber umzuschreiben.

Zu beachten ist aber, dass die Erben berechtigt sind, die vom Erblasser erteilten Vollmachten zu widerrufen. Um dem vorzubeugen, kann der Erblasser mit den Bevollmächtigten vertragliche Vereinbarungen treffen, die seine Erben als seine Rechtsnachfolger ebenso wie ihn selbst binden. Zum Beispiel kann er bezüglich seines Immobilienvermögens oder Teilen davon in einem Verwaltervertrag für die Laufzeit des Vertrages dem Verwalter eine exklusive Vollmacht erteilen, alle in Verbindung mit der Immobilienverwaltung erforderlichen Erklärungen abgeben und Handlungen vornehmen zu können. Auch kann er Teile seines Vermögens einem Treuhänder zur Verfügung stellen und in einem Treuhandvertrag vorgeben, wie der Treuhänder mit diesem Vermögen nach dem Tod des Erblassers zu verfahren hat. Grundsätzlich ist empfehlenswert, die Vollmacht beziehungsweise den zugehörigen Vertrag notariell beurkunden zu lassen. Eine notarielle Vollmacht ist nämlich für viele Grundstücksgeschäfte erforderlich und nur sie wird in der Regel von Banken sowie Versicherungen akzeptiert.

Csaba Láng, Sozietät Jehle, Láng,
Meier-Rudolph, Köberle

Gewährleistung beim Handelskauf

Strenge Untersuchungs- und Rügepflichten

Der Handelskauf stellt besondere Anforderungen an den Käufer. Er muss die Ware unverzüglich untersuchen und Mängel unverzüglich anzeigen (Paragraf 377 Handelsgesetzbuch). In welchem Umfang und in welcher Zeit die Warenuntersuchung zu erfolgen hat, ist eine Frage des Einzelfalls. Die Anzeigefrist beträgt im Regelfall nur ein bis zwei Tage. Bei verderblicher Ware kann sie sogar nur wenige Stunden betragen. Rügt der Käufer nicht rechtzeitig, verliert er seine Gewährleistungsrechte.

Das OLG München (Urteil vom 24.9.2015, Aktenzeichen: 23 U 417/15) hat sich in einer kürzlich veröffentlichten Entscheidung mit der Frage beschäftigt, in welchem Umfang ein Käufer gelieferte Holzplatten zu untersuchen hat. Der Käufer hatte die Platten nur visuell geprüft und dabei keine Mängel festgestellt. Erst bei der Verlegung der Platten

zeigten sich die Mängel und wurden dann gleich gerügt. Das war nach Auffassung des OLG München zu spät. Es entschied, dass der Käufer für eine ordnungsgemäße Untersuchung die Platten stichprobenartig hätte verlegen müssen. Nur so könnten sich die Mängel zeigen. Die Rüge des Käufers kam daher zu spät, sodass ihm sämtliche Gewährleistungsrechte versagt wurden. Das Urteil zeigt nicht nur die strengen Rechtsfolgen der Rügeobliegenheit, sondern auch, wie wichtig die ordnungsgemäße Wareneingangsprüfung beim Käufer ist. Um Unsicherheiten zu vermeiden, können sich vertragliche Regelungen zum Untersuchungsumfang und -zeitraum anbieten. Auch Handelsbräuche können die Anforderungen an die Rügefrist beeinflussen.

Hendrik Thies,
Friedrich Graf von Westphalen & Partner

Insolvenz des Bauunternehmers

Kündigungsrecht des Auftraggebers

Wird über das Vermögen eines Unternehmens das Insolvenzverfahren eröffnet, kann der Insolvenzverwalter entscheiden, ob er laufende Verträge erfüllt, um die Gegenleistung zur Insolvenzmasse zu erhalten (Paragraf 103 InsO). Dieses Wahlrecht wird über Paragraf 119 InsO geschützt, wonach einschränkende Vereinbarungen unwirksam sind.

Vor einiger Zeit hat der Bundesgerichtshof für Energielieferverträge entschieden, dass ein besonderes Kündigungsrecht im Fall einer Insolvenz unwirksam ist. Vor diesem Hintergrund war die Wirksamkeit von Paragraf 8 Absatz 2 VOB/B, der ein ähnliches Kündigungsrecht zugunsten des Bauauftraggebers vorsieht, zunehmend fraglich. Nun hat der BGH dessen Wirksamkeit jedenfalls für den Fall bestätigt, dass der Bauunternehmer Eigeninsolvenzantrag stellt (Urteil vom 7.4.2016, VII ZR 56/15). Dann kann der Auftraggeber den Bauvertrag also aus wichtigem Grund kündigen und muss nicht abwarten, wie der Insolvenzverwalter entscheidet. Denn mit der Insolvenz werde das Vertrauen des Auftraggebers in die Fachkunde, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit des Auftragnehmers beeinträchtigt.

Außerdem könnten Werkverträge nach Bürgerlichem Gesetzbuch ohnehin jederzeit vom Auftraggeber gekündigt werden. Da bis zur Entscheidung des Insolvenzverwalters über die Bauvertragsfortführung erhebliche Zeit vergehen kann, könne ein frühzeitiges Vertragsende Schäden sogar geringer halten. Damit ist geklärt, dass der Auftragnehmer zur Kündigung berechtigt ist, wenn ein Insolvenzantrag gestellt wird. Ob dasselbe auch später noch gilt, wenn das Insolvenzverfahren eröffnet wird, ist offen. Auftraggeber sollten die Eröffnung des Insolvenzverfahrens vorsorglich nicht abwarten, da ab diesem Zeitpunkt die geschützten Interessen der anderen Insolvenzgläubiger möglicherweise höher einzustufen sind.

Volker Stehlin,
Friedrich Graf von Westphalen & Partner



Art Bodensee 16, Dornbirn, Internationale Sommer-Kunstmesse (Zeitgenössische Kunst), Sonderschau: Werke aus der Sammlung Otten (Textiles und Gemaltes: Schönheit als Notwendigkeit), Kunst.Kids, 8. bis 10. Juli, 11 bis 19 Uhr, Messegelände, Tel. +43 5572 305-0, www.artbodensee.messedornbirn.at

Outdoor 2016, Friedrichshafen, 23. Europäische Outdoor-Fachmesse, breites Rahmenprogramm, darunter Conferences, Modeschauen, Trend-Show, 13. bis 16. Juli, 9 bis 18 Uhr, letzter Tag bis 17 Uhr, nur für den Fachhandel, Messegelände, Tel. +49 7541 708-0, www.outdoor-show.com

13. Diga Gartenmesse Beuggen, Schloss Beuggen bei Rheinfelden/Baden, 15. bis 17. Juli, Fr 10 bis 18 Uhr, Sa 10 bis 22 Uhr, So 11 bis 18 Uhr, Schlosspark, Gastveranstaltung, Tel. +49 7623 74 192-0, www.suema-maier.de (Gartenmessen in Süddeutschland)



Eurocheval, Offenburg, 21. Europamesse des Pferdes: Pferde, Pferdezucht, Pferdesport, Pferdehaltung, Rassepräsentationen, Pferdeverkaufsschauen, Fohlenschau, breitgefächertes Rahmenprogramm, darunter Top-Shows und Gala-Show, 20. bis 24. Juli, 10 bis 18.30 Uhr, Messegelände, Tel. +49 781 92 26-0, www.eurocheval.de

69. Foire aux Vins, Colmar, Wein- und Mehrbranchen-Verbundausstellung, 5. bis 15. August, 11.30 bis 01 Uhr, Ausrüstungen für die Land- und Weinwirtschaft 13 bis 20 Uhr, breites Rahmen- und Unterhaltungsprogramm, Messegelände/Parc des Expositions, Tel. +33 3 90 50 50 50, www.foire-colmar.com

32. Antik-Uhrenbörse, Furtwangen: Großuhren aus verschiedenen Regionen, Uhrenschilder, Taschenuhren, alte Armbanduhren, Ersatzteile, Zubehör, Werkzeuge, Literatur, 26. bis 28. August, Fr 12 bis 18 Uhr (Fachbesuchertag), Sa 9 bis 18 Uhr, So 10 bis 16 Uhr, Hochschule Furtwangen University, Gastveranstaltung, Tel. +49 7723 75 56, www.antik-uhrenboerse.eu



Eurobike, Friedrichshafen, Internationale Fahrrad-Fachmesse, 31. August bis 2. September nur für den Fachhandel, 3. und 4. September Publikumstage, breites Rahmenprogramm, 9 bis 18 Uhr, letzter Tag (So) bis 17 Uhr, Messegelände, Tel. +49 7541 708-0, www.eurobike-show.de

23. OBA Ostschweizer Bildungs-Ausstellung, St. Gallen: Grund- und Weiterbildung, Berufsbilder, Berufsbildung, Studium, Quereinstieg, Sprachen, breites Rahmenprogramm, 1. bis 4. September, Do/ Fr 8 bis 17 Uhr, Sa/So 10 bis 17 Uhr, Olma-Messegelände, Tel. +41 71 242 04 24, www.oba-sg.ch

84. Foire Européenne, Straßburg, Mehrbranchen-Verbundausstellung: Bauen/Wohnen, breites Konsumgüterspektrum, Sonderbereiche Spezialitäten (Jardin des Delices), Landwirtschaft, Deutschland, Italien, diesjähriges Gastland Tunesien, 2. bis 12. September, 10 bis 19 Uhr (beide Messe-Samstage bis 22 Uhr), Messegelände/Parc des Expositions „Wacken“, Tel. +33 3 88 37 21 46, www.foireurop.com

Die Angaben über die oben ausgewählten Messen publizieren wir ohne Gewähr. epm

Bilanz der Verbrauchermessen im ersten Halbjahr

Zufriedene Aussteller und Besucher

Die Mehrbranchen-Verbraucherausstellungen für den Endkonsumenten in der Messeszene Regio melden im Vergleich zum letzten Jahr ähnliche Besucherergebnisse bis leichte Zunahmen.

Konkret lauten die Angaben der Messveranstalter für das Frühjahr dieses Jahres: die CFT-Freizeitmessen einschließlich der alle zwei Jahre stattfindenden „Modellbau“ in Freiburg zählte rund 40.000 Besucher (sechs Tage Veranstaltungsdauer an zwei Wochenenden), die Regio Messe Lörrach über 61.000 (neun Tage Veranstaltungsdauer), die IBO Friedrichshafen einschließlich ihrer zeitgleichen Schwestermessen 74.600 (fünf Tage), die Inventa in Karlsruhe rund 31.000 (vier Tage), die Schau in Dornbirn 58.000 (vier Tage), die 100. Muba in Basel 131.900 (10 Tage), die Offa in St. Gallen bei leichter Zunahme ihr bisheriges Rekordergebnis mit 98.000 Besuchern (fünf Tage), die Bauen, Wohnen, Garten in Offenburg 11.080 (plus 5,6 Prozent, drei Tage) und die Südwest Messe Ende Mai in Villingen-Schwenningen 105.000 Besucher (plus 3,9 Prozent, neun Tage). Deutlich gefragt waren die Bereiche



Bild: Südwest-Messe- und Ausstellungs-GmbH

Bauen/Renovieren, Wohnen, Freizeit und saisonbedingt der Garten. Praktisch alle Pressemitteilungen weisen auf zufriedene Aussteller sowie eine hohe Zufriedenheit der Besucher mit der inhaltlichen Gestaltung der besuchten Veranstaltung hin. Die Besucher gaben wieder mehr Geld aus, zum Beispiel auf der diesjährigen Muba in Basel nach Umfrage die Hälfte der Besucher

Gute Zahlen für dieses Frühjahr melden die regionalen Verbrauchermessen wie die Südwestmesse in Villingen-Schwenningen (Bild).

durchschnittlich 725 Franken gegenüber 40 Prozent mit 650 Franken im Vorjahr. Darüber hat sich die Wertschöpfung der Aussteller der Muba von 35 auf rund 50 Millionen Franken erhöht. **epm**

Messe- und Kongressgesellschaft Straßburg

89 Millionen Euro Umwegrentabilität



Bild: rey-luquet & associés / dietrich untertrifaller

Die Straßburger Messe- und Kongressgesellschaft Strasbourg Evénements SAEML hat im Geschäftsjahr 2015 einen Umsatz von 14,8 Millionen Euro erzielt. Dabei resultiert der Rückgang um 1,2 Millionen Euro gegenüber 2014 aus Renovierungs- und Baumaßnahmen beim Kongresszentrum Palais des Congrès (PMC) mit eingeschränktem

Saalangebot. Dennoch liegt der aktuelle Umsatz über dem vor zwei Jahren (2013: 14,1 Millionen Euro). Größter Umsatzträger war die Anfang September wieder anstehende Verbraucher-Europamesse Foire Européenne mit 4,5 Millionen Euro Umsatz. Zu allen zehn Eigenmessen und 29 Gastveranstaltungen auf dem Messegelände „Wacken“ kamen

2015 über 527.600 Besucher. Alle Kongresse, Konzerte und sonstigen Veranstaltungen im Kongresszentrum verzeichneten 206.700 Teilnehmer beziehungsweise Besucher. Die Gesellschaft beschäftigt 110 Festangestellte. Die durch das Messe- und Kongresswesen generierte Umwegrentabilität zugunsten von Hotels, Gastronomie, Handel und Verkehr in Straßburg und Umgebung lag 2015 bei geschätzten 88,96 Millionen Euro.

Im September erfolgt die offizielle Eröffnung des in den vergangenen drei Jahren für 71 Millionen Euro komplett renovierten und erweiterten Kongresszentrums (siehe Bild). Es bietet auf 10.000 Quadratmetern drei Auditorien mit 2.000, 1.200 und 500 Sitzplätzen, 25 Tagungsräume mit 20 bis 500 Sitzplätzen, ein Großrestaurant und größere Ausstellungsflächen. Der geplante Bau eines neuen, mit dem Kongresszentrum direkt verbundenen Messegeländes mit 30.000 Quadratmetern Hallenfläche verzögert sich derzeit. **epm**



Tipps für Ausflüge in den Schwarzwald

Der Schwarzwald hat viel zu bieten – über 200 Reiseziele stellen die Autoren Günther Baumann und Jürgen Mahlbacher in diesem einmal jährlich erscheinenden Magazin vor. Geordnet sind die Freizeittipps der Geografie entsprechend. Der Titel startet mit einer Übersichtskarte. In den Blick genommen wird zunächst der Süden, gefolgt von der Mitte und vom Norden. Auch Ausflüge in die Nachbarregionen finden Erwähnung wie etwa ins Elsass oder an den Bodensee. Vorgestellt wird unter anderem auch der Schwarzwälder Fußballtrainer Jogi Löw. Zu guter Letzt findet sich eine Liste mit „Schwarzwald Terminen 2016“. Das Magazin ist in ausgesuchten Zeitschriftenhandlungen und im Bahnhofsbuchhandel erhältlich. Der Autor und Verleger Mahlbacher kommt aus Zell im Wiesental. ew

Jürgen Mahlbacher, Günther Baumann | Schwarzwald aktuell
Verlagsbüro Jürgen Mahlbacher | 216 Seiten | 4,90 Euro

Die Nase vorn

In einer schnelllebigen Zeit wie der heutigen entscheidet Tempo über den Erfolg von morgen. „Pünktlich ist das neue zu spät“, diese Auffassung vertritt der Autor und Trainer Martin Geiger in seinem Buch. Er gibt einen Überblick über diese Entwicklung und zeigt auf, was sie für Mensch und Unternehmen bedeutet. Geiger will mit dem „Märchen von der Entschleunigung“ und dem „Mythos der Work-Life-Balance“ aufräumen. Vielmehr empfiehlt er Unternehmen, einen Turbo zuzuschalten, wenn sie als Gewinner von morgen aus dem Wettbewerb hervorgehen wollen. Er stellt Strategien moderner Unternehmensführung für das Geschwindigkeitsalter vor. lis

Martin Geiger | Schneller als die Konkurrenz
Gabal | 192 Seiten | 19,90 Euro



Erfolgreich Firmen übernehmen

Nicht nur große, auch kleine und mittelständische Unternehmen profitieren von sogenannten „Mergers & Acquisitions“-Aktivitäten. Dazu zählen neben Unternehmenskäufen und -verkäufen auch Beteiligungen, Fusionen, Joint Ventures sowie strategische Allianzen. Wie dabei am besten vorgegangen wird, beschreiben renommierte Autoren aus Wissenschaft und Praxis in der zweiten Auflage des gleichnamigen Buchs. Sie beleuchten den M&A-Markt aus verschiedenen Perspektiven. Ein Schwerpunkt der Neuauflage liegt in der Ausweitung rechtlicher Fragestellungen. So werden beispielsweise die Entwicklungen im deutschen und schweizerischen Gesellschafts- und Kapitalmarktrecht sowie im schweizerischen Vertragsrecht thematisiert. lis

Günter Müller-Stewens et al. (Hrsg.) | Mergers & Acquisitions
Schäffer Poeschel | 856 Seiten | 79,95 Euro

Trends im Marketing

Ein echter Trend oder doch eher Sturm im Wasserglas? Eine hochkarätige Runde aus namhaften Experten und erfahrenen Praktikern aus dem Marketing gibt in diesem Buch eine Einschätzung darüber ab, was kommt und vor allem was bleibt. Denn manche Themen, die angesagt sind, sind dann bald wieder von der Erdoberfläche verschwunden. Das Internet trägt zur Kurzlebigkeit bei. Der Leser erfährt in dem Fachbuch, welches Potenzial einzelne Trends bieten, was das für die tägliche Arbeit und die eigene Marke bedeutet und wonach der zukunftsorientierte Marketingprofi Ausschau halten sollte. Auch direkt anwendbare Handlungsempfehlungen zu Big Data, Crossmedia oder Social Media werden gegeben. Der Titel richtet sich speziell an kleine und mittelgroße Unternehmen. wis

Marcus Stumpf (Hrsg.) | Die 10 wichtigsten Zukunftsthemen im Marketing
Haufe | 262 Seiten | 59 Euro

ILMAC 2016

Fachmesse für Prozess- und Labortechnologie

Die ILMAC ist seit 1959 die einzige Schweizer Fachmesse für Prozess- und Labortechnologie. Sie findet vom 20. bis 23. September 2016 in der Messe Basel, Schweiz, statt.

Alle drei Jahre treffen sich über 12'000 Spezialisten aus den Branchen Pharma, Chemie, Biotechnologie, Kosmetik, Nahrungsmittel und Getränke in der Messe Basel. Sie pflegen ihre Geschäftsbeziehungen und informieren sich über neue Ansätze und Lösungen im Bereich der industriellen Anwendungen der Prozess- und Labortechnologie. Die aktuellen Branchenthemen werden unter dem Motto ILMAC 4.0 im Forum diskutiert. Die ILMAC findet vom 20. bis 23. September 2016 in der Messe Basel statt und ist Teil der Basel Life Science Week.

Life Science Cluster Region Basel

Fast zwei Drittel aller in der Schweizer Pharmaindustrie Beschäftigten arbeiten im Life Science Cluster der Region Basel. Entsprechend wird der Grossteil der schweizerischen Wertschöpfungskette in Basel und Umgebung generiert. Gute Aussichten für die ILMAC-Aussteller und kurze Wege für die Besucher aus der trinationalen Region Basel, Süddeutschland und Elsass, sowie aus der ganzen Schweiz. Insbesondere der Süddeutsche Raum ist verkehrstechnisch prima an die Schweiz angebunden. Mit der Deutschen Bahn ist Basel in Kürze erreichbar und der Badische Bahnhof liegt fünf Gehminuten von der Messe Basel entfernt.

Industriemesse ILMAC nah am Markt

Die ILMAC zeigt alle industriellen Anwendungen der Prozess- und Labortechnologie auf. Diese Bereiche rücken am Markt immer näher zusammen, da die Prozesse in den Unternehmen zunehmend nicht mehr getrennt, sondern ganzheitlich geplant und umgesetzt werden. Diese Entwicklung widerspiegelt sich an der 20. ILMAC im modernen Platzierungskonzept.

ILMAC Forum mit Lunch & Learn Sessions zum Thema 4.0

Die Schweizerische Chemische Gesellschaft SCG organisiert in Zusammenarbeit mit Partnerverbänden das ILMAC Forum; insbesondere die beliebten Lunch&Learn Sessions über Mittag. Präsentiert werden die aktuellsten Entwicklungen rund ums Thema Industrie 4.0.

- Mittwoch, 21. September 2016: «Automatization and huge data handling in Analytical Sciences».
 - Donnerstag, 22. September 2016: «Automatization in the laboratory environment»
 - Freitag, 23. September 2016: «Industry 4.0 in Chemical Engineering»
- Die Referate und Paneldiskussionen werden in englischer Sprache gehalten und sind im Eintritt zur ILMAC inbegriffen.

SCG FH-Award 2016

Die ILMAC setzt im Bereich Chemie stark auf industriennahe Innovationen und Anwendungen. Fachhochschulen fokussieren sich in der Ausbildung wie in der Forschung & Entwicklung speziell auf diese Aspekte. Zum zweiten Mal wird der SCG FH-Award ausgeschrieben und anlässlich der ILMAC 2016 verliehen. Alle Projekte werden am Gemeinschaftsstand der Fachhochschulen und der SCG ausgestellt und die Siegerprojekte zusätzlich im ILMAC-Forum präsentiert.

Cleanroom und Contamination Control an der ILMAC 2016

Die ILMAC 2016 gibt diesem wichtigen Thema Raum und richtet den Fokus auf die kontrollierte Umgebungsreinheit für Forschung, Entwicklung und Produktion. Cleanroom Control heisst die attraktive Gemeinschaftszone, die in Zusammenarbeit mit der Reinraum Akademie und der SwissCCS für die ILMAC 2016 entwickelt wurde.

LabTec 4.0

Das LabTec4.0 dient dazu, die Laborgeräte stärker aus der Theorie in die Anwendung zu holen. In Anlehnung an die «Innovationdays», wie sie bei grossen Firmen üblich sind, können die Aussteller im LabTec4.0 über ein innovatives Thema referieren, ihr Produkt in der praktischen Anwendung präsentieren und den Besuchern die Vorteile aufzeigen.

ILMAC Networkinganlass & Party

Am Mittwoch, den 21. September ist die ILMAC länger geöffnet und bietet den Besuchern die Gelegenheit, die Messe im

lockeren Rahmen zu entdecken und erleben. Für zwei Stunden, von 17 bis 19 Uhr, macht das professionelle Messebusiness dem geselligen Networking Platz. Für die gute Stimmung sorgen die Aussteller, die an ihren Ständen ein unterhaltsames musikalisches und künstlerisches Programm bieten und die Gäste mit Apéro und feinen Häppchen verwöhnen werden. Anschliessend lädt die Messeleitung zur ILMAC Party ein, wo Aussteller, Besucher und Interessierte den Abend gemeinsam ausklingen lassen können.

Geballte Life Science Power in 2016

Während der ILMAC finden im Congress Center Basel der internationale Kongress Basel Life Science Week sowie die MipTec statt. Bereits in der Vergangenheit haben die MCH Messe Schweiz (Basel) AG mit Congrex Switzerland kooperiert und ihre Kräfte während der Basel Life Science Week konzentriert.

Das Messeangebot der Deutschen Bahn

Mit dem Kooperationsangebot der Messe Schweiz AG und der Deutschen Bahn reisen Besucher aus Deutschland entspannt und komfortabel zur ILMAC – aus jeder deutschen Stadt direkt zum Badischen Bahnhof in Basel! Der Preis für das Veranstaltungsticket zur Hin- und Rückfahrt inklusive Messeeintritt nach Basel Badischer Bahnhof beträgt in der 2. Klasse 99,- Euro und in der 1. Klasse 159,- Euro.



20. – 23.09.2016 | Messe Basel

www.ilmac.ch
@ilmac_basel
#ILMAC

Fortsetzung von S. 61

Vorveranstaltungen. Die gebuchte Standfläche stieg um 2,6 Prozent auf insgesamt 6,25 Millionen Quadratmeter. Knapp 9,8 Millionen Besucher bedeuten ein Plus von 2,6 Prozent. Im laufenden Jahr dürften die Branchenkennzahlen um weitere ein bis zwei Prozent zunehmen.

Kongresse, Tagungen, Seminare, Events

Im vergangenen Jahr 2015 zählten die deutschen Veranstaltungsorte insgesamt 393 Millionen Teilnehmer. Das waren auf dem hohen Niveau nochmals 2,6 Prozent mehr als im Vorjahr und bedeutet als siebtes Rekordergebnis in jährlicher Folge rund 4,8 Mal die Einwohnerzahl Deutschlands. Hierbei stieg die Zahl der internationalen Teilnehmer im vergangenen Jahr überproportional um 8,3 Prozent auf 27,7 Millionen, was im Langzeitrend fast eine Verdoppelung innerhalb der letzten zehn Jahre beschreibt (2006: 14,3 Millionen). Diese Zahlen gehen aus dem Mitte April zur Imex Internationale Fachmesse für Meetings, Incentives, Tagungen und Events (MICE) in Frankfurt veröffentlichten „Meeting- & EventBarometer 2016“ hervor. Die Studie des Europäischen Instituts für Tagungswirtschaft (EITW) für den kompletten Kongress- als auch den Eventbereich wird seit zehn Jahren vom Europäischen Verband der Veranstaltungszentren (EVVC), dem GCB German Convention Bureau und der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT) initiiert.

3,06 Millionen Veranstaltungen 2015 bedeuten eine relativ konstante Anzahl (plus 0,7 Prozent), bei durchschnittlich gestiegener Teilnehmerzahl. Die deutlich wichtigste Veranstaltungsart waren Kongresse, Tagungen und Seminare, die mit 52,1 Prozent Anteil an allen Veranstaltungen einen Zuwachs von 2,5 Prozentpunkten aufweisen. Gemessen an den internationalen Verbandstagungen, die in festen Abständen abwechselnd in mindestens drei verschiedenen Ländern stattfinden, war Deutschland 2015 mit 667 Veranstaltungen laut der ICCA International Congress and Convention Association zum 12. Mal in Folge die führende europäische Kongressdestination, gefolgt von Großbritannien (582), Spanien (572), Frankreich (522) und Italien (504). Weltweit wird Deutschland nur von den USA überholt (925).

Veranstaltungsmarkt und Standortfaktoren

1.784 Veranstaltungszentren, 3.305 Tagungshotels und 2.119 Event-Locations mit mindestens 100 Sitzplätzen im größten Saal bedeuten auf der deutschen Anbieterseite einen zahlenmäßig insgesamt nur moderaten Anstieg 2015 gegenüber 2014 von 0,8 Prozent. In der Beliebtheit seitens der über web-basierte Fragebögen weltweit kontaktierten Veranstaltungsplaner liegen die deutschen Tagungsorte nach wie vor auf Platz 1 vor den USA und Spanien. Dazu passt die Prognose des Meeting- & EventBarometers, dass die Etats für Veranstaltungen in Deutschland steigen. Im Langzeitrend etwa verfügten 2006 knapp ein Viertel der Veranstalter über mehr

weiter S. 66

KARLSRUHER MESSE- UND KONGRESS-GMBH

Karlsruhe: Neue Perspektiven für den Kongressstandort

Karlsruhe investiert in seine Zukunft als Kongressstandort. Ab Mitte 2017 wird die Stadthalle als Aushängeschild des Karlsruher Kongresszentrums innenarchitektonisch, technisch und energetisch modernisiert. Die fünf Veranstaltungssäle für bis zu 4.000 Personen, fünf Konferenzräume sowie 17 Seminarräume und drei Foyers mit einer Gesamtnutzfläche von ca. 13.000 Quadratmetern spiegeln nach dem Umbau die Stärken des Standorts Karlsruhe – Forschung und Innovation – im modernen Ambiente wider. Für das größte innerstädtische Kongresszentrum Deutschlands eröffnen sich so neue Vermarktungsperspektiven. Über 50 Mio. Euro sollen investiert werden, um den Kongressstandort nachhaltig zu stärken.

In der Schließzeit, die bis Herbst 2019 angesetzt ist, bietet die Karlsruher Messe- und Kongress-GmbH (KMK) Veranstaltern adäquate Alternativen an.



Das Gebäudeensemble des Kongresszentrums ermöglicht vielfältige Kombinationsmöglichkeiten und Atmosphärenwechsel für Veranstalter.

Im Kongresszentrum stehen weiterhin die lichtdurchflutete Gartenhalle, die denkmalgeschützte Schwarzwaldhalle und das Konzerthaus im klassizistischen Stil zur Verfügung. Die Gartenhalle wird für die Interimszeit mit zusätzlichen Konferenzräumen ausgestattet; sie eignet sich dann sowohl für erlebnisorientierte Events wie für anspruchsvolle Fach-

kongresse. Konferenzräume unterschiedlicher Größe, aber auch eine perfekte Plattform für Großveranstaltungen bietet die Messe Karlsruhe. Vier Hallen mit einer Gesamtkapazität von 50.000 Quadratmetern, eine Aktionshalle und ein Freigelände von 62.000 Quadratmetern machen große Konzerte, Shows und TV-Events möglich.

Mit seinem zentral in der City gelegenen Kongresszentrum gehört Karlsruhe mittlerweile zu den Top Ten der Tagungsstandorte in Deutschland. 2015 erzielte der Geschäftsbereich Kongress der Karlsruher Messe- und Kongress-GmbH mit 9,8 Millionen Euro den bisher höchsten Umsatz seit seiner Neuausrichtung im Jahr 2009. Das Kongressgeschäft der KMK hat sich zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor für die gesamte Region entwickelt; insgesamt generiert die Messe- und Kongressstätigkeit der KMK direkt und indirekt rund 1.800 Arbeitsplätze.

- ✓ modernes Messegelände
- ✓ wirtschaftlich starkes Umfeld
- ✓ gelebte Partnerschaften
- ✓ ausgezeichnetes Standortnetzwerk
- ✓ faires Preis-/Leistungsverhältnis
- ✓ erstklassiger Service
- ✓ hohe Zufriedenheitsgarantie

Willkommen bei der Karlsruher Messe- und Kongress-GmbH

KMK IDEEN VERBINDEN.
Karlsruhe – Messen und Kongresse

Karlsruher Messe- und Kongress-GmbH | www.messe-karlsruhe.de/veranstalter
Ansprechpartnerin: Jette Weber | Tel.: +49 721 3720-5173 | E-Mail: jette.weber@messe-karlsruhe.de

Fortsetzung von S. 64

als 500.000 Euro; jetzt zehn Jahre später sind es 49 Prozent. Für das laufende Jahr erwarten 26,7 Prozent der Veranstalter eine weitere Steigerung ihrer Mittel und nur 15,6 Prozent gehen von einem Rückgang aus. Die zukünftige Entwicklung des Veranstaltungsmarktes sehen 45 Prozent der befragten deutschen Anbieter von Veranstaltungsstätten unverändert und hohe 47 Prozent positiv; bei den Veranstaltern sind es 29 Prozent (unveränderte Lage) beziehungsweise 60 Prozent (positive Entwicklung).

In diesem Zusammenhang gilt es neben dem Preis-Leistungs-verhältnis und der Infrastruktur einschließlich verkehrsgünstiger Erreichbarkeit und Hotelkapazitäten weitere wettbewerbsbestimmende Faktoren zu stärken. Dazu gehören insbesondere Branchenkompetenz in Form der Vernetzung von Veranstaltungen mit entsprechenden lokalen/regionalen Forschungsinstitutionen und Industrieunternehmen, der Einsatz benutzerfreundlicher moderner Veranstaltungstechnologien und ein hoher Erlebniswert, aber auch verstärkt der Aspekt der Nachhaltigkeit, etwa mit Bio-zertifizierten Tagungsspeisen.



Der Schwarzwald bietet sich als ideale Tagungsregion an: Erlebnis- und Erholungslandschaft, exquisite Küche und Hotels, nahe Universitätsstädte und Forschungsinstitute beiderseits des Rheins.



KULTUR- & TAGUNGSZENTRUM
BADENWEILER

Inspirierendes Umfeld für Ihre Veranstaltungen

Tägliche Routine, der Terminkalender voll? Da fehlt oft der Abstand, um Ideen und Konzepte zu entwickeln, neue Erkenntnisse zu gewinnen, effektiv und kreativ zu arbeiten. Dagegen hilft nur eins: Tapetenwechsel. Dank der Ruhe, der guten Luft und der wunderschönen Natur wird in Badenweiler der Kopf schnell frei und so fällt es leicht, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Unser individuelles Raumangebot:

- Annette-Kolb-Saal 150 qm - max. 80 Personen
- Atrium-Saal 80 qm - max. 40 Personen
- Le Jardin-Saal 400 qm - max. 100 Personen
- René-Schickele-Saal 500 qm - max. 500 Personen

Auf www.badenweiler.de finden Sie weitere Informationen über das Kultur- & Tagungszentrum mit unseren aktuellen Angeboten. Was immer Sie planen oder vorhaben: Fragen Sie uns bitte an. Wir erstellen Ihnen sehr gern ein maßgeschneidertes Angebot.
btt.boudreau@badenweiler.de | Tel.: 07632 799 420
btt.link@badenweiler.de | Tel.: 07632 799 300/310

Mit herzlichen Grüßen

Michael Schmitz Angelika Lesniak
 Geschäftsführer Veranstaltungsleiterin
 Badenweiler Thermen und Touristik GmbH
 Kaiserstraße 5 · 79140 Badenweiler



BWGV-Hotel | Karlsruhe

AkademieHotel Karlsruhe – wo Ihre Tagung zum Erlebnis wird!

Das AkademieHotel des Baden-Württembergischen Genossenschaftsverbandes e.V., mit 154 Hotelzimmern hat sich auf die Durchführung und Organisation von Seminaren, Tagungen und Konferenzen spezialisiert. Ganz gleich, ob Sie in einem Raum für 12 oder für 370 Personen konferieren, ein gutes Ambiente und modernste Tagungstechnik sind Ihr ständiger Begleiter. Das in den großzügig gestalteten Tagungskomplex integrierte Hotel (3 Sterne superior, Mitglied bei den TOP 250 Tagungshotels, BDVT, EMAS-zertifiziert) ermöglicht auch mehrtägige Arbeitsseminare.

Die Hotelzimmer sind modern und funktionell eingerichtet und mit WLAN-Internetanschluss ausgestattet. Parkplatzprobleme gibt es nicht. Die Gäste im Casino können ihre Gerichte selbst zusammenstellen und sich kulinarisch von der beeindruckenden Erlebnisgastronomie verwöhnen lassen. Bei gutem Wetter lädt die großzügige Terrasse zum Essen, Genießen und Verweilen ein. Abendliche Entspannung finden Sie im Bistro, Wellnessbereich mit Sauna, Ruheraum und Sonnenwiese sowie Fitnessraum. Aktuelle Sparpreise finden Sie auf unserer Internetseite. Lernen Sie uns kennen!



AkademieHotel des Baden-Württembergischen
Genossenschaftsverbandes e.V.

Am Rüppurrer Schloss 40, 76199 Karlsruhe
Tel.: 0721/9898-0 | Fax: -426

hotel.karlsruhe@bwgv-hotel.de
Internet: www.bwgv-hotel.de

bwgvhotel.
AkademieHotel KARLSRUHE

EXISTENZGRÜNDUNGS- UND NACHFOLGEBÖRSE

Wir sind ein gesundes Unternehmen aus der Elektrobranche und möchten aus Altersgründen unseren Kundenstamm verkaufen. Unser Unternehmen befindet sich im Markgräfler Land. Wir bedienen den Fachbereich Energieversorgung, Energieoptimierung und Doppelböden für NSHV und EDV-Räume sowie den Handel mit Waren für die Energieversorgung. Wir haben einen Kundenstamm von ca. 1.000 Kunden und ca. 200 Serviceeinsätze pro Jahr. Falls gewünscht, ist auch eine zeitlich begrenzte Mitarbeit möglich.

LR-EX-A-42/16

Für ein seit einem Jahrzehnt erfolgreich etabliertes, einzigartiges Unternehmensforum (ca. 100 Teilnehmer mit wachsender Tendenz) suchen wir einen Nachfolger. Der Nachfolger wird auf Wunsch gerne vom derzeitigen Inhaber übergangsweise begleitet. Motivierte Assistenzkräfte stehen ebenfalls zur Verfügung. Wir freuen uns auf Ihre ausführliche Kontaktaufnahme.

LR-EX-A-44/16

Unser Einzelunternehmen/Kleingewerbe, ist seit über 30 Jahren im Bereich der Schauwerbegestaltung erfolgreich tätig. Wir verfügen über langjährige Stammkundschaft im Bereich Einzelhandel wie z.B. Optik, Apotheken, Schmuck, Bäckereien usw. im südbadischen Raum. Großer Lagerbestand vorhanden. Zur Weiterführung im Zuge einer Unternehmensübergabe suchen wir einen geeigneten Nachfolger. Auf Wunsch ist eine zeitlich befristete Einfügung und Begleitung möglich.

LR-EX-A-45/16

Einrahmungsgeschäft/Galerie, kann zu einem fairen Preis übernommen werden. Aus Altersgründen suchen wir eine/n Nachfolger/in mit Freude an Schönerem und mit handwerklichem Geschick. Schöner, freundlicher Verkaufsraum, eigene Werkstatt. Günstige Lage und Miete. Einarbeitung möglich.

LR-EX-A-46/16

ONLINE-ADRESSEN

Bundesweite Existenzgründungsbörse:
www.nexxt-change.org

Recyclingbörse:
<http://www.ihk-recyclingboerse.de>

Als Ingenieur mit langjähriger Erfahrung in unterschiedlichen Produktionsunternehmen suche ich einen gut etablierten Betrieb im Schwarzwald-Baar-Kreis zur Übernahme. Gerne mit Einarbeitung durch den jetzigen Firmeninhaber, um in dessen Sinne den Betrieb weiterzuführen.

VS-EX-N-3/16

Neuwertiges und profitables Drei-Sterne-Hotel wird aus Altersgründen zum Verkauf angeboten und sucht einen Nachfolger. 8 TOP ausgestattete Suiten und ein tolles Ambiente im Hotel. Das Hotel ist voll ausgestattet mit kleinem Wellnessbereich und erweiterbar. Momentan wird kein Restaurant betrieben, wäre aber möglich. Es sind 38 Sitzplätze vorhanden.

VS-EX-A-14/16

Für das seit 40 Jahren bestehende Unternehmen mit langjährigem solventen Kundenstamm wird ein Nachfolger gesucht. Ein Maschinenpark sowie Maschinenzubehör, Vorrichtungen und Werkzeuge sind gegeben. Für das Unternehmen arbeiten aktuell 12 Mitarbeiter. Selbstverständlich erhalten Sie weitere Eckdaten bei Interesse.

VS-EX-A-9/16

Suche Nachfolger für etabliertes Radsportgeschäft im Wutachtal, direkt an der Schweizer Grenze zum Kanton Schaffhausen. 1-2 Personenbetrieb mit Potenzial. Perfekt für Existenzgründer, Quereinsteiger oder als Filialbetrieb. Seit 10 Jahren am Markt und auf hochwertige Fahrräder spezialisiert. Sehr niedrige Fixkosten. Verkauf aus persönlichen Gründen. Übergabe Ende Juli/Mitte August 2016.

KN-EX-A-439/16

Zur geordneten Unternehmensnachfolge aus Altersgründen sucht ein bei Energieversorgungsunternehmen im deutschsprachigen Raum seit Jahrzehnten sehr gut eingeführtes kleines KMU (15 Mitarbeiter, ca. 1,2 Mio Euro Umsatz) potentielle Partner zur Übernahme oder mehrheitlichen aktiven Beteiligung, auch zur Integration in ein anderes Unternehmen. Im Portfolio befinden sich Eigenentwicklungen und auch selbst produzierte elektronische Messgeräte (Investitionsgüter) und Zubehör. Aktive Entwicklung im Bereich Embedded Systems vorhanden. Eine gründliche Einarbeitung und Begleitung des Übernahmeprozesses wird zugesichert.

KN-EX-A-438/16

Aus Altersgründen suchen wir einen Nachfolger, der unser Feinkostgeschäft am Hochrhein (Schweizer Grenze) pachtet. Wir bieten Einkaufserlebnis auf drei Etagen. Schwerpunkte: Kaffee-

rösterei, Tee-Handelshaus, Bio- und regionale Produkte, Geschenke, Catering, Heim-Service. Beste Lage in der Fußgängerzone, eigene Parkplätze vorhanden. Die Räumlichkeiten eignen sich auch für andere Branchen.

KN-EX-A-426/16

Etabliertes Autohaus (Markenvertrieb) mit angeschlossener KFZ-Reparaturwerkstätte (Spenglerrei) im Landkreis Waldshut in allerbesten Lage aus Altersgründen zu verkaufen. Seit 1. Juni 2016 vertriebsvertragfrei. Großer Anteil Schweizer Kunden vorhanden. Es werden 7 Mitarbeiter beschäftigt.

KN-EX-A-412/16

HANDELSVERTRETERBÖRSE

Für die weitere erfolgreiche Markteinführung von patentierten Gesundheits- und Gewichtsreduzierungsprodukten (USP) suchen wir sympathische Damen und Herren mit Spaß an Ästhetik, Vertrieb, auch internationaler Ausrichtung. Intensives Coaching, Unterstützung durch umfassende Administration, Onlineplattform, Serviceteam u.a. ist gewährleistet. Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung, auch wenn Sie 50+ zählen.

LR-HV-405/16

ANSPRECHPARTNER

IHK Südlicher Oberrhein (FR/LR),

Hauptgeschäftsstelle Lahr
Lotzbeckstraße 31, 77933 Lahr

Petra Klink

Telefon 07821 2703-642,
petra.klink@freiburg.ihk.de

IHK Hochrhein-Bodensee (KN),

Schützenstraße 8, 78462 Konstanz

Birgitt Richter

Telefon 07531 2860-139,
birgitt.richter@konstanz.ihk.de

IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg (VS),

Romäusring 4, 78050 VS-Villingen

Lena Schmiedeknecht

Telefon 07721 922-348,
schmiedeknecht@vs.ihk.de

Handelsvertreter sucht im Raum Schwarzwald eine Zweitvertretung aus den Bereichen Souvenir-, Geschenk-, Lifestyle- und Printartikel. Auf einen festen Kundenstamm und 10 Jahre Vertriebs Erfahrung kann verwiesen werden.

VS-HV-1/16

Wir sind ein mittelständisches Unternehmen in Rheinland-Pfalz, das sich mit der Entwicklung, Herstellung und dem Vertrieb von Beschichtungen beschäftigt. Wir suchen motivierte Handelsvertreter für den bundesweiten Vertrieb unserer neu entwickelten Serie von Gesundfarben. Wenn Sie Erfahrung im Außendienst, Überzeugungskraft, Kenntnisse in der Farbenbranche haben, freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme.

KN-HV 503/16

BETEILIGUNGSBÖRSE/ RISIKOKAPITAL

Zur Realisierung und Vermarktung diverser Projekte und Produkte (Internetportale und Elektronikartikel) suche ich einen finanzkräftigen Partner als Teilhaber oder Kapitalgeber. Weitere Vorabinformationen jederzeit gerne per Mail, Telefon oder in einem persönlichen Gespräch.

VS-B-3/16

Finanzberatungsunternehmen mit den Bereichen Treasury Dienstleistungen für mittelständische Kunden und Family Office Dienstleistungen für vermögende Privatkunden sucht Bankkaufmann mit hoher Kreditexpertise im Unternehmenskundenbereich für einen bundesweit interessanten Kundenstamm als zunächst freien Mitarbeiter, spätere Partnerschaft möglich. Reisebereitschaft unerlässlich.“

LR-B-04/16

Renditeorientiertes Start Up sucht Side Investor. Nach dem Proof of Concept treten wir jetzt in die operative Phase ein und suchen in der zweiten

Finanzierungsrunde Expansionskapital. Das cloud-basierte SaaS Geschäftsmodell optimiert Handwerker-Kunden-Beziehungen mit äußerst niedrigen Nutzeranforderungen. Räumliche und inhaltliche Expansionen sind geplant und unaufwändig realisierbar. Die Pilotunternehmen attestieren großen Alltagsnutzen. Der hohe Innovationsgrad und die Effizienzsteigerung wird allseits anerkannt und mit Bundesmitteln direkt und indirekt gefördert. U.a. erstattet das BAFA „INVEST“ Programm dem Investor 20% seiner Investition sofort und steuerfrei, siehe: <http://www.bafa.de/bafa/de/wirtschaftsfoerderung/invest/> Sollten Sie ein lohnendes Investment für Ihre 3 bis 5.000 EURO suchen, sprechen Sie uns gern an.

LR-B-03/16

Einkaufsführer und Suchmaschine für Bio-Lebensmittel www.finde.bio geht im Herbst 2016 mit Prototyp online. Möglich sind Beteiligungen als partiarisches Darlehen (max. 999 Euro) mit 5 % Verzinsung oder direkte finanzielle Unterstützung gegen „Dankeschöns“ durch Crowdfunding unter www.startnext.com/bio-endlich-einfach-finden bis 24.07.2016.

KN-B-237/16

Investor gesucht. Handelsunternehmen steht kurz vor der Gründung und braucht eine Finanzspritze bis 100.000 Euro. Investieren Sie in ein junges Unternehmen, das mit seinem neuen patentierten Produkt (zur Risikominimierung in der Sterilisation in Krankenhäusern, Arztpraxen und industriellen Sterilgutfirmen) die Medizinbranche erobern möchte.

KN-B-238/16

KOOPERATIONSBÖRSE

Für Unternehmen der Beauty-, Wellness- und Gesundheitsbranche bieten wir eine lukrative Partnerschaft durch Einsatz neuartiger wissenschaftlicher Wirkstoffe und Technologien (Naturheilkunde, internationale Patente). Hoher Betreuungskomfort, geringfügige Investition.

LR-K-06/16

SO GEHT'S

Sie suchen einen Handelsvertreter, einen Nachfolger für Ihr Unternehmen oder einen Betrieb, den Sie übernehmen können?

Helfen kann ein Eintrag in den Börsen – ein kostenfreier Service der drei Industrie- und Handelskammern im Südwesten. Für allgemeine Geschäftsempfehlungen ist an dieser Stelle kein Platz.

Bei Inseraten aus IHK-Börsen gelten die Bedingungen der jeweiligen Börse. Wenn Sie in den Börsen inserieren wollen: Bitte wenden Sie sich an den für die jeweilige Börse zuständigen Ansprechpartner bei Ihrer IHK (siehe Seite 68). Angebote und Gesuche werden kostenfrei unter einer Chiffre-Nummer veröffentlicht. Wenn Sie auf ein Inserat antworten wollen: Richten Sie Ihre Zuschrift unter Angabe der Chiffre-Nummer an die zuständige IHK.

Welche IHK das ist, können Sie an den ersten beiden Buchstaben der Chiffre-Nummer erkennen – zum Beispiel **FR** oder **LR für Lahr (IHK Südlicher Oberrhein)**.

Ihre Zuschrift wird kostenfrei an den Inserenten weitergeleitet.

— ANZEIGE —

Der Rauchwarnmelder „Genius“ von Hekatron

Lebensretter an der Decke

In unserer Rubrik „Aus dem Südwesten“ stellen wir Produkte vor, die viele kennen, aber von denen wenige wissen, dass sie in der Region hergestellt werden.

Der Hintergrund

Der Ton ist so laut und so durchdringend schrill, dass einem automatisch die Redensart „Tote zum Leben erwecken“ in den Sinn kommt, wenn die Rauchwarnmelder der Sulzburger Firma Hekatron anschlagen. Ihr Zweck aber ist, Menschen im Brandfall das Leben zu retten. Brandschutz ist Ländersache und mittlerweile haben viele, ganz neu auch Berlin, die Rauchmelderpflicht in ihre Landesbauordnung eingeführt. Jedes Schlafzimmer, Kinderzimmer und die Rettungswege im Wohnbereich müssen mit Meldern ausgestattet sein, für öffentliche und Firmengebäude kommen Brandmeldeanlagen zum Einsatz. Dabei ist Zuverlässigkeit das höchste Gut. Der Melder muss Gefahr in jedem Fall melden, es darf jedoch gleichzeitig nicht zu Fehlalarmen kommen. Dafür betreibt Hekatron einen großen Aufwand (circa sieben Prozent vom Umsatz) an Forschung und Entwicklung. Vor zwei Jahren ist ein hochmodernes Brandprobungslabor gebaut worden. Hekatron-Spezialisten arbeiten bei der Normerstellung für die Rauchwarnmelder und für die Produkte im Brandschutz mit – auch in enger Abstimmung mit beispielsweise Behörden, Verbänden und Feuerwehren.

Das Produkt

3,5 Millionen Melder hat Hekatron im vergangenen Jahr hergestellt. Über 200 verschiedene Meldertypen sind im Programm. Der Bestseller unter ihnen heißt Genius. Die kleinen, runden, weißen Apparate werden an die Wand beziehungsweise Decke geklebt oder geschraubt. Hekatron garantiert eine Lebenszeit von zehn Jahren für Gerät und Batterie. Der Rauchwarnmelder funktioniert nach dem optischen Prinzip. Ein Sensor misst die Konzentration von Rauchpartikeln in der Raumluft. Überschreitet die Konzentration einen bestimmten Wert, schlägt der Melder an. Zur Produktion des Genius hat Hekatron vor zwei Jahren eine neue, für circa 20 Millionen Euro errichtete Fertigungsstätte in Betrieb genommen, wo in SMD-Technologie (Surface Mounted Technology) die Leiterplatten hergestellt werden. Leiterplatten und andere Bauteile werden von Robotern in 16 Einzelschritten zusammengesetzt. Jeder Genius wird, bevor er das Werk verlässt, auf Herz und Nieren vollautomatisch geprüft. Dieses Jahr wurde der Genius Sieger bei Stiftung Warentest.

Text: upl. Bild: Hekatron



Absatzwege, Marktanteile

Hekatron vertreibt in Deutschland Rauchwarnmelder über Großhändler, Fachhändler und Sicherheitsfirmen, mit einem Marktanteil von circa 30 Prozent. Engster Partner der Sulzburger sind die Fachhandwerks-Unternehmen, für die jährlich über 6.000 Mitarbeiter geschult werden. Die Produkte von Hekatron zählen zum Premium-Segment des Marktes. Viel und billige Konkurrenz kommt aus dem Fernen Osten. Die Sulzburger sind das einzige Unternehmen, das ausschließlich in Deutschland forscht, entwickelt und vor allem auch fertigt. „Made in Germany“ wird hier groß geschrieben. Man ist der größte Hersteller in Deutschland, die Produktion erfolgt mit außerordentlich hohen Qualitätsstandards.

Das Unternehmen

Rauchwarnmelder stellt Hekatron seit circa 20 Jahren her. Das Unternehmen begann bereits vor über 50 Jahren und zwar mit der Entwicklung und Produktion von Brandmeldeanlagen, die beispielsweise in Flughäfen, Stadien, Hotels Großkinos, Krankenhäuser oder Produktionshallen eingebaut werden. Hekatron erwirtschaftete 2015 einen Gesamtumsatz von 153 Millionen Euro. Der größte Teil des Umsatzes wird mit Brandmelde- und Feststellanlagen erzielt. Die Firma hat 800 Beschäftigte und baut momentan ein weiteres Standbein auf, nämlich die Produktion von Leiterplatten für andere Unternehmen wie Testo. Hekatron gehört zur Schweizer-Securitas-Gruppe mit Sitz in Zollikofen, die mit 12.000 Mitarbeitern weltweit einen Umsatz von knapp 1,2 Milliarden Schweizer Franken erzielt. Die familiengeführte Unternehmensgruppe wurde 1907 gegründet.